



Musikantiquariat Dr. Ulrich Drüner
Ameisenbergstraße 65
D-70188 Stuttgart



Tel. 0711-486165 oder 01795199826 - Fax 0711-4800408
E-mail: antiquariat@musik-druener.de - Internet: www.musik-druener.de

Mitglied im Verband Deutscher Antiquare e. V. und in der
Antiquarian Booksellers' Association (als Associate von Otto Haas, London)

USt-IdNr. DE 147436166

Katalog 63

Musikdrucke und -Handschriften aus deutschsprachigen Ländern

aus den Sammlungen von Otto Haas, London

-
- I. Nr. 1- 10: Schlachtenmusiken – von der anderen Seite
Eine Ergänzung zu Katalog 62 (Sammlung Talleyrand)
 - II. Nr. 11- 20: Violinmusik
 - III. Nr. 21- 59: Klavier und Orgelmusik
 - IV. Nr. 60-74: Frühe Zimelien der „Neuen Musik“
 - V. Nr. 75-176: Weitere Instrumental- und Vokalmusik

Geschäftsbedingungen, Abkürzungs- und Literaturverzeichnis S. 103-104

Katalog-Redaktion:

Dr. Ulrich Drüner, Dr. Georg Günther und Annie-Laure Drüner M.A.

Umschlag und Layout: Annie-Laure Drüner

© 2008 by Dr. Ulrich Drüner, 70188 Stuttgart, Germany

I. Schlachtenmusiken – von der anderen Seite

Eine Ergänzung zu Katalog 62 (Sammlung Talleyrand)

Musikalische Schlachtengemälde wurden immer aus der Sicht des Gewinners geschrieben, weshalb die zahlreichen Siege der französischen Heere in den 1790er Jahren und nach 1800 nur von den Komponisten gefeiert wurden, die auf dieser Seite standen. Davon wurden einige bezeichnende Beispiele im 2. Abschnitt von Katalog 63 (*Sammlung Talleyrand*) präsentiert. Als sich im Herbst 1813 mit den Schlachten bei Kulm und Nollendorf oder der Völkerschlacht bei Leipzig das Kriegsglück wandte, kam nun das gegnerische (von den Talleyrands wohl kaum geschätzte) Lager zum Zuge: Große wie Beethoven komponierten *Wellingtons Sieg oder Die Schlacht bei Vittoria*, und Kleine wie Johann Nepomuk Zapf zeichneten den *Feldzug im Norden und die Schlacht an der Moskwa* nach. Mit der Eroberung von Paris am 31. März 1815 endete zunächst der Krieg, bis er während Napoleons Herrschaft der hundert Tage nochmals kurz aufflammte. Die Nachricht von Sieg und Einmarsch in Paris sorgte in Wien für allgemeine Begeisterung, und der nachmals berühmte Verleger Tobias Haslinger feierte den historischen Augenblick nicht wie üblich in einer, sondern gleich in mehreren Kompositionen, die zunächst im Selbstverlag erschienen. Doch handelte es sich dabei keineswegs um Eintagsfliegen; nachdem Haslinger in den Verlag Steiner eingetreten und zum 14. August 1815 dessen Gesellschafter geworden war, erschienen die Werke alle nochmals, nun aber ausdrücklich als Verlagsartikel von Steiner (vgl. Weinmann, Kat. Steiner-Haslinger).

Ia. Napoleon in der Musik

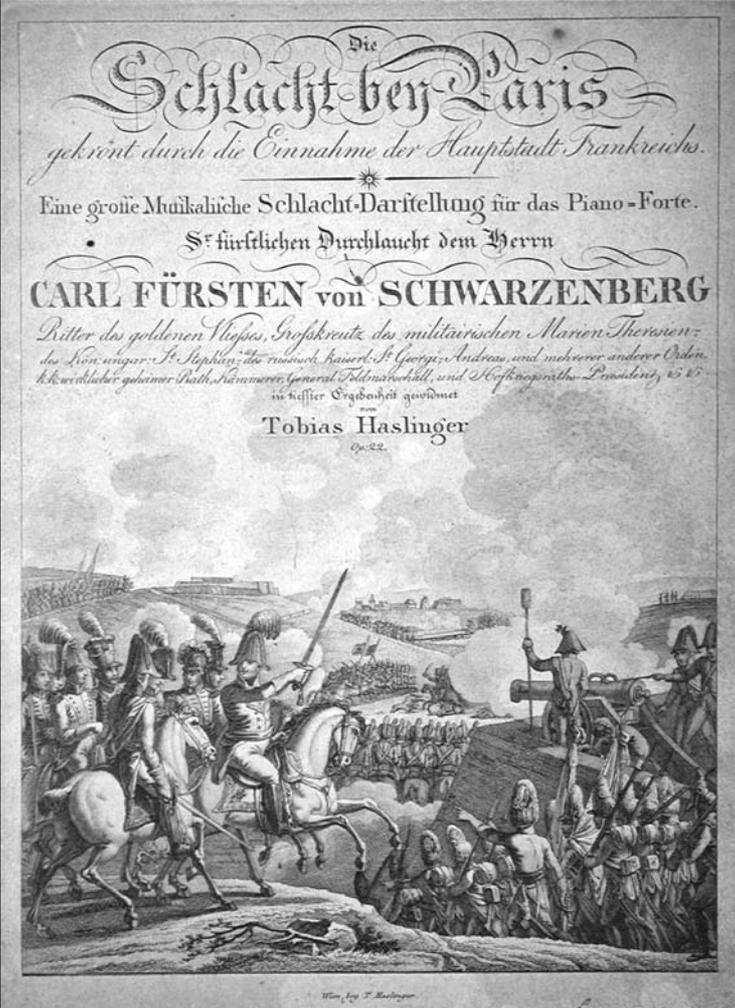
1. HASLINGER, Tobias (1787–1842). *Die Schlacht bey Paris, gekrönt durch die Einnahme der Hauptstadt Frankreichs. Eine grosse Musikalische Schlacht-Darstellung für das Piano-Forte. S.r fürstlichen Durchlaucht dem Herrn Carl Fürsten von Schwarzenberg [...] in tiefster Ergebenheit gewidmet.* Wien, Haslinger, Pl.-Nr. T. H. 22 [1814]. 1 Bl. (Titel, mit großer Schlachtendarstellung), 18 S. (inkplt.; vermutlich fehlt 1 Bl. am Ende), in Stich, folio. Allgemein stark gebräunt und Papier deutlich gealtert; einige Risse wurden mit Papierstreifen hinterlegt (einmal mit etwas Textverlust), teils gelöst. € 380,--

Weinmann (Senefelder, Steiner, Haslinger) Bd. 1, S. 112. – **Erstausgabe** (angezeigt in der *Wiener Zeitung* vom 28. Juli 1814); auf der ersten Notenseite noch als op. 22 gezählt. – Der Widmungsträger, Fürst zu Schwarzenberg (1771–1820), hatte entscheidenden Anteil am Feldzug, der mit der Einnahme von Paris endete: Am 27. Februar 1814 wurde nach der Niederlage von Montereau (18. Februar) unter seinem Befehl der Rückzug der alliierten Truppen gestoppt, womit der letzte Akt des Krieges gegen Napoleon mit dessen nun nicht mehr abreißen Niederlagen begann. Es folgten einige weitere Schlachten, von denen in der hier vorliegenden Komposition der „*Jubel der Alliierten über den glänzenden Sieg bey*

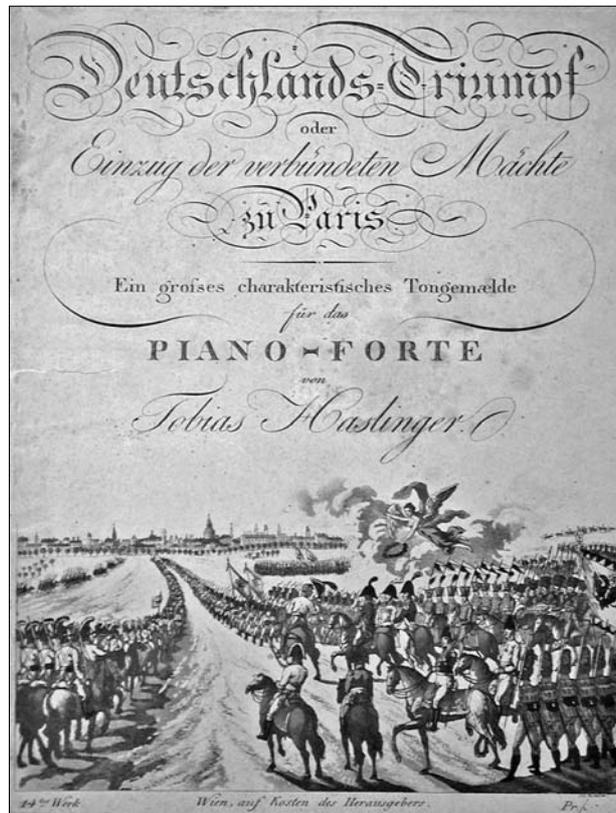
Die
Schlacht bei Paris
gekennzeichnet durch die Einnahme der Hauptstadt Frankreichs.

Eine große Musikalische Schlacht-Darstellung für das Piano-Forte.
S^r fürstlichen Durchlaucht dem Herrn
CARL FÜRSTEN von SCHWARZENBERG
*Ritter des goldenen Kreuzes, Großkreuz des militärischen Marien-Therisen-
des Königs von Ungarn, St. Stephan; des russisch Kaiserl. St. Georgs; Andreas, und mehrerer anderer Orden,
Königlich-dänischer gehobener Rath, Kammerherr, General-Feldmarschall, und Hofkriegsraths-Präsident, etc. etc.
in kaiserlicher Ergebenheit quodamur*

Tobias Haslinger
Op. 22.



La fère Champenoise am 25ten März 1814, dem herrlichen Vorspiele zu den folgenden siegreichen Tagen“ den Auftakt bildet (diese Niederlage erzwang den Rückzug der französischen Truppen nach Paris). Dann wird zum ersten Mal auf die Rolle des Fürsten hingewiesen und dies musikalisch umgesetzt: „Die Armee der Alliirten unter Commando des Feldmarschalls Fürsten von Schwarzenberg rückt am 29ten März an die Marne vor, deren Übergang die Franzosen vertheidigen“. Nach weiteren Gefechten langten die Truppen vor Paris an: „Die Armee der Alliirten erhält vom Feldmarschall Fürsten von Schwarzenberg die Dispositionen zum Angriff.“ Es folgen einzelne Szenen des Kampfes (darunter die Eroberung von Charenton und des Brückenkopfs von Alfort), in denen noch verschiedene andere Befehlshaber genannt werden (beispielsweise: „Der Kronprinz von Würt[t]emberg forçirt Vincennes“ oder „Feldmarschall von Blücher umgeht die Anhöhen von Montmartre und nimmt sie“), worauf, nach erfolgtem Sieg, *Waffenstillstand* und *Waffenruhe* folgen. Damit endigt unser unvollständiges Exemplar; entsprechend vergleichbaren Stücken dürfte noch ein Tanz oder ein Siegesmarsch folgen.



2. HASLINGER, T. *Deutschlands Triumph oder Einzug der verbündeten Mächte zu Paris.* Ein grosses charakteristisches Tongemälde für das Piano-Forte [...] 14tes Werk. Wien, Auf Kosten des Herausgebers, Pl.-Nr. 14 [1814]. 1 Bl. (Titel, **mit großer handkolorierter Darstellung des Armee-Einmarsches in Paris**), 21 S. in Stich, folio. Ungeheftet. Äußeres Doppelblatt am Falz gelöst mit kleineren Einrissen; durchgehend fleckig, doch trotzdem sehr klares Druckbild (**Siehe auch Katalogumschlag**). € 580,--

Weinmann (Senefelder, Steiner, Haslinger) Bd. 1, S. 112. – **Erstausgabe** (angezeigt in der *Wiener Zeitung* vom 14. April 1814). – Auch hier ist das historische Geschehen bereits auf der Titelseite in einer eindrucksvollen Illustration dargestellt in unserem Exemplar **handkoloriert** (Herstellervermerk: *Joh. Boehm*): Lange Marschkolonnen bewegen sich auf einen am Horizont angedeuteten Vorort von Paris zu; im Vordergrund sind vor allem Reiter mit verschiedenen Uniformen zu sehen, in denen sich die Rangunterschiede widerspiegeln. Über den Truppen schwebt eine Siegesgöttin, die nach Paris weist. – Haslinger greift etwas zurück und beginnt sein Schlachtengemälde mit einem „Jubelmarsch der Alliierten über den Rhein und die Alpen“, worauf er die guten Absichten der Invasion unterstreicht: „Die Helden aus Norden und Osten, aus Westen und Süden, begrüßen Frankreichs gesegnete Fluren, und bieten Frieden seinen Bewohnern“. Die eigentliche Schlachtenmusik beginnt mit dem Hinweis: „Doch der Dämon des Krieges will nur Tod und Verderben“. Im Unterschied zu den anderen Kompositionen dieses Genres fehlen nun aber die detaillierten Schilderungen des Kampfverlaufs. Statt dessen betont Haslinger die redlichen Absichten der Alliierten: „Die gerechte Sache siegt, Der Dämon des Krieges flieht“ und schließlich: „Dank der Völker für die Palme des Friedens“.



3. HASLINGER, T. *Der Courier oder Wiens=Jubel, bey dem Eintreffen der Sieges=Nachricht Paris ist genommen. Ein charakteristisches Tongemälde für das Piano-Forte [...] 13tes Werk.* Wien, *Auf Kosten des Herausgebers*, Pl.-Nr. 13 [1814]. 1 Bl. (Titel), 11 S. in Stich, folio. Ungeheftet. Außen gebräunt, sonst gut erhalten. € 680,--

Weinmann (Senefelder, Steiner, Haslinger) Bd. 1, S. 112. – **Erstausgabe** (angezeigt in der *Wiener Zeitung* vom 14. April 1814). – Auf der fast formatfüllenden Titelillustration, die dem hier vorliegenden, sehr frühen Exemplar noch mit Wasserfarbe in verschiedenen Graustufen gehöht wurde, ist das Ereignis festgehalten (Herstellervermerk: *Joh. Boehm*): Vor dem Wiener Stephansdom bewegt sich ein Zug Reiter; dahinter sind Menschenmassen erkennbar. Auf der Seite 1 befindet sich eine umfangreiche Zueignung: „*Dem Hochgebornen Herrn Friedrich Egon Landgrafen von Fürstenberg, [...] k. k. wirkl. Kämmerer, Oberstlieutenant und General-Adjutant des com[m]andirenden Generalen Fürsten von Schwarzenberg, Uiberbringer der frohen Sieges=Nachricht: Paris ist genommen. In tiefster Ehrfurcht gewidmet.*“ – Auch wenn diese Komposition keinem Kriegsgeschehen gewidmet ist, so gehört sie doch zu den Schlachtenmusiken, mit denen sie die Gesamtanlage (Reihungsform mit kontrastierenden, programmatisch genau umrissenen Teilen) und die Satztypen (darunter Fanfarensignale, Marschabschnitte, Pferdegetrappel) gemein hat. Es beginnt mit einer Einleitung („*Gespannte Erwartung des Publikums auf neue Nachrichten von den siegreichen Armeen der verbündeten Mächte*“), dann wird das „*Eintreffen des Couriers mit der Nachricht: Paris ist genommen*“ geschildert, dem sich „*Froher Jubel*“ anschließt. Doch weil die Komposition so viel zu kurz gewesen wäre, illu-

strierte Haslinger weitere damit verbundene Ereignisse (darunter *Das Knallen der Peitschen* oder *Das Schallen der Posthörner* und *Allgemeines Vivat-Rufen*), bis schließlich ein feierlicher, teilweise im Stil eines Choralis ausgeführter letzter Teil (*Dankhymne an die Allmacht*) das Stück wirkungsvoll beschließt.

3a. Dasselbe, 2. Exemplar (etwas späterer Abzug). Außen mit Lagerungsspuren; Druckbild gelegentlich etwas schwächer und stellenweise mit kleinen Plattenrisse. € 580,--

4. HOLST, Matthias von (aktiv um 1810/30). *The Marquis of Wellington's Victory At Salamanca, Grand March And Military Waltz for the Piano Forte [...]* London, Holst at his Music Warehouse [vermutlich 1814]. 6 S. in Stich, folio. Titelseite etwas bestaubt, insgesamt sehr gut erhalten (1. Blatt gelöst). € 175,--

Nicht in RISM. – Der lexikographisch kaum beachtete Matthias von Holst war zwischen ca. 1814 und 1825 in London als Verleger tätig und veröffentlichte einige Klavierwerke, darunter eine weitere Huldigungskomposition an den hier geehrten Grafen: *Lord Wellington's grand march and waltz* (London, Walker). Bei der im Titel genannten Person dürfte es sich um Arthur W. Duke of Wellington (1769–1852) handeln, der zwischen 1808 und 1814 als englischer Oberbefehlshaber in Portugal und Spanien erfolgreich gegen die französische Heere kämpfte. In diesem Zusammenhang stünde dann das westspanische Salamanca. – Wellington ist dank Beethovens *Schlacht bei Vittoria* in die Musikgeschichte eingegangen.

1b. Nicht-Napoleonische Schlachtenmusiken und ähnliche Programm-Kompositionen

5. ANONYMUS. *Sammlung X Russischer Maersche Für Forte-Piano*. Augsburg, Gombart, Pl.-Nr. 175 [1799]. 1 Bl. (Titel), 6 S. in Stich, querfolio, Papier mit schwach hellbläulichem Schimmer. Unbedeutende Knitterspuren; sehr gut erhalten. € 180,--

RISM AN 2479 (**nur 1 Exemplar**); Rheinfurth (Gombart), Nr. 38. – Einmal mehr steht auch dieses Sammelwerk in Zusammenhang mit den Koalitionskriegen nach der Französischen Revolution. Es handelt sich dabei um recht kurze Stücke (mehrfach in 2 Teilen zu je 8 Takten; kein Trio), die jeweils mit Namen von Truppenteilen überschrieben sind (z. B. *Grenadier Reg: Sacken*, *Musquetier Reg: Przybiszewky* oder *Dragoner Reg: Schespelow*). Es soll sich dabei um jene Regimenter handeln, die im Sommer 1799 durch Augsburg gezogen waren.

6. GONETTI, Victor (aktiv Ende 18. Jahrhundert). *Siege of Gibraltar and Three Grand Sonatas For the Harpsichord & Piano Forte*. London (ohne Verlagsangabe) [ca. 1795]. 2 Bll. (Titel, Widmung), 33 S. in Stich, folio, leichte Altersspuren (S. 15/16 mit kleiner Fehlstelle). € 280,--

Schulin (*Musikalische Schlachtengemälde*), Nr. 34; BUC, S. 388; RISM G 2992: nur 2 Exemplare (GB – USA), beide mit schadhafter Titelseite; demnach ist **unser Exemplar das einzige vollständige**. – Gibraltar gelangte 1704 im Rahmen des Spanischen Erbfolgekrieges in englischen Besitz (und blieb es trotz Francos Blockade von 1969 aufgrund einer Volksabstimmung von 1967). Unter dem Titel *The Siege of Gibraltar* sind 1780, 1784 und 1785 im englischen Sprachraum musiktheatralische Werke von W. Shield, T. Giordani und P. Urbani aufgeführt worden, und in dieser Tradition muss auch die vorliegende Schlachtenmusik gesehen werden. Die Komposition bezieht sich offensichtlich auf ein konkretes historisches Ereignis, bei dem auf der einen Seite die Spanier und Franzosen, auf der anderen die Engländer gegeneinander gekämpft haben (ein General Elliot und ein weiterer Militär, Curtis, werden in den programmatischen Erläuterungen der Noten genannt). – Über den Komponisten, der nicht auf der Titelseite, sondern nur unter dem Widmungstext genannt wird, ist bisher nichts bekannt (lediglich Gerber-NTL nennt den vorliegenden Druck). Aus dem Vorwort kann man schließen, dass der Komponist Dilettant gewesen ist. – Die Titelgebung des Sammelwerk entspricht nicht ganz dem Inhalt: Hier liegen keine Sonaten, sondern Sinfonien vor, unter denen die Schlachtenmusik die erste ist, gefolgt von zwei weiteren in je drei Sätzen. Die an erster Stelle stehende *Battaglia* weist die zeitüblichen Bestandteile auf: Aufmarsch der Kombattanten (mit Signalen, Trommelwirbel), die Schlacht (*the firing of the Guns* oder *the floating Battery taking Fire*), eine *Lamentation* der Verwundeten, schließlich Freudentänze der Sieger. Auf S. 22 schließt sich als Nr. IV eine Reihe von 16 Charakterstücken an mit Überschriften wie *A Whimsical Variety*, *Spleen*, *Humorous*, *Sleep*, *Dream*, *Melancholy*, *Love* oder *Pleasure*.

7. HASLINGER, Tobias (1787-1842). *Der Brand in Baden. Eine musicalische Skizze für das Piano-Forte. Badens verunglückten Bewohnern gewidmet* [folgt großformatige, dramatische Titelillustration: Blick auf eine Hauptstraße Badens bei Wien, im Zentrum die Mariensäule, links und rechts brennende Gebäude, allgemeine Löschversuche, darunter ein Spritzenwagen]. Wien, *Auf Kosten des Herausgebers*, Pl.-Nr. 2455 [1812; vielleicht Abzug von ca. 1814]. 11 S. in Stich, folio. Ungeheftet. Außen bedeutungslose Lagerungsspuren, sonst sehr gut erhalten. Druckbild stellenweise etwas blass. **S. Abb. auf S. 8. € 480,--**

Weinmann (Senefelder-Steiner-Haslinger) Bd. 1, S. 138. – Wie erwähnt, veröffentlichte Haslinger seine Werke zunächst im Selbstverlag, bevor sie im Verlag Steiner erschienen (vermutlich wurde erst dann eine neue, ins Programm passende Platten-Nr. nachgetragen). Obwohl das vorliegende Stückes auf ein „ziviles“ Ereignis zurückgeht, gehört es auch zum Genre der Schlachtenmusiken. Ihm entspricht schon der gesamte Aufbau mit verhältnismäßig kurzen, durch programmatische Überschriften charakterisierten Abschnitten, deren musikalische Versatzstücke den verschiedenen Teilen einer *Battaglia* durchaus entsprechen: Anstelle der Aufzugsmusik wird nun in ähnlicher Weise das friedliche Leben vor dem Brand geschildert (*Der Spaziergang im Parke – Gesellschaften grüßen sich gegenseitig – Die Kleinen springen fröhlich umher* usw.); es folgt an der Stelle des Schlachtengeschehens ein ebenso dramatisches und stürmisches „Musikgemälde“, in dem nun keine einzelnen Truppenbewegungen oder Kampfhandlungen beschrieben werden, sondern die Phasen des Brandes (beginnend mit dem Ausruf *Feuer – Feuer*, dann *Die Flamme steigt sichtbar empor und greift schnell um sich – Verwirrung der Einwohner – Das Prasseln des wüthenden Feuers* usw.); es folgt die Vernichtung einzelner Gebäude, und statt der angeblichen Ruhmestaten der Feldherrn wird nun das tapfere Agieren der *K: K: Hoheiten* hervorgeho-



ben. Dem Jammern der Verwundeten in den Schlachtenmusiken entspricht hier das *Wehklagen der Verunglückten*. Während aber die Gefechte in den Kompositionen für gewöhnlich mit Tänzen oder Triumphmärschen enden, wechselt Haslinger die musikalische Gattung und fügte das *Lied eines Invaliden* an, dessen Textbeginn gleichwohl auf ein kriegerisches Ereignis passen würde („Für’s Vaterland zum harten Kampf“). Hier wird geschildert, wie der in den Kämpfen verwundete Autor in Baden Heilung fand und nun vom Feuer überrascht wurde. Nachdem man über den Verlauf des Unglücks genug gehört hat, endet das Lied mit der Aufforderung an das Publikum: „*Drum Edle, kaufet dies Gedicht, / Zur Gabe ist’s bestimmt, / Hoch lebe, wer nicht blos aus Pflicht / Auch Theil am Helfen nimmt.*“

8. KOCZWARA, Franz (ca. 1750–1791). *Grande Bataille imitée sur le Clavecin ou Piano Forte avec accompagnement de Violon, Violoncelle et Tambour.* Rotterdam, Barth [ca. 1795]. Stimmen in Stich, folio: Klav. (9 S.), Vl. (2 S.), Basso (3 S.; hier angehängt die Partie für *Tambour*). Ungeheftet. Exzellent erhaltenes Exemplar. € 280,--

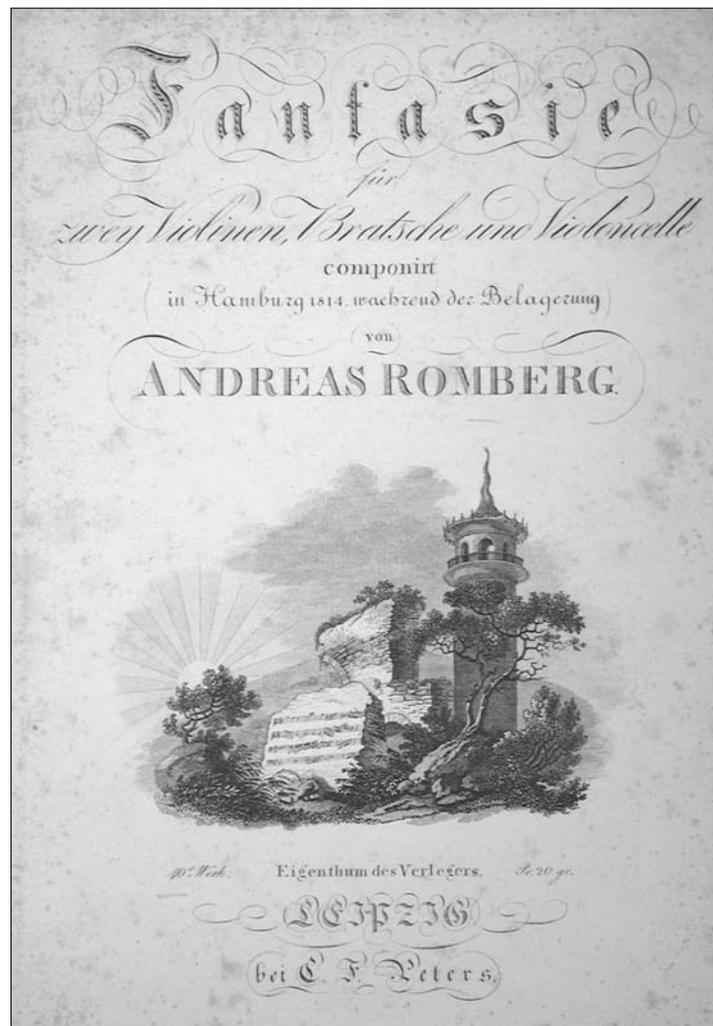
Nicht in RISM; nicht in BUC. – Es handelt sich um einen der seltensten unter den vielen zeitgenössischen Nachdrucken von Koczwaras erfolgreichster Komposition, die unter dem Titel *The Battle of Prague* um 1788 erstmals erschienen war (fallweise als op. 13 oder op. 25).



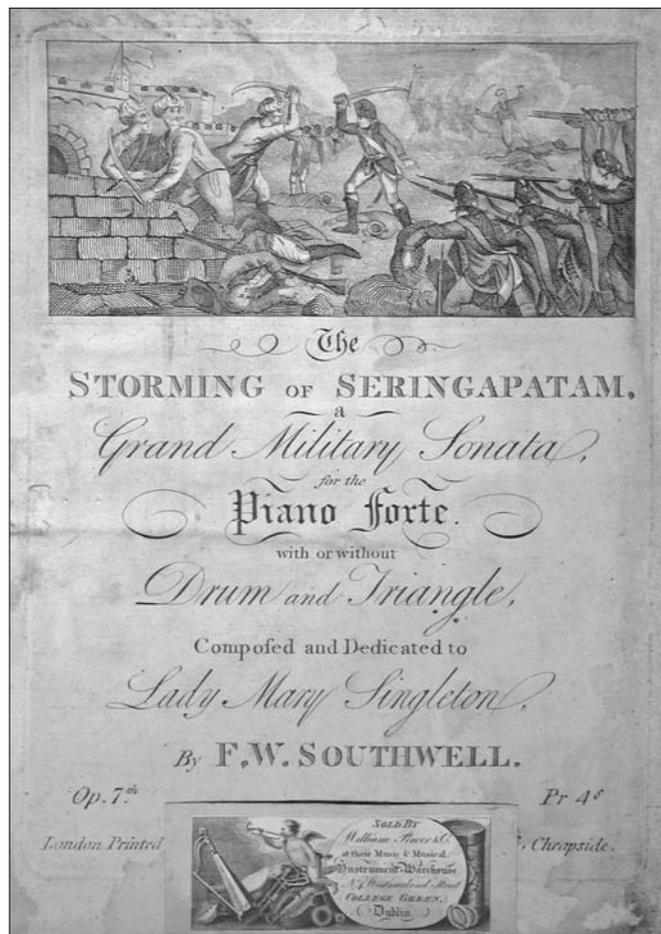
Im Unterschied zu den meisten Ausgaben fehlen hier Hinweise auf eine bestimmte Schlacht, wie es übrigens generell bei diesem Genre üblich war. Da sich die musikalischen Versatzstücke (Trompetensignale, Angriff, Pferdegetrappel, Schreie der Verletzten) auf jedes Gefecht übertragen ließen, konnte der Komponist den Anlass je nach Bedarf selbst bestimmen und eine der vielen damals geschlagenen Schlachten als programmatischen Hintergrund verwenden. Als einziger konkreter Hinweis ist zu Beginn des Angriffs *Prussiens et Imperiaux* vorhanden. – Gerber berichtet im NTL über den grotesken, einer solchen extravaganten Schlachtenmusik geradezu „angemessenen“ Tod des Komponisten bei einem Zechgelage: „Hier ließ er sich beym Trunke [...] aus Kurzweil an der Stubenthüre aufhenken. Die Spaßvögel, aus denen die Gesellschaft bestand, mochten aber diesmal weniger eilen, ihn wieder los zu schneiden, um das Vergnügen, einen Menschen hängen und ersticken zu sehen, recht lange genießen zu können. Als es ihnen nun endlich Zeit dünkte ihm wieder herab zu helfen, war und bieb er todt, so, daß er auf keine Weise wieder zum Leben zu bringen war.“ Andere Quellen präzisieren, dass Koczwaras Lieblingshure die Schuld am Unfall gehabt habe.

9. ROMBERG, Andreas (1767–1821). *Fantasie* [c-moll] für zwey Violinen, Bratsche und Violoncelle componirt (in Hamburg 1814 während der Belagerung) [...] 40s Werk [...] Leipzig, Peters, Pl.-Nr. 1210 [1814/15]. Stimmen in Stich, folio: Vl.1 (5 S.), Vl.2 (4 S.), Va. (4 S.), Vc. (3 S.). Äußeres Doppelbl. mit geringen Lagerungsspuren, sonst sehr gut erhalten. € 450,--

RISM R 2238 (14 Fundorte in Europa). – Auch wenn es sich bei diesem Streichquartett nicht um eine Schlachtenmusik mit detaillierten programmatischen Hinweisen handelt,



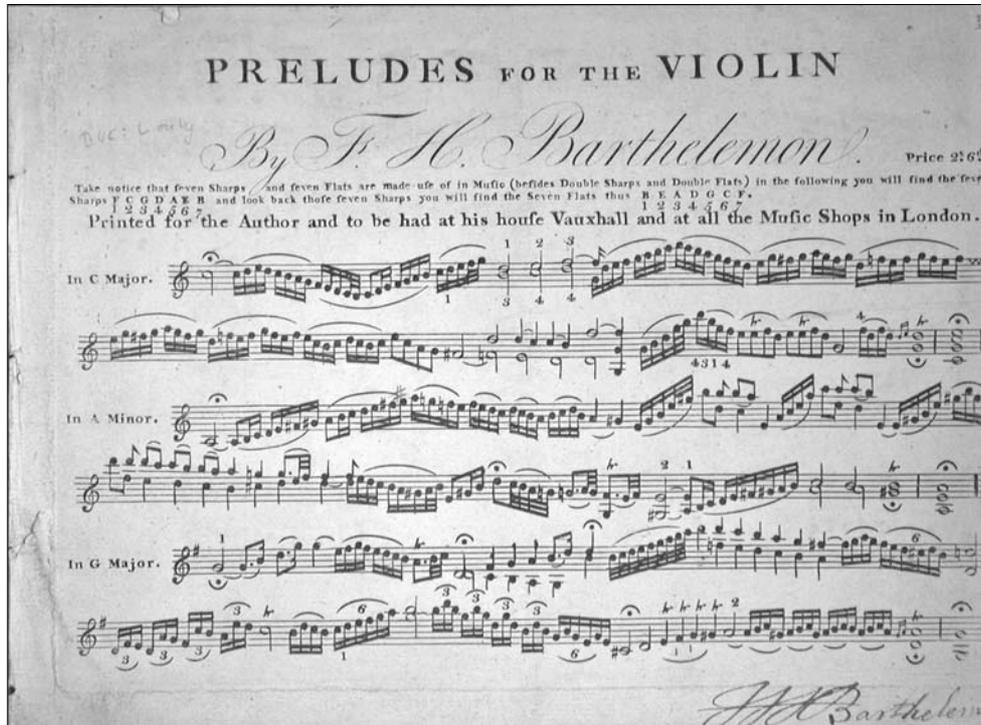
so gehört es doch indirekt zu jenem Genre, weil es sich auf Kriegshandlungen bezieht. 1810 waren die Hansestädte dem französischen Kaiserreich einverleibt worden. Unter dem Befehl von Marschall Davoust widerstanden die Besatzer Hamburgs bis in den Mai 1814 den deutschen und russischen Truppen. Die Adagio-Einleitung mit ihrem dramatischen Gestus könnte man als lastende Bedrohung der Besatzer auf der Bevölkerung interpretieren (vielleicht zugleich eine Reminiszenz an Mozarts Adagio c-moll aus KV 546). Es folgt ein zweiteiliger fugierter Abschnitt (Allegro), der von einem lyrischen Larghetto (As-Dur) unterbrochen wird. Ein besonders origineller Einfall, über dessen programmatische Bedeutung man spekulieren kann, ist eine dreitaktige Marschepisode kurz vor Schluss in einem sonst im $\frac{3}{4}$ -Takt stehendem Zusammenhang. – In der Titelei wurde eine ebenfalls auf die noch ungewissen Zeiten bezogene Vignette eingefügt: Nächtliche südliche Landschaft mit geborstenen Mauern und einem Steinblock, auf dem vier Takte in Partitur aus dem ersten Allegro-Teil wiedergegeben sind; dahinter ein Turm und in der Ferne die Hoffnung verkündenden Strahlen der aufgehenden Sonne.



10. SOUTHWELL, F. W. (um 1800). *The Storming of Seringapatam, a Grand Military Sonata for the Piano Forte, with or without Drum and Triangle. Composed and Dedicated to Lady Mary Singleton [...] Op. 7th.* London, Verlag nicht identifizierbar [1799 oder spätestens 1800]. 1 Bl. (Titel), 10 S. in Stich, folio. Originales Impressum mit dem gedruckten, hübsch verzierten Etikett des Musikalienhändlers William Power in Dublin überklebt. Titelseite mit stark verblasstem Feuchtigkeitsfleck, sonst sehr gut erhalten. € 450,--

Nicht in RISM; nicht in BUC. – Nachdem am 5. April 1799 die Belagerung von Seringapatam (Indien) durch englische Truppen begonnen hatte, fand am 4. Mai die entscheidende Schlacht statt. Es war zugleich der letzte Kampf gegen das Königreich Mysore, der mit dem englischen Sieg und dem Tod des Sultans Tipu endete. Im oberen Drittel der Titelseite ist in einer dramatischen Illustration ein Moment des Kampfes festgehalten. – Die Hinzuziehung von Schlaginstrumenten zu Schlachtenmusiken, die eigentlich für Klavier komponiert sind, war zwar selten, aber nicht ungewöhnlich. Ferner fällt auf, dass der Verlauf des Gefechts nicht durch programmatische Erläuterung im Notentext erklärt wird. Lediglich Satzüberschriften (wie z. B. *Scots Quick Step* oder *The Salute*) stellen den etwas oberflächlichen Bezug zum kriegerischen Geschehen her. Unter den Marschepisoden fällt ein *Death March* (c-moll) auf, mit dem wohl die Gefallenen gewürdigt werden sollten.

II. Violinmusik



11. BARTHELEMON, François-Hippolyte (1741–1808). [30] *Preludes for the Violin*. London, *for the Author* [ca. 1780]. 8 S. in Stich, querquarto. Sehr gut erhaltenes Exemplar, allerdings am Vorderschnitt recht knapp beschnitten (mehrfach die Tonartenangabe berührt; einige angeschnittenen Noten auf S. 7, die jedoch leicht rekonstruierbar sind). Auf S. 1 rechts unten **autographe Namenszug des Komponisten** (zur Beurkundung der Rechtmäßigkeit dieses Exemplars); von gleicher Hand dürfte auch ein Akzidens, das im Druck fehlt, ergänzt worden sein (2. Stück, 1. Notenzeile). € 650,--

BUC, S. 88; RISM B 1129. **Extrem seltener Druck, von dem RISM nur 1 Exemplar nachweist** (GB-Lbm). – Wie bei den fortgeschrittenen derartigen Zyklen üblich, führen diese *Preludes* durch alle 24 Dur- und Moll-Tonarten, zu denen noch sechs weitere in enharmonischer Verwechslung hinzu kommen. Bei den Stücken handelt es sich im Prinzip um notierte „Improvisationen“, deren freie Interpretationsweise bereits durch das Fehlen von Taktangaben signalisiert wird. Darüber hinaus sind immer wieder Stellen enthalten, in denen lediglich ein abgekürzt wiedergegebener Gerüstsatz (beispielsweise als Akkordfolgen) einen Rahmen vorgibt, den der Interpret nach eigenem Gusto auszuarbeiten hat.

12. KAUER, Ferdinand (1751–1831). *XXIV Piccole Cadenze per il Violino* [...] Wien, Eder, Pl.-Nr. 213 [1802]. 5 S. in Stich, folio. Sehr gut erhaltenes Exemplar. € 380,--

RISM KK 203 I,87 (1 Exemplar in D-Mbs). Weinmann (Eder), S. 16. – Äußerst **seltene** Sammlung, die ebenfalls aus Beispielen in allen Dur- und Molltonarten besteht. Sie ist aus sehr heterogenen, im Charakter und der Länge verschiedenartig ausfallenden Kadenzens zusammengesetzt und dürften zur Demonstration und zum Studium von Improvisationsmöglichkeiten bestimmt gewesen sein (und nicht zur Verwendung in Konzerten, wie man den Terminus *Kadenz* heute zumeist verwendet). – Kauer, der heute nur noch durch seine (seinerzeit allerdings äußerst erfolgreiche) Oper *Das Donauweibchen* bekannt ist, geriet nach einigen Anfangserfolgen wegen fehlender Autorenrechte und Unglücksfällen in Bedrängnis (bei einer Donau-Überflutung verlor er seine gesamten Habe). Zuletzt „*aß er, nachdem alle physische Kraft entschwunden war, an erstgenannter Bühne* [Leopoldstädter Theater] *als Bratschist das Gnadenbrod*“.

13. KAUER, F. *XII Fughe per il Violino Solo composte, e dedicate al Signore Mayseder.* Wien, Mechetti, Pl.-Nr. 1328 [1823]. 1 Bl. (Titel), 5 S. in Stich, folio. Ungeheftet, Außenumschlag gelöst; etwas unfrisch, aber doch insgesamt gut erhalten. € 450,--

Weinmann (Mechetti), S. 30; **nicht in RISM**. – Die besonders seltenen Stücke bestehen häufig aus einem Präludium mit angehängter Fuge, wobei letztere aber nicht sehr komplex ausgearbeitet sind und mehr dem freien Spiel, als dem Kontrapunkt Raum lassen. Widmungsträger ist der Violinist und Komponist Joseph Mayseder (1789–1863), der zum engeren Freundeskreis Beethovens zählte.

14. LIPINSKI, Karol (1790–1861). *Trois Caprices de Concert dans un Style dramatique pour le Violon seul. Composés et dédiés à M.r le Chevalier François Morlachi, Premier Maître de Chapelle de Sa Majesté le Roi de Saxe* [...] *Oeuvre 27.* Wien, Haslinger, Pl.-Nr. 7679 [1839]. 31 S. in Stich, folio. Ungeheftet. Erstes und letztes Bl. mit Altersspuren (außerhalb des Druckbereichs), sonst sehr gut erhalten. € 220,--

Die vielgestaltigen und außerordentlich schweren Caprices op. 27 entpuppen sich als dramatische Konzertstücke, in denen die Solovioline alle denkbaren Techniken auszuführen hat (vielfach Flageolettpassagen und weitere raffinierte Spieleffekte); mit ihren im Grunde klanglich bescheidenen Mitteln werden fast sinfonische Wirkungen erzielt. Spielanweisungen wie *fieramente*, *tempestuoso*, *con strepito* oder *con passione* dokumentieren den leidenschaftlichen Charakter der Stücke. – Welch enorme Reputation der aus Radzyń (bei Lublin) stammende Lipinski schon zu Lebzeiten besaß, zeigt sich im Umfang seiner Würdigung bei Schilling (1840), der ihm in seinem Lexikon fast fünf Seiten widmete. Der Geiger reiste in der 1. Hälfte des 19. Jahrhunderts durch Mitteleuropa und trat auch zusammen mit Paganini auf. Schilling schwärmte von Lipinski: „*Die größten Schwierigkeiten legen unter seinen Händen ihr sonst herbes Wesen gänzlich ab und erweisen sich so weich und geschmeidig, daß er ohne die geringste Gefahr, sicher in sich selbst, mit ihnen spielen kann.*“ Auch Mendel geht 1876 auf ihn ausführlich ein (immer noch fast vier Seiten) und bezeichnet Lipinski als einen „*der ausgezeichnetsten Violinvirtuosen der jüngsten Vergangenheit*“.

15. RODE, Pierre (1774–1830). *Premier Concerto pour Violon* [d-moll]. Offenbach, André, Verl.-Nr. 2254 [1806]. Stimmen in Lithographie, folio: Vl. principale (13 S.), Ob.1 (2 S.), Ob.2 (2 S.), Klar.1 (2 S.), Klar.2 (2 S.), Fg.1 (2 S.), Fg.2 (2 S.), Hr.1 (2 S.), Hr.2 (2 S.), Tr.1 (1 S.), Tr.2 (1 S.), Pos. (1 S.), Pk. (1 S.), Vl.1 (6 S.), Vl.2 (5 S.), Va. (5 S.), Vc. (5 S.). Stimmheft der Vl. principale gebunden mit grünem Karton-Umschlag mit hs. Titelschild), übrige Stimmen ungeheftet beiliegend, ausgezeichneten Zustand. Aus dem Besitz des Violinisten Wilhelm Speyer (1790–1878; Besitzstempel „W. SPEYER“). € 450,--

Zusätzliche gedruckte Nummerierung der Vl. principale-Stimme (S. 1, unterer Rand): 17. – Der aus Bordeaux gebürtige Rode war ein Wunderkind und gab im Alter von 12 Jahren seine ersten umjubelten Konzerte. Sein Pariser Debüt fand 1790 statt, und hier erhielt er auch noch Unterricht bei Viotti, der ihm die glanzvolle Uraufführung seines letzten Violinkonzertes überließ. Mehrere große Konzertreisen folgten, und für die Dauer einiger Jahre lebte er in St. Petersburg. Um 1819 kehrte er nach Bordeaux zurück und schottete sich offenbar vom öffentlichen Leben völlig ab. Mendelssohn berichtete anlässlich eines Zusammentreffens in Paris 1825, dass Rode sich inzwischen weigere, die Geige auch nur anzufassen. 1828 versuchte er gleichwohl ein Comeback in Paris, das aufgrund seiner offensichtlichen Schwächen zum Fiasko geriet. – Schilling rühmt seine Violinkonzerte: „Seine Melodien haben eine vorzügliche Lieblichkeit; der Plan seiner Sätze ist gut aufgefaßt und voll origineller Züge. Seine Konzerte sind von allen Violinmeistern gespielt worden und aller Welt bekannt.“

16. RODE, P. *Huitieme Concerto de Violon avec Accompagnement de deux Violons, Alto, Basse, une Flûte, deux Hautbois, deux Bassons et deux Cors* [...] Leipzig, Hoffmeister & Kühnel, Pl.-Nr. 371 [1804]. Stimmen in Stich, folio: Vl. principale (11 S.), Fl. (1), Ob.1 (1 S.), Ob.2 (1 S.), Fg.1+2 (2 S.), Hr.1 (1 S.), Hr.2 (1 S.), Vl.1 (4 S.), Vl.2 (4 S.), Va. (4 S.), Basso (4 S.). *Principale*-Stimme in grünem Karton-Umschlag, übrige Stimmen beiliegend. Ausgezeichnet erhalten. Aus Vorbesitz des Geigers und Komponisten Wilhelm Speyer (1790–1878; Stempel mit der Namensversion *Speier*). € 380,--

Der Druck dieses Konzertes (in e-moll) muss kurz nach Rodes Anstellung in Russland hergestellt worden sein, da er hier als *Premier Violon de sa Majesté l'Empereur de toutes les Russies* bezeichnet wird. Einige Bläserstimmen liegen noch gemeinsam auf einem Papierbogen vor; das Notenmaterial ist also unbenutzt.

17. RODE, P. *Vingt Quatre Caprices En forme d'Etudes pour le Violon seul dans les Vingt-Quatre Tons de la Gamme composés et dédiés à Monseigneur le Prince de Chimay*. Leipzig, Bureau de Musique de Peters, Pl.-Nr. 1461 [vermutlich 1818]. 1 Bl. (Titel), 49 S. in Stich, folio. Titelseite und Randbereich mit unbedeutenden Lagerungsspuren, sonst sehr gut erhalten. € 175,--

Erste deutsche Ausgabe. – Welch Epoche machendes Werk Rode mit seiner Etüdensammlung geschrieben hat, wird aus einer neueren Bewertung deutlich: „Rodes Technik der linken Hand ist eher konservativ, mit derjenigen der rechten dagegen setzte er mit den brillanten, z. T. in höchster Lage angesetzten Läufen und Passagen und einer differenzierten Bogentechnik einschließlich rascher Staccatoläufe Maßstäbe, die bis heute ungebrochen gültig und in seinen 24 *Caprices* (um 1815) als einem Standardwerk paradigmatisch formuliert sind“ (MGG/2).

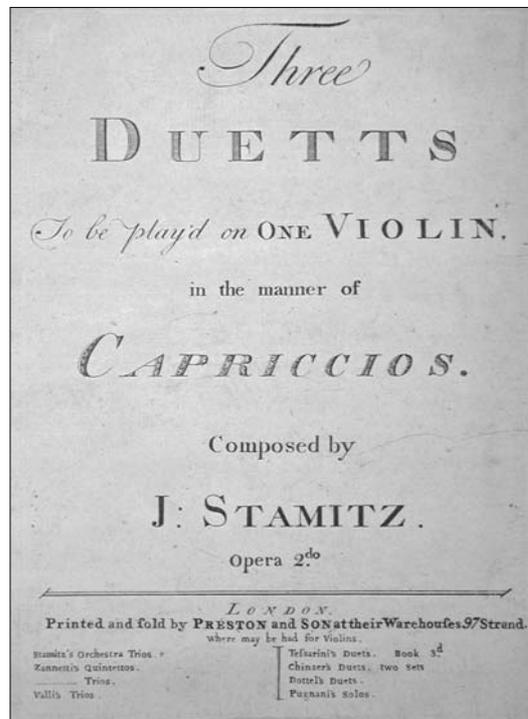
18. SPOHR, Louis (1784–1859). *Cinquième Concerto de Violon Avec Accompagnement de grand' Orchestre* [...] *Œuvre 17*. [Es-Dur] Zürich, Nägeli, Pl.-Nr. 90 [1810]. Orchesterstimmen in Stich, folio (ohne Solostimme): Fl. (5 S.), Ob.1 (3 S.), Ob.2 (3 S.), Klar.1 (5 S.), Klar.2 (3 S.), Fg.1 (5 S.), Fg.2 (3 S.), Hr.1 in Es (3 S.), Hr.2 in Es (2 S.), Hr.1 in B (2 S.), Hr.2 in B (2 S.), Tr.1 (2 S.), Tr.2 (2 S.), Pk. (3 S.), Vl.1 (7 S.), Vl.2 (7 S.), Va. (7 S.), *Basso* (7 S.). Bestens erhalten. € 450,--

Göthel, S. 31. – **Erstausgabe.** Das 1807 komponierte Konzert wurde von Spohr am 27. Oktober 1810 im Leipziger Gewandhaus uraufgeführt. Bisher unklar ist, warum es (als einziges Werk) bei Nägeli veröffentlicht worden ist (hier mit dem französisch gefassten Impressum *Jean George Naigueli*). Besonders originell ist die Kadenz kurz vor Schluss des letzten Satzes, in der die Holzbläser und Pauken das Soloinstrument begleiten (hierfür wurde in den betreffenden Stimmen der Solopart in einem zusätzlichem System wiedergegeben). – Vollständige Stimmsätze von Spohrs Konzerten sind selten.

Duos – auf EINER Geige zu spielen

19. STAMITZ, Johann (1717–1757). *Three Duets To be play'd on one Violin, in the manner of Capriccios*. [...] *Opera 2do*. London, Preston [ca. 1790]. 1 Bl. (Titel), 7 S. in Stich, folio. Fadengeheftet; unbedeutende Lagerungsspuren. € 0,--

RISM S und SS 4627 (2 Exemplar: D-Mbs und GB). BUC, S. 973. Gradenwitz, S. 283ff. – Nachdem schon 1763 bei Bremner in London ein Druck erschienen war, folgte fast dreißig Jahre später die vorliegende zweite englische Ausgabe mit gleichem Inhalt. Stamitz hat zwei zweistimmige, jeweils viersätzliche Divertimenti für Violine solo komponiert, von denen hier Nr. 2 in zwei Teile, *Divertimento II* und (in Kleinstich bezeichnet) *Divertimento 3* aufgeteilt sind. Gradenwitz unterstreicht die hohe künstlerische Qualität und die spieltechnische Bedeutung der Divertimenti: „Beide Stücke verlangen vom Spieler eine außerordentliche Spieltechnik, aber sie haben nichts ‚Etüden‘-haftes und können den wertvollsten Sonaten der Zeit an die Seite gestellt werden.“ Sie seien „in vieler Hinsicht bemerkenswert, und sie müssen den Geigern der Zeit an vielen Orten bekannt gewesen sein.“ Er hebt außerdem den letzten Satz des ersten Divertimentos, eine Fuge, hervor, die „hohe Anforderungen an die Geiger“ stelle; „dies ist ein zweistimmiger, nach der ‚Regel‘ bisweilen frei durchgeführter



und dann einer ‚Invention‘ eher als einer Fuge ähnlicher Satz.“ In der Mitte wurden für die Dauer von 16 Takten nur Akkorde in halben Noten wiedergegeben, über denen der Spieler den davor begonnenen musikalischen Gedanken improvisierend fortzuführen hat.

20. WOLDEMAR, Michel (1750–1815). *Six Thèmes Fugués dans le mode Mineur Pour le Violon* [...] Paris, Cochet [um 1800]. 1 Bl. (Titel), 10 S. in Stich, folio. Fadengeheftet. Originalimpresum mit einem großformatigen gedruckten Etikett des Musikalienhändlers Decombe überklebt. Bis auf die nachgedunkelte und im Randbereich schwach feckige Titelseite sehr gut erhalten. € 280,--

RISM W 1763 (2 Exemplare in USA); nicht in BUC und Lesure. – Die Angaben der Titelseite sind ungenau, da die Nrn. 1, 4 und 6 für Violine mit Bassbegleitung komponiert sind; nur bei den anderen Nrn. handelt es sich tatsächlich um Kompositionen für Violine solo. Nr. 5 wurde als Eigenthema Woldemars ausdrücklich benannt (*Fugue de l’Auteur*), während zur Nr. 2 *Rose et Colas* und zur Nr. 3 *Le Deserteur* (d. h. Themen aus jenen Opern von Monsigny); demnach könnte auch die Musik der eingangs genannten Nrr. 1, 4 und 6 auf eine fremdes Werk deuten, wobei das genannte *Stabat mater* das von Pergolesi sein dürfte. – Woldemar, der eigentlich Woldemar Michel hieß, firmiert auf der Titelseite als *Elève de Lolli*. Mendel-Reissmann sprach 1879 von dessen „Bizarrerien“, wofür ein Beispiel genannt wird: „Im Jahre 1801 kündigte er eine von ihm erfundene musikalische Sprache an, die sogenannte ‚Correspondance lyrique‘, vermittelt welcher er durch den Vortrag auf einer Violine Reden, Predigten u. s. w. bestimmt ausdrücken wollte“ (s. hierzu die in die gleiche Richtung weisenden Erklärungen bei Schilling und Fétis).



Klavier und Orgelmusik

„Mir füllt kein Gedanke ein, der sich nicht zum doppelten Contrapunkte brauchen läßt.“

21. ALBRECHTSBERGER, Georg (1736–1809). *Six Fugues pour les Orgues ou le Pianoforte* [...] *Oeuvre X*. Wien, Bureau d’Arts et d’Industrie, Pl.-Nr. 4 [1802]. 1 Bl. (Titel), 17 S. in Stich, querfolio. Bis auf ganz unbedeutende Lagerungsspuren sehr gut erhaltenes Exemplar. € 380,--

RISM AA 748 I,30 (6 Fundorte, einer in D). **Erstausgabe.** Der gesamte Notentext wird in Klaviernotation wiedergegeben (d. h. in Akkoladen zu zwei Systemen) und kann ohne weiteres mit diesem Instrument ausgeführt werden. Nur der gelegentliche Hinweis „Tasto“ bei einem länger gehaltenen Basston weist auf die Orgel hin, auf der die Stücke wohl adäquater auszuführen sind. An der Stelle des üblicherweise vorausgehenden Präludiums stellte Albrechtsberger jeweils eine „Cadenza“ voran, die aus wenigen Takten besteht und nur die Funktion einer Tonartfestlegung besitzt. – Albrechtsberger ist in die Musikgeschichte vor



allem als Lehrer eingegangen („einer der ausgezeichnetsten und gelehrtesten Theoretiker und Lehrer der Tonsetzkunst der neueren Zeit“, wie ihn Mendel 1870 charakterisiert). Er veröffentlichte wichtige Lehrwerke und vermochte zu seinen Schülern einige nachmals bedeutende Komponisten zu zählen wie Ludwig van Beethoven und Johann Nepomuk Hummel. Seine Kompositionen sind gediegene Beispiele polyphoner Satzkunst, und doch kann man ihnen den Vorwurf „trockener“ Lehrstücke nicht machen. Albrechtsberger muss jedenfalls für den von ihm vertretenen Stil außergewöhnlich begabt gewesen sein und soll (laut Schilling) über sein artistisches Vermögen einmal fast verzweifelt geäußert haben: „Ich habe gar kein Verdienst dabei, daß ich gute Fugen mache, denn mir fällt gar kein Gedanke ein, der sich nicht zum doppelten Contrapunkte brauchen läßt.“

22. ANSCHÜTZ, Johann Andreas (1772–1855). *Huit Allemandes Pour le Piano Forte Composés et arrangés par M.r Anschuez. Liv. I.* Augsburg, Gombart, Pl.-Nr. 220 [1797]. 1 Bl. (Titel), 8 S. in Stich, querfolio. Fadengeheftet; bestens erhalten. € 250,--

Nicht in RISM; Rheinfurt (Gombart), Nr. 45 (**kein Exemplar nachgewiesen** und lediglich nach der Katalogkarte eines zu den Kriegsverlusten der Bayerischen Staatsbibliothek aufgenommen). – Während Schilling noch 1840 so gut wie nichts zur Biographie des Komponisten berichten konnte, weist Eitner dessen Lebensdaten nach (in dessen Werkliste fehlt aber unsere Ausgabe). Beide nennen Anschütz als Klaviervirtuosen. Die vorliegenden, allesamt technisch nicht besonders schwierigen Stücke bestehen jeweils aus der Allemande und einem dazu gehörenden Trio. Offenbar sollten sie zyklisch gespielt werden, da auf die Nr. 8 noch eine Coda folgt, deren vollgriffiger Klaviersatz den Finalcharakter verleiht. Es könnte sich im übrigen um die Klavierfassung der im gleichen Jahr, ebenfalls bei Gombart erschienenen Orchesterwalzer *für die Redoute* handeln, deren Ausgabe jedoch verschollen ist (vgl. Rheinfurt, Nr. 44).

23. AUBER, Daniel-François-Esprit (1782–1871). *Ouverture im Klavierauszuge aus der Oper der Maurer* [...] Berlin, Lischke, Pl.-Nr. 1805 [1826]. 8 S. in Stich, querfolio. Fadengeheftet; etwas gebräunt (blasser Wasserrand), sonst sehr gut erhalten. € 160,--

Während Auber im 19. Jahrhundert zu den populärsten französischen Opernkomponisten gehörte, dessen *Muette de Portici* (1829), *Fra Diavolo* (1830) oder *Les Diamants de la couronne* (1841) weltweit gespielt wurden, sind seine Werke im Lauf des 20. Jahrhunderts aus dem Repertoire verschwunden. Musikgeschichtlich blieb er indessen immer präsent, weil er mit *Gustav III ou Le bal masqué* (1833) bzw. *Manon Lesaut* (1856) zwei Stoffe bearbeitet hatte, die später durch Verdis *Ballo in maschera* (1859) und durch Puccinis *Manon Lescaut* (1893) in die musikalische Weltliteratur eingegangen sind. – Hier liegt die Ouvertüre zu *Le maçon* (1825; Libretto von E. Scribe) vor, welche als erster große Bühnenerfolg Aubers gilt und in der Übersetzung von C. A. L. von Lichtenstein und unter dem Titel *Maurer und Schlosser* (oder in der hier verwendeten Kurzform) auch in Deutschland außerordentlich beliebt gewesen ist. Vermutlich hängt unsere Ausgabe mit der deutschen Erstaufführung zusammen, die am 19. März 1826 in Berlin stattgefunden hat. Schilling, der 1840 nicht viel Gutes über Auber zu berichten weiß, billigte dieser Oper immerhin zu: „Scribe hat kein glücklicheres Gedicht geliefert, und Auber mit der Composition desselben bewiesen, daß er es nun auch verstand, die theatralischen Effecte hervorzuheben und Schwächen zu decken.“

24. BACH, August Wilhelm (1796–1869). *Fantasien, Vorspiele und Fugen für die Orgel gesetzt und dem Herrn Professor Zelter wie auch dem Herrn Consistorialrath Ritschl ehrfurchtsvoll zugeeignet* [...] Berlin, Lischke, Pl.-Nr. 1054 [ca. 1819]. 23 S. in Stich, querfolio. Ungeheftet, sehr gut erhalten. € 280,--

A. W. Bach war ein so geachteter Künstler, dass ihm Ledebur über drei Seiten in seinem Lexikon widmete. Auch wenn er nicht zur berühmten „Bach-Familie“ gehört, so würden sich seine Biographie und sein Werk bestens in deren Tradition einfügen, da er als protestantischer Kirchenmusiker vorwiegend in Berlin wirkte (auf der Titelseite wird er als *Organist der Sanct Marienkirche zu Berlin* bezeichnet, wo er seit 1816 tätig war). Die beiden Widmungsträger hatten entscheidenden Einfluss auf den Werdegang Bachs: Bei Carl Friedrich Zelter (1758–1832) hatte er studiert, und vom damaligen Pfarrer an der Berliner Marienkirche Georg Carl Benjamin Ritschl (1783–1858) wurde er 1816 ins Amt des Organisten berufen. – Die insgesamt neun Stücke sind (wie damals üblich) in Akkoladen zu zwei Systemen wiedergegeben (aber immer wieder mit dem Hinweis „Ped.“). Sie sind ziemlich kurz und umfassen meist nur zwei Seiten; nur zwei Vorspiele beziehen sich auf einen bestimmten Choral.

25. CHOPIN, Frédéric (1810–1849). *Rondeau pour le Piano-Forte, composé et dédié à son Elève Mademoiselle Caroline Hartmann* [...] *Oeuv. 16.* Leipzig, Breitkopf & Härtel, Pl.-Nr. 5525 [1833]. 20 S. in Stich, folio. Fadengeheftet. Sehr gutes erhalten. € 220,--

Kobylanska, S. 36. – **Erstausgabe**, die parallel auch in London (Wessel) und Paris (Pleyel) erschien; darauf wird im Impressum hingewiesen. Kobylanska dagegen gibt für Frankreich Schlesinger an, der im Frühjahr 1834 den Verlag Pleyel teilweise übernahm. Unser Exemplar dokumentiert jedoch, dass es die unsicher eingeschätzte Pleyel-Ausgabe gegeben hat. – Rellstab kritisierte in der Zeitschrift *Iris* die große spieltechnische Schwierigkeit des Stücks,

räumte aber ein, „daß es neben vielem Erzwungenen auch viele glückliche Wendungen enthält. Ein edler Sinn für Harmonie und Melodie ist nicht zu verkennen, trotz aller der großen Irrthümer zu denen den Componisten sein Bestreben, neu zu seyn, so häufig verleitet.“

26. CHOPIN, Frédéric (1810–1849). *Valse pour le Pianoforte [...]* Oeuv. 42. Leipzig, Breitkopf & Härtel, Verl.-Nr. 6419 [nach 1840]. 11 S. in Lithographie, folio. Titelseite mit schwachem Lichtrand, sonst gutes Exemplar. € 80,--

Kobylanska, S. 99f. – Späterer Abzug nach den Originalplatten. – Das groß angelegte Stück (289 T.) gilt als der Höhepunkt im Walzer-Schaffen Chopins. Nachdem in der Einleitung stilistische Anleihen bei J. Strauß (Vater) gemacht werden (Dauertriller mit untergelegten „Hornsexten“), nimmt das Stück rasch einen „französischen“ Charakter an, bei dem auch allerlei rhythmische Raffinessen den Hörer fesseln (z. B. 6/8- und 3/4-Takt parallel in beiden Händen).

27. FIELD, John (1782–1837). *Huit Nocturnes pour le Pianoforte. Nouvelle Edition revue. Avec une préface de Franz Liszt. Edition complete.* Hamburg, Schubert, Pl.-Nr. 1359–1364, 2488, 2489 [ca. 1860]. 1 Bl. (Titel), 8 S. sehr umfangreiches und **bedeutendes Vorwort** (Französisch/Deutsch), 26 S. in Stich. Schöne, auch wegen Liszts Einrichtung und Vorrede wichtige Ausgabe. € 75,--

28. HÄNDEL, Georg Friedrich (1685–1759). [6] *Fügen von G. F. Händel* [!]. Zürich, Nägeli [um 1800]. 1 Bl. (Titel), 19 S. in Stich, querfolio. Fadengeheftet; leichte Lagerungsspuren, sonst hervorragend erhalten. € 280,--

HWV 605–610; RISM H 1483. – Während man heute mit dieser Form des strengen polyphonen Satzes vor allem J. S. Bach verbindet, wird Händel im Bereich der Instrumentalmusik eher mit seinen Konzerten und Concerti grosso wahrgenommen. An der großen Verbreitung der hier vorliegenden Fugensammlung seit dem 18. Jahrhundert zeigt sich indes, dass man ihn damals durchaus auch als Meister des Kontrapunkts schätzte (gleichwohl existiert eine zeitgenössische Teilabschrift mit der fälschlichen Zuweisung an J. S. Bach; vgl. HWV, S. 332 und BWV Anh. 103–106). 1735 als op. 3 erstmals in London bei Walsh (... *for the Organ or Harpsichord*) erschienen, fanden anschließend viele Nachdrucke statt, von denen unser Exemplar zu den seltensten gezählt werden muss. Er entstammt Nägelis Verlagsreihe *Musikalische Kunstwerke im strengen Styl*. – Vermutlich hatte Händel die Fugen unabhängig von einander schon zwischen 1716 und 1718 komponiert, ohne zunächst an eine Sammelveröffentlichung zu denken. Wie so häufig, verwendete er Themen oder ganze Stücke in anderen Werken wieder (so wurde aus der Fuge Nr. 1 der Chor „He smote all the firstborn in Egypt“ für *Israel in Egypt*). Die dreistimmigen Fugen sind verhältnismäßig umfangreich (zwischen 70 und 186 Takte), sind im Klavier- und Orgel- und Viertonotensatz notiert (Akkoladen zu 2 Systemen), dürften sich aber am besten für die Orgel eignen.

29. HOFFMEISTER, Franz Anton (1754-1812). *Variations [Es-Dur] Pour le Clavecin, ou Forte-piano.* Wien, Hoffmeister, Pl.-Nr. 147 [ca. 1787/88]. 10 S. in Stich. Druckerschwärze etwas durchscheinend, sonst schönes Exemplar. € 350,--

RISM H 6195 (4 Exemplar, eines in D). – Unser Exemplar vermittelt ein kleines Mosaiksteinchen auf der Spurensuche nach damaliger Aufführungspraxis. Vermutlich spielte der Erstbesitzer das Stück in Verbindung mit einem Violoncello: Bei einigen Kantilenen ist handschriftlich *Cello* oder *Solo Cello* eingetragen worden.

30. HUMMEL, Johann Nepomuk (1778–1837). *Zwölf Deutsche Taenze für das Pianoforte componirt. Zur Eröffnung des Apollo Saales in Wien im Carneval 1808 [...]* op. 28. Wien und Pesth, Kunst- und Industrie Comptoir, Pl.-Nr. 602 [1808]. 14 S. in Stich, querfolio. Fadengeheftet. Außen etwas bestaubt, sonst sehr gut erhalten. € 175,--

Zimmerschied, S. 52f. – **Erstausgabe.** – Hummel veröffentlichte 1808 und 1812 insgesamt fünf Tanzfolgen mit jeweils eigener Opuszahl, die für den Apollo-Saal in Wien bestimmt waren (hier liegt die 2. Sammlung vor). Sie erschienen immer nur in der Klavierausgabe, waren aber im Original für Orchester gesetzt; als einziges Relikt hiervon ist noch der Hinweis „Posthorn“ zu Beginn des Trios zu Nr. 10 übrig geblieben. Darüber hinaus ist der Angabe „*du Ballet d’Helène et Paris*“ zu entnehmen, dass Hummel für diesen Walzer auf Themen aus seiner Ballettmusik gleichen Namens (op. 26) zurückgegriffen hat.



31. HUMMEL, J. N. *Grosse Sonate für das Piano-Forte, Ihrer Kaiserlichen Hoheit der Frau Erbgrossherzogin Maria von Sachsen Weimar etc. etc. in tiefster Ehrfurcht gewidmet [...]* 81tes Werk. Wien, Steiner, Pl.-Nr. 2897 [1819]. 1 Bl. (Reihentitel: *Musée Musical des Clavecinistes. Museum für Klaviermusik. 5tes Heft*), 37 S. in Stich, querfolio, in Papierumschlag; Notenteil sehr gut erhalten. € 240,--

Zimmerschied, S. 122f. – **Erstausgabe** der wohl bedeutendsten Klaviersonate Hummels, die sich bereits durch ihre Länge und durch die Wahl einer eher ungewöhnlichen Tonart (fismoll, mit einem Schluss in Fis-Dur) von den meisten übrigen Produkten der Zeit unterscheidet. Es handelte sich vermutlich um eine Art „Einstandsgabe“ an seine neue Dienstherrin, da Hummel seit 1819 Hofkapellmeister in Weimar war. Im Unterschied zu den meisten seiner Werke schlug Hummel hier einen expressiven, bereits auf die Romantik vorausweisenden Ton an. Der 2. Satz weist zahlreiche 32stel- und 64stel-Passagen auf, die in ihrem

improvisierenden Gestus wie die Vorwegnahme Chopins wirken. 1826 und nach 1849 erschienen zwei Titelaufgaben unter Beibehaltung der Pl.-Nr. bei Haslinger, und im Verlauf der 19. Jahrhunderts wurde das Werk in mehreren anderen Verlagen nachgedruckt.

32. LAUSKA, Franz (1764–1825). *Grande Sonate* [c-moll] *Pour le Clavecin ou Piano-Forte* [...] *Oeuvre I.* Hamburg, Günther & Böhme [1795]. 19 S. in Stich, querfolio, etwas nachgedunkelt, im Bereich des Bundes Fehlstellen, die fachmännisch hinterlegt sind (stellenweise mit geringem Textverlust). € 145,--

RISM LL 1120,I,1 (3 Exemplare in D).– Der aus Brünn stammende Lauska reiste im späten 18. Jahrhundert längere Zeit als Pianist durch den deutschen Sprachraum und hielt sich 1794 auch einige Zeit in Hamburg auf; in diesem Zusammenhang dürfte die vorliegende und dort veröffentlichte Sonate entstanden sein, anscheinend sein Erstlingswerk, das weniger durch hochvirtuose Passagen, als vielmehr durch ihren ungewöhnlich vollgriffigen Satz klanglich sehr wirkungsvoll ist. Seit 1798 lebte Lauska vorwiegend in Berlin, wo er „sowohl als *Clavierspieler wie auch als Clavierlehrer grosse Anerkennung fand*“ (Ledebur). Lauska war mit C. M. v. Weber befreundet, der ihm seine Sonate op. 39 widmete (s. Katalog-Nr. 55).

33. LISZT, Franz (1811–1886). *Trois Morceaux Suisses* [...] *pour Piano* [in 3 Heften]. Leipzig, Kahnt, Verl.-Nr. 1964–1966 [1877; Abzug etwas später], folio. **1. Heft:** *Ranz des Vaches, Mélodie de Ferd. Huber avec Variations* (21 S.); **2. Heft:** *Un soir dans la Montagne, Mélodie d'Erneste Knop* (13 S.); **3. Heft:** *Ranz de Chèvres, Mélodie de Ferd. Huber* (19 S.). Bestens erhalten; mit prächtiger Titelseite. €140,--

Raabe Nr. 8 / 10–12; Titelaufgabe der Originalausgabe einer revidierten Fassung. – Mit Beginn des Notenteils zur Nr. 1 wird in einer Anmerkung darauf hingewiesen, dass *die erste Ausgabe dieser 3 Stücke* [...] *in Basel, im Jahre 1836* erschienen sei (bei Knop unter dem Titel: *Trois Airs suisses*). Hier liegt allerdings nicht nur eine Wiederveröffentlichung, sondern eine überarbeitete Fassung vor. – Wie in seinen berühmten *Années de Pèlerinage* schlagen sich auch in den *Trois Morceaux Suisses* die Reiseeindrücke Liszts musikalisch nieder; im vorliegenden Fall übernahm er folkloristische Themen, die er aber ganz im Gegensatz zu ihrer volkstümlichen Schlichtheit mit der für ihn charakteristischen Virtuosität bearbeitete.

„*Ein sehr bewusster Epigone*“

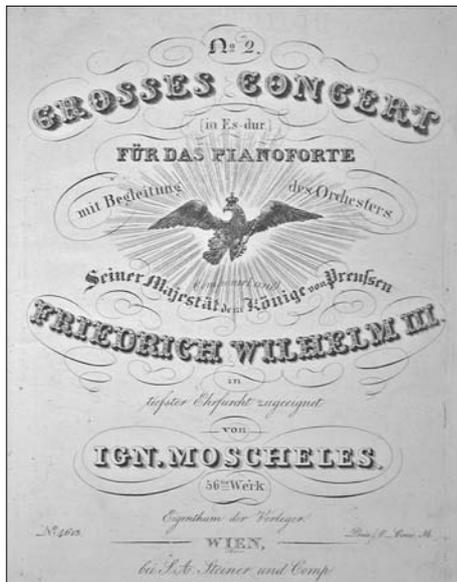
34. LJAPUNOV, Sergej (1859–1924). *Concerto pour Piano et Orchestre* [es-moll] *dedié à Monsieur Mili Balakirew* [...] *Op. 4.* Berlin, Bote & Bock, Verl.-Nr. 13445 u. 13446 [1892]. Partitur und Stimmen (mit Duplierstimmen), folio: Partitur (75 S.), Fl.1-2, Fl.3/Picc., Ob., EHr. (alle je 3 S.), Klar.1 (4 S.), Klar.2, Fg.1-2, Hr.1-2 (je 3 S.), Hr.3-4, Tr.1-2, Pos.1-3, Tb., Pk. (je 2 S.), Bck., Trgl. (je 1 S.), 6×Vl.1, 13×Vl.2, 8×Va., 7×Vc., 6×Kb. (je 4 S.). Partitur m. O Umschlag. Vollständiges Orchestermaterial, sehr gut erhalten; mit einigen aufführungstechnischen Einzeichnungen. € 380,--

Ljapunov hatte u. a. bei Taneev, Klindworth und Tschaikowsky in Moskau Unterricht und ging nach Ende des Studiums nach St. Petersburg, wo er sich dem Kreis um Balakirew anschloss. 1913 lehrte er am dortigen Konservatorium und blieb zunächst dort auch nach der Oktoberrevolution. Doch 1923 kehrte er von einer Auslandsreise nicht zurück und lebte die kurze Zeit

bis zu seinem Tod in Paris. Ljapunov gilt als „*ein sehr bewusster Epigone*“ (MGG/2), der sein Schaffen in deutliche Abhängigkeit der traditionellen Musik stellte. Das erste Klavierkonzert besitzt zwar noch strukturell die übliche Dreisätzigkeit, doch sind die Teile nicht durch Pausen getrennt. – Im offenbar nur wenig (vermutlich nur einmal) benützten Notenmaterial ist nur die Datierung eines Konzerts am 20. Dezember 1911 in Anvers vermerkt.

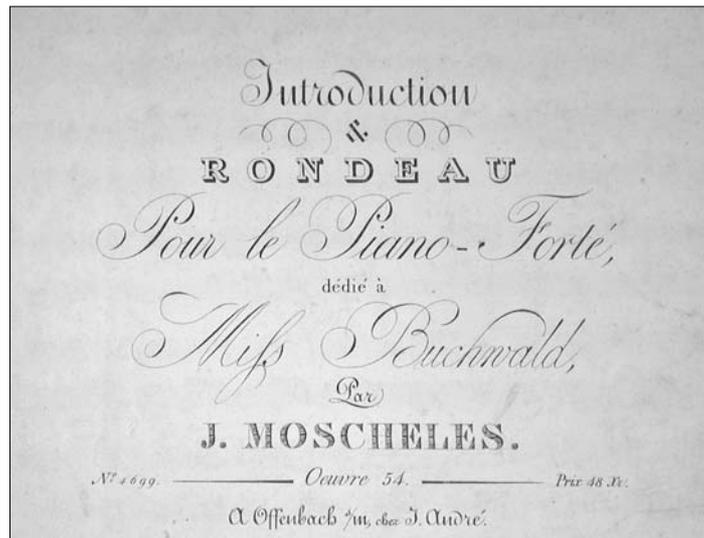
35. MEDERITSCH (GALLUS), Johann. *XXIV Variations* [C-Dur] *Sur La Danse de l'Ours pour le Forte-piano*. Wien, Hoffmeister, Pl.-Nr. 262 [um 1803/04]. 9 S. in Stich; Titelseite mit verwisstem Tintenfleck (außerhalb der Titelei). Schwache Wendespuren, sonst sehr schönes Exemplar. € 300,--

RISM M 1731 (2 Exemplar, eines in D). – J. Mederitsch (1752–1835) ist in die Musikgeschichte als Autor der Oper *Babylons Pyramiden* eingegangen, die als ein zweiter Teil der *Zauberflöte* (Text: E. Schikaneder) am 25. Oktober 1797 in Wien uraufgeführt worden ist; den ersten Akt komponierte Mederitsch; der zweite ist von Peter von Winter. Schilling meinte etwas despektierlich, dass man zu Ende des 18. Jh. „*seine Operetten und Chöre gerne hörte, seine Sonaten gerne spielte, und zu seinen solennen Messen ein andächtiges Gesicht machte*“. – Das Thema der hier vorliegenden Variationen besteht aus gerade 8 Takten (durchgehender Bordunbass c–g), und die Variationen folgen meistens in gleicher Länge rasch aufeinander.



36. MOSCHELES, Ignaz (1794–1870). *N. 2. Grosses Concert (in Es-Dur) für das Pianoforte mit Begleitung des Orchesters* [...] *Seiner Majestät dem König von Preussen Friedrich Wilhelm III. in tiefster Ehrfurcht zugeeignet* [...] *56tes Werk* [...] Wien, Steiner, Pl.-Nr. 4613 [1825]. 1 Bl. (Reihentitel: *Odeon. 13. Lieferung*), 45 S. in Stich, folio. In zeitgenössischem Pappumschlag mit handschr. Titelschild. Außen Lagerungsspuren, am Bund gelockert; insgesamt aber gut erhalten. € 180,--

Weinmann (Senefelder, Steiner, Haslinger) 1. Bd., S. 231. – Zweites von insgesamt acht Klavierkonzerten, die „zu seinen Lebzeiten seine beliebtesten Kompositionen“ gewesen sind (MGG/2). Das vorliegende Werk ist zu einer Zeit entstanden, in der sich Moscheles vom nur brillanten, vorwiegend auf das virtuose Element ausgerichteten Stil allmählich abwandte und – unter Beibehaltung aller klaviertechnischen Raffinesse – nach neuen Ausdrucksformen suchte. Schilling billigte ihm die Einsicht zu, „daß alle Virtuosität nur Mittel zum Zweck seyn könne, und daß nicht jene schwierigen, glänzenden Gänge, sondern der geistige Inhalt, den sie zu offenbaren vermöchten, nicht das Erstaunen und die Blendung des Salons, sondern die Erschließung der eignen innern Welt Ziel und Inhalt seines Lebens seyn könnten.“



37. MOSCHELES, I. *Introduction & Rondeau* [Es] *Pour le Piano-Forté* [...] *Oeuvre 54.* Offenbach, André, Pl.-Nr. 4699 [1823]. 11 S. in Lithographie, querfol. Unbedeutende Lagerungsspuren (kleiner Riss im Rand des Titelbl.); sehr klares Druckbild. - Constapel S. 267 (dort als *Rondo* bezeichnet). **€ 100,--**

38. MOSCHELES, I. *Polonaise brillante pour le Piano=Forte* [...] *Oeuvre* [Zahl fehlt]. Wien, Cappi, Pl.-Nr. 2489 [1822]. 11 S. in Stich, querfolio. Fadengeheftet. Schwach fleckig; klares Druckbild. **€ 80,--**

Weinmann (Cappi bis Witzendorf), S. 84 (allerdings nur mit der Preisauszeichnung *f. 1.30 x. W. W.*; unser Exemplar zusätzlich: *45 X. C. M.*). Im Werkverzeichnis als op. 53.

39. MOSCHELES, I. *Divertissement sur des Airs Suisses, Tiroliens, etc., chantés de la famille Rainer pendant son séjour à Londres pour le Piano=Forte* [...] München und Bern, Aibl, o. Verl.-Nr. [1830-40]. 20 S. in Lithographie, folio (35×27cm). Titelbl. u. Ränder mit geringen Lagerungsspuren, doch sehr klares Druckbild. **€ 120,--**

Die Familie Rainer konnte zwar nicht identifiziert werden; es dürfte sich aber um Folklore-Sänger gehandelt haben, von denen es in der 1. Hälfte des 19. Jahrhunderts mehrere Ensembles gegeben hat. Vermutlich hörte Moscheles die Sänger, als er selbst in London war (er konzertierte dort erstmals 1821 und lebte hier zwischen 1825 und 1846). – Die Introduction zitiert einige Takte aus einem Stück der berühmtesten Gattung folkloristisch-schweizerischer Musik, einem „Kuhreigen“ (*ranz des vaches*). Es folgen 12 Nummern die mit der Wiedergabe einer Volksliedstrophe beginnen, über die dann in unterschiedlicher Länge fantasiert wird. Um die landschaftliche Originalität der Stücke unter Beweis zu stellen, sind die Lieder im Dialekt textiert; auch lautmalerische Silben (z. B. Jodler) sind wiedergegeben (z. B. „Haisa geh i aussu in Wald, doi didl didl doi didl didl do“ oder „Wenn i Morgens früh aufsteh, juhe, hudldi, hudldi he ...“).



Einer der seltensten Götze-Drucke

40. MOZART, Wolfgang Amadeus (1756–1791). *Air Variés pour Clavecin* [über „Unser dummer Pöbel meint“]. Mannheim, Götze, Pl.-Nr. 538 [1796]. 1 Bl. (Titel), 12 S. in Stich, querquarto. Fadengeheftet. Unbedeutend gebräunt, sonst sehr gut erhalten. € 780,--

KV 455; RISM 7063 (1 Exemplar GB-Lbm); BUC S. 712. Nicht bei Hoboken. – Extrem seltener Mozart-Druck, der **in keiner deutschen Bibliothek nachgewiesen ist**. – Mozart komponierte die vorliegenden zehn Variationen am 25. August 1784 in Wien, doch hatte er schon am 23. März des Vorjahres in einem Konzert zu Ehren des anwesenden Gluck über das gleiche, aus Glucks Singspiel *La Rencontre imprévue* stammende Thema improvisiert; man darf davon ausgehen, dass er bei der schriftlichen Fixierung die älteren Einfälle einbezogen hat. – Die Erstausgabe ist 1785 bei Torricella in Wien erschienen. Der vorliegende Nachdruck wird im KV auf ca. 1799 datiert, in Schneiders Monographie über den Verlag aber bereits drei Jahre früher.



Musikaliendruck in Dresden 1789

41. MOZART, W. A. *Quattro Variazioni per il Forte-Piano*. Dresden, Hilscher, ohne Pl.-Nr. [ca. 1789-90]. Titelblatt mit hübscher floraler Bordüre, 6 S. querfolio (paginiert 9-14), sehr gut erhalten. **€ 750,--**

KV 421 (417b) (7. Aufl. S. 784, doch ohne Nachweis eines Exemplars); RISM M 6220 (**zwei Exemplare**, nur eines in D). Äußerst seltene Klavier-Bearbeitung des 4. Satzes aus dem d-moll Streichquartett (KV 421, J. Haydn gewidmet), jedoch mit einigen rhythmischen Abänderungen. Diese Bearbeitung war in mehreren zeitgenössischen Ausgaben – teilweise als Einzeldrucke (RISM M 6216 oder 6218), teilweise in Sammlungen (RISM M 6212 oder 6215) – verbreitet. Hans Schneider hat 1786 als Veröffentlichungsjahr dieses Druckes angenommen, weshalb er zu den besonders frühen zu Mozarts Lebzeiten entstandenen Nachdruck seiner Werke zu zählen wäre. Der Druck kann allerdings auch im Zusammenhang mit Mozarts Reise nach Dresden 1789 entstanden sein. Schneider bezeichnet die Paginierung als „irrig“; wahrscheinlicher ist, dass Hilscher einen anderen Satz ebenfalls bearbeitet oder zumindest geplant hat, von dem jedoch keine Spur bekannt ist. – **Drucke des Dresdener Verlegers Hilscher gehören zu den Zimelien des mitteldeutschen Musikalienhandels im 18. Jahrhundert.**

42. MOZART, W. A. *Ariette Ein Weib ist das herrlichste Ding avec huit Variations Pour le Clavecin ou Piano Forte*. Berlin, Hummel / Amsterdam, Grand Magazin de Musique, Pl.-Nr. 768 [Juni 1792]. 11 S. in Stich, folio, schön dekoriertes Titelblatt (wie bei fast allen Hummel-Drucken). Fadengeheftet. Vorzüglich erhalten mit brillantem Druckbild. **€ 480,--**

KV 613; RISM M 7100 (3 Exemplare in B, D und GB). Nicht in BUC; nicht in Hoboken. – Anscheinend frühester, äußerst seltener Nachdruck dieser im März 1791 entstandenen Variationen. Die Erstausgabe war im Juni 1791 bei Artaria in Wien erschienen. Kurz darauf erschienen Ausgaben bei André (Ende 1792), Rellstab (ebenfalls 1792) und Schmitt



(Amsterdam). Das Thema stammt aus dem 2. Teil der Posse *Der dumme Gärtner* nach einem Text von Emmanuel Schikaneder und mit Musik von Benedikt Schack und Franz Gerl; wer von den beiden der Urheber der hier verwendeten Melodie ist, kann nicht mehr festgestellt werden. Solche Possen waren in Wien sehr beliebt, und die Melodien hatten sich teilweise als „Gassenhauer“ unter der Bevölkerung verbreitet. Variationen darüber waren nicht zuletzt aufgrund des zu erwartenden Verkaufs für Komponisten eine finanziell lukrative und gleichzeitig nicht sehr aufwendige Arbeit.

43. [MOZART, W. A.] (unterschoben; evtl. von) MÜLLER, A. E. (1767–1817). *Oeuvre 62me. Sonate [B-Dur] pour le Forte-Piano.* Offenbach, André, Pl.-Nr. 1158 [1798]. 16 S. in Stich, querfolio. In zeitgenöss. Papierumschlag; oberer Rand sehr knapp beschnitten (Verlust der Paginierung, zwei Mal eine Note fast verloren, aber gut erkennbar). Exemplar aus Vorbesitz von **Alfred Cortot** (mit dessen Initialenstempel auf der Titelseite). € 320,--

KV Anh. 136 (C 25.04 und 05); RISM M 6929 (3 Exemplar in CH, DK und GB); BUC, S. 711. – Unsicher ist man sich bereits über die tatsächliche Erstausgabe, die wahrscheinlich 1798 bei Thonus in Leipzig erschienen und von Breitkopf & Härtel in Kommission übernommen worden ist. Auch die Autorschaft des viersätzigen Werkes ist umstritten und kontrovers diskutiert worden. Nottebohm schrieb es A. E. Müller zu, Einstein sah es hingegen als authentisch an. Immerhin können der zweite Satz demjenigen des Klavierkonzerts KV 450 und das Schlussrondo als Mischbearbeitung der jeweiligen Finalsätze der Klavierkonzerte KV 456 und KV 595 identifiziert werden. Dies führte auch zu der Meinung, „daß Mozart ‚experimentiert‘ [habe], d. h. daß er eine Kompositionstechnik benutzte, die nicht ganz die vertraute ist“; demnach sei die Wahrscheinlichkeit seiner Urheberschaft „um ein Vielfaches größer, als daß Müller sich in solchem Maße über seine eigene Ebene erhoben habe“ (K. Marguerre in: *Mitteilungen der Internationalen Stiftung Mozarteum*, 1978). **Abb. S. 27.**

44. NEUKOMM, Sigismund (1778–1858). *O amor Brasileiro (L'amour Brésilien) Caprice* [C-Dur] *Pour le Pianoforte sur un Londú Brésilien.* Leipzig, Breitkopf & Härtel, Verl.-Nr. 4079 [1824]. 11 S. in Lithographie, querfolio. Ungeheftet. Unbedeutende Lagerungsspuren. € 180,--

Das Stück ist am 3. Mai 1819 in Rio de Janeiro komponiert worden (vgl. das eigenhändige Werkverzeichnis bei Angermüller, Nr. 172), wo Neukomm zwischen 1816 und 1821 als Gast des brasilianischen Königs lebte; Widmungsträgerin ist die Infantin. – Hier zeigt sich Neukomm nicht nur als ein für die damaligen Zeiten völlig ungewöhnlicher Globetrotter, sondern auch als Sammler und Bearbeiter fremder Folklore.

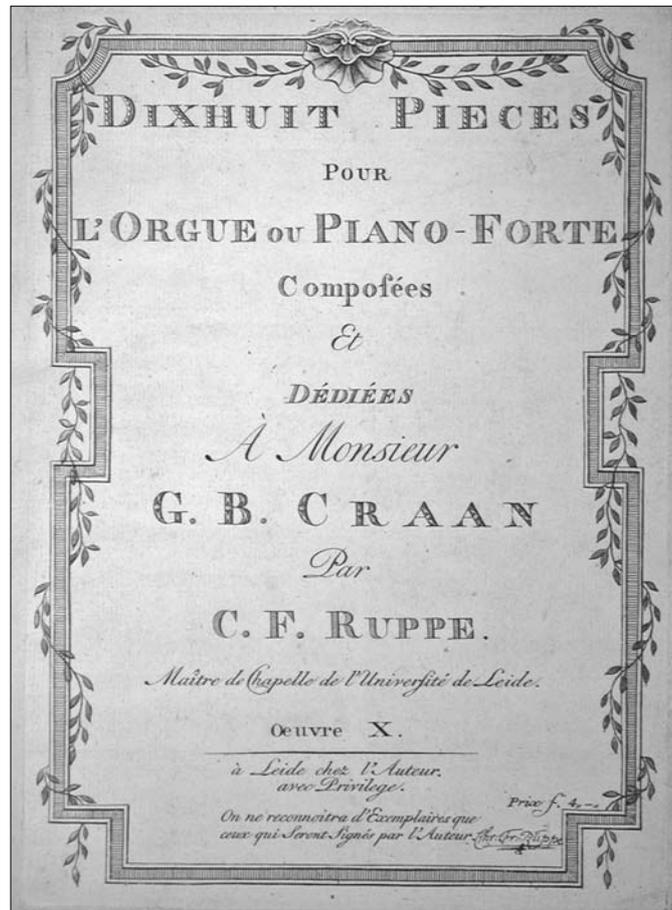
45. RIES, Ferdinand (1784–1838). *Polonaise [...] N° [hs. II] pour le Piano-Forte seul. Oeuvre 93.* Leipzig, Probst, Pl.-Nr. 233 [1826]. 9 S. in Stich, querfolio. Ungeheftet. Bestens erhalten. € 90,--

Das verhältnismäßig umfangreiche Werk beginnt mit einer 19 Takte umfassenden *Introduzione*. Ries, der zu seiner Zeit gleichermaßen als Komponist und Pianist bekannt war, hat für die moderne Musikgeschichtsschreibung vor allem die Bedeutung eines Zeitzeugen, worauf bereits 1877 bei Mendel-Reissmann hingewiesen wurde: „*Seinem vier Jahre dauernden intimen Umgang mit Beethoven dankt die musikalische Welt jene unschätzbaren Mittheilungen über die Persönlichkeit des grossen Künstlers, welche er in Gemeinschaft mit Dr. F. G. Wegeler unter dem Titel ‚Biographische Notizen über Ludwig van Beethoven‘ in Coblenz bei Bädecker [1838] veröffentlichte, und die noch bis zum heutigen Tage die wichtigste Quelle bilden für das Studium Beethovens als Künstler und als Mensch.*“

46. RUPPE, Christian Friedrich (1753–1826). *Dixhuit Pieces Pour l'Orgue ou Piano-Forte [...] Oeuvre X.* Leiden, chez l'Auteur [1798/99]. 23 S. in Stich, folio (Anweisung zur Registrierung der einzelnen Stücke in Buchdruck auf separatem Blatt beiliegend). Fadengebunden. Rücken mit Papierstreifen verstärkt. Hervorragend erhalten. € 480,--



Nr. 43 [Mozart] / Müller



RISM R 3145 (6 Fundorte in GB, NL und USA); BUC, S. 907. – Der aus Salzingen stammende Ruppe lebte (von einigen Unterbrechungen abgesehen) im niederländischen Leiden, wo er sich 1773 an der Universität immatrikulierte. Im Lauf der Zeit war er als Organist an der dortigen Lutherischen Kirche sowie als Kapellmeister und Musikdirektor an der Universität und Chorleiter tätig. 1790 erhielt er für die Dauer von 15 Jahren das Sonderrecht, seine Kompositionen selbst zu veröffentlichen, worauf eine Bemerkung unter dem Impressum auf der Titelseite hinweist: *On ne reconnoitra d'Exemplaires que ceux qui Seront Signés par l'Auteur*; auch unser Exemplar ist rechtmäßig verkauft worden und trägt im Anschluss an diese Erklärung die **autographe Unterschrift des Komponisten**. – Aufführungsgeschichtlich besonders interessant ist die hierzu gehörende, noch erhaltene „*Aanwijzing der Registers Met welke de 18. Orgelstukken van het Tiende Werk van C. F. Ruppe, op een Kerk-Orgel met twee Clavieren [Manuale], als ook op een Huis-Orgel met een Clavier gespeeld kunnen worden*“. Die Liste enthält detaillierte Anweisung, welche Register jeweils zu benützen sind. Die verhältnismäßig kurzen, meistens auf einer Seite notierten Stücke sind im Klaviersatz wiedergegeben (Akkoladen zu zwei Systemen); da sie sicher als Orgelvorspiele für den alltäglichen Gottesdienst und somit nicht nur für professionelle Organisten bestimmt waren, sind sie nicht besonders schwierig. Vereinzelt sind Passagen mit dem Charakter einer Kadenz eingefügt.

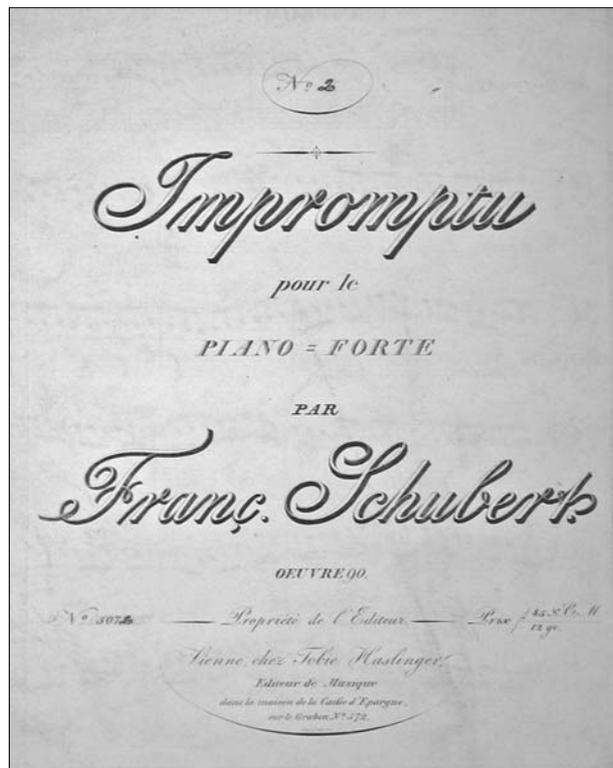
47. SCHADEK, Johann (fl. um 1800). *Trois Sonates* [D, G, Es] *Pour le Piano-Forte composées et dédiées A Monsieur G. Albrechtsberger [...]* Oeuv. 5. Leipzig, Breitkopf & Härtel, Pl.-Nr. 141 [1803]. 60 S. in Stich, querfolio. Ungeheftet. Äußeres Doppelbl. am Falz gerissen. An den Rändern unbedeutende Lagerungsspuren und innen einige Seiten schwach fleckig. Insgesamt aber sehr gut erhalten. € 180,--

RISM SS 1231 II,3 (einziges Exemplar in D-B). – Der lexikographisch kaum nachweisbare Schadek (auch: Schadeck) stammte aus Böhmen. Die Widmung an Albrechtsberger dürfte als Hinweis zu verstehen sein, dass der Komponist vermutlich längere Zeit in Wien gelebt hat und Albrechtsbergers Freund oder Schüler war. Dass die viersätzigen und recht umfangreichen Sonaten in einem der ersten Musikverlage und in einem stattlichen Druck veröffentlicht worden sind, signalisiert einige Erwartungen, die damit verbunden waren. Der Klaviersatz weist auf stilistische Ähnlichkeiten mit J. Haydn hin. Eitner berichtet noch, dass eine frühere Sonatensammlung 1800 in der AMZ sehr gelobt und mit Clementi sowie Beethoven verglichen worden seien.

48. SCHUBERT, Franz (1797–1828). N° [hs. 2] *Impromptu* [Es-Dur] *pour le Piano=Forte [...]* Oeuvre 90. Wien, Haslinger, Pl.-Nr. 5072 [1827]. 11 S. in Stich, folio. Ungeheftet. Äußeres Doppelbl. am Falz gerissen. Leichte Lagerungsspuren, einige kaum auffallende Bleistiftezeichnungen (Fingersatz). € 280,--

D 899 Nr. 2. – **Erstausgabe.** – Das aus vier Impromptus bestehende op. 90 war im Sommer und Herbst 1827 komponiert worden, doch zunächst kamen nur die beiden ersten Stücke in Einzelausgaben (jeweils mit gleicher Titelseite) heraus; neben der ergänzten Nummerierung wurde hier noch die gedruckte Pl.-Nr. 5071 handschriftlich zu 5072 korrigiert. Die Nummern 3 und 4 sind dann erst

dreißeig Jahre später (gleichfalls in Einzelausgaben) erschienen. Als op. posth. 142 folgten weitere vier Impromptus (D 935) 1839 bei Diabelli. Zusammen mit den sechs *Moments musicaux* op. 94 (D 780) gelten sie als Vorläufer der *Lieder ohne Worte*, die Mendelssohn Bartholdy wenig später komponierte.



„*Mehr Gefühlsausdruck als Malerei*“

49. SCHUMANN, Robert. *Gesänge der Frühe. Fünf Stücke für das Pianoforte componirt und der hohen Dichterin Bettina gewidmet* [...] *Op. 133.* Elberfeld, Arnold, Pl.-Nr. 390 [1855]. 23 S. in Stich, folio. In zeitgenössischem Umschlag aus dünnem Karton eingebunden. Sehr gut erhalten. **€ 280,--**

McCorkle, S. 555ff. Hofmann, S. 290f. Hoboken Bd. 15, Nr. 228. – **Erstausgabe.** – Bei der Widmungsträgerin handelt es sich um Bettina von Arnim (1785–1859), die seit den 1830er Jahren mit Schumanns bekannt war. – Im Autograph lautet der Titel *An Diotima*, was sich vermutlich auf Hölderlins *Lieder an Diotima* aus *Hyperion* bezieht. Es würde sich demnach um eine verhältnismäßig frühe kompositorische Auseinandersetzung mit diesem Dichter handeln, der erst spät in der Musikgeschichte eine Rolle zu spielen begann, dafür aber bei den Komponisten seit der 2. Hälfte des 20. Jahrhunderts geradezu allgegenwärtig ist. – Als Schumann das Werk brieflich dem Verlag Arnold zur Veröffentlichung anbot, erklärte er (unter Anspielung auf Beethovens Selbstkommentar zu seiner Pastoral-Sinfonie) zu deren Charakter: „*Es sind Musikstücke, die die Empfindungen beim Herannahen und Wachsen des Morgens schildern, aber mehr Gefühlsausdruck als Malerei.*“

50. TOMÁŠEK, Václav Jan (1774–1850). *Grosses Rondeau (in G dur) fürs Pianoforte gesetzt* [...] *Opus 11.* Prag, Haas [nach 1806]. 11 S. in Stich, querfolio. Fadengeheftet. Durchgehend stockfleckig, doch mit sehr kräftigem Druckbild. Das Originalimpressum war offenbar mit einem Etikett überklebt, bei dessen Ablösung der Druck an dieser Stelle etwas gelitten hat. **€ 140,--**

Tomášek, der sich in seinen Kompositionen zunächst an der späten Klassik orientierte, gilt als „*Begründer des romantischen Stils in Böhmen*“ (MGG/2). In Prag entwickelte er sich zu der musikalischen Autorität, der auch international Wertschätzung entgegengebracht wurde. Viele nachmalige Berühmtheiten (wie beispielsweise Richard Wagner, Clara Wieck oder Hector Berlioz) kamen zu Besuch; auch Goethe, der ihn sehr schätzte, traf sich mit ihm. – Auf der Titelseite nennt sich Tomášek *Tonsetzer bey Herrn Georg Grafen von Bouquey*, eine Stelle, die er 1806 angetreten hatte. Die Rubrik *Preis* ist vorhanden, doch fehlt der Betrag. Whistling weist das Rondo 1828 nach (gleiche Firma, aber mit dem Erscheinungsort Wien). Das verhältnismäßig lange Stück weist schon mit seinem Umfang auf Schuberts gleichfalls recht ausgedehnten Klavierkompositionen hin. In dem abwechslungsreich gestalteten Rondo kommen die verschiedensten damals modernen Techniken vor (Melodie im Bass oder Kreuzen der Hände).

51a. VANHAL (WANHAL), Jan Baptist (1739–1813). *Sonate [e-moll] pour le Fortepiano, ou Clavecin.* Wien, Hoffmeister, Pl.-Nr. 86 [1786]. 9 S. folio. Fadengeheftet. Gutes Exemplar. **€ 345,--**

RISM V 682 (6 Exemplare, eines in D). – Im Druck der Titelseite fehlen alle individuellen Angaben, wie Tonart, Preis und Pl.-Nr., was jedoch vom Verlag handschriftlich unten eingetragen wurde und später wie bei RISM V 685 in die Stichplatte nachgraviert wurde. – Der 2. Satz (Adagio, E-Dur) endet mit Halbschluss und ist so mit dem Finale eng verklammert,

das wieder in e-moll einsetzt, sich aber bald nach E-Dur wendet. – Auf der Titelseite unseres Exemplars wurde in Kanzleischrift unter der Verlagsangabe ein zeitgenöss. Kommissionär angegeben: *Imported and sold by J. Bland N° 45 Holborn London.*

51b. VANHAL, J. B. *Sonate [B-Dur] pour le Forte-piano, ou Clavecin.* Wien, Hoffmeister, Pl.-Nr. 99 [1786]. 12 S. folio, fadengeheftet. Sehr schönes Exemplar. € 375,--

RISM V 685 (6 Exemplare an 5 Fundorten, davon eines in D). – Titelttext ebenso knapp wie bei vorhergehender Nr. (ohne Tonart, Preis und Pl.-Nr.); letztere wurde wiederum handschriftlich am unteren Rande eingetragen. Das dreisätziges Werk fällt durch eine langsame Einleitung *Adagio cantabile* zum Kopfsatz *Allegro* auf.

52. VANHAL, J. B. *Douze Fugues pour L'orgue en deux Cahiers [...]* Zwei Hefte: *N° I.* [C, F, D, d, Es, C]; *N° II.* [F, C, c, C, Es, B] *Pr: 3 Francs.* Bonn, Simrock, Pl.-Nr. 463 [464; 1806]. Zusammen 29 S. in Stich, querfolio, ausgezeichnet erhalten. € 340,--

RISM V 946 (3 Exemplar: A-HE, D-B nur 1. Heft, US-NYp). – Die offenbar erfolgreiche Sammlung ist in Wien (Sauer & Leidesdorf) und Offenbach (André) nachgedruckt worden. Neben der vorliegenden Ausgabe erschien im selben Verlag eine weitere mit gleiche Pl.-Nr. und den Erscheinungsorten Bonn und Paris; dass auch schon unser Druck für den französischen Markt berechnet gewesen ist, zeigt nicht nur der Titel, sondern ein entsprechender zweisprachiger Ausführungshinweis zur 3. Fuge. – Während sonst nur die Orgel angegeben ist, nennt die André-Ausgabe – den Spielgepflogenheiten entsprechend – ausdrücklich noch *Piano-Forte*.

53. VOGLER, Georg Joseph Abbé (1749–1814). *XXXII Préludes pour L'Orgue ou Forte Piano.* München, Falter [1806]. 1 Bl., 33 S. in Lithographie, querfolio. Titelseite nachgedunkelt und Lagerungsspuren; am oberen Rand sehr knapp beschnitten (dadurch stellenweise Beschädigung oder Verlust der Paginierung bzw. der Nummerierung – Notenteil jedoch nicht beeinträchtigt); sonst sehr schön. € 320,--

RISM V 2509; Schneider (Falter), Bd. I, S. 249. – Zum vorliegenden Druck gehörte ursprünglich ein Textteil (56 S.), auf den die ursprüngliche Titelseite hinweist: ... *Nebst einer Zergliederung in ästhetischer, rhetorischer und harmonischer Rücksicht, mit praktischem Bezug auf das Handbuch der Tonlehre vom Abt Vogler.* Unser Exemplar gehört einem etwas späteren Abzugsstadium für den Separatverkauf ohne Textteil an, wozu das neugestochene Titelblatt entsprechend geändert wurde. Die Sammlung enthält ein- bis zweiseitige Stücke ohne Registrierhinweise. – G. J. Vogler kam durch fast ganz Mitteleuropa. Unsere Sammlung stammt aus den beiden Münchener Jahren (1805/06) und wurde auch dort publiziert.

54. WEBER, Carl Maria von (1786–1826). *Grande Sonate [C] pour le Pianoforte [...]* *Oeuv: 24.* Berlin, Schlesinger, Pl.-Nr. 52 [1812]. 30 S., Stich, quer-folio. Schönes Exemplar, Titelseite gebräunt, Druckerschwärze stellenweise etwas durchschlagend. € 240,--

Jähns 138; Hoboken Bd. 15, Nr. 303. – **Erstausgabe**, etwas späterer Abzug. Jähns gibt an, dass die allerersten Exemplare keine Verl.-Nr. auf der Titelseite aufweisen (hier vorhanden; vgl. Jähns S. 161). – Erste der vier großen Klaviersonaten Webers, die aufgrund ihrer enormen Ausmaße als wahrhaft „groß“ zu bezeichnen sind und zur schwierigsten Literatur für Pianisten gehören. Der hoch virtuose Finalsatz (Rondo – Presto) wurde schnell als „Perpetuum mobile“ bekannt.

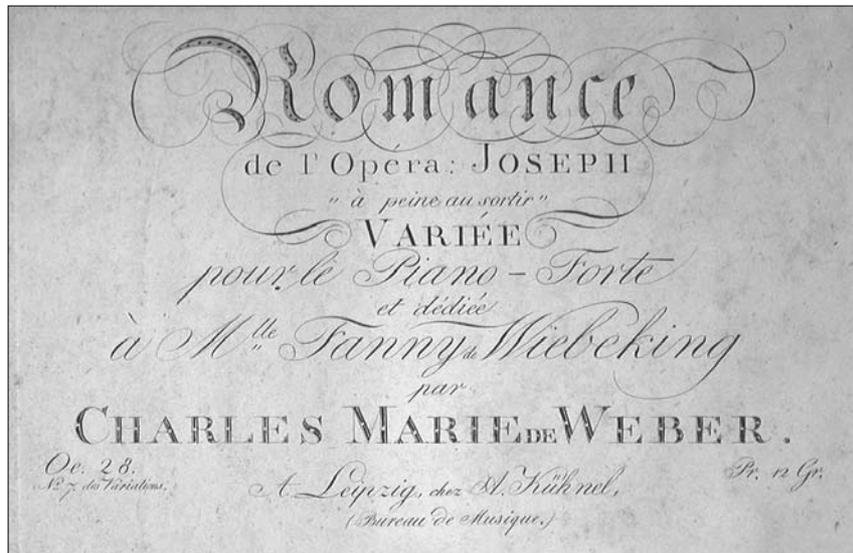


„Das Ausgezeichnetste, was in dieser Gattung überhaupt vorhanden ist“

55. WEBER, C. M. v. Grande Sonate [As] pour le Piano=Forte composée et dédiée en Marque d'estime et d'amitié A. Monsieur François Lauska, Compositeur & Professeur de Piano à Berlin [...] Op. 39, Deuxième Sonate [...] Berlin, Schlesinger, Pl.-Nr. S.233 [1816]. 24 S. in Stich, querfolio. Ungeheftet. Einige Seiten gering stockfleckig; insgesamt jedoch schönes Exemplar. **Abb. s. S. 31.** € 550,--

Jähns 199 (datiert das Erscheinen auf Dezember 1816). – **Originalausgabe**. Laut Webers Tagebuch ist die Sonate zwischen dem 16. Februar und 31. Oktober 1814 in mehreren Etappen entstanden. Nach dem op. 24 von 1812 (s. vorige Nr.) ist dies die zweite Klaviersonate Webers, der 1816 bzw. 1822 noch zwei weitere folgten (op. 49 und 70). Jähns weist darauf hin, dass es sich bei allen vier Werken um Webers umfangreichste Instrumentalkompositionen handelt (die vorliegende hat eine Gesamtlänge von über 1000 Takten!). Er beklagt ihre schwache Verbreitung: „Eine meist eigenthümliche, wie oft sehr schwierige Technik behindert von außen her ein leichtes Eingehen auf sie“; des weiteren „wird die Sinn und Gesang [...] vernichtende Überstürzung der lebhafteren Tempi, selbst für den geübtesten Hörer; zu einem fast übersteiglich aufgerichteten Bollwerk gegen Verständniss und Würdigung der Composition.“ Gleichwohl rühmte Rochlitz 1818 die Sonate in einer Besprechung der AMZ und rechnete sie „unter das Ausgezeichnetste, was in dieser Gattung überhaupt vorhanden ist, und unter das Eigenthümlichste, ja Individuellste gleichfalls“. Er hob besonders das Menuetto Capriccioso hervor, das eigentlich längst Scherzo-Charakter besitzt; es sei „ohne Zweifel eins der originellsten, trefflichsten und effectvollsten Stücke dieser [...] Gattung“. Der leidenschaftliche

Charakter äußert sich nicht nur in unzähligen virtuosen Passagen oder Spielanweisungen, wie z. B. *con passione* oder *con fuoco molto*, sondern auch durch mehrfach eingestreute Tremolo-Abschnitte, die dem Klavier ein gleichsam orchestrales Gepräge verleihen. – Der Widmungsempfänger Franz Lauska (1764–1825) kam „1798 nach Berlin, wo er sich niederliess und sowohl als Clavierspieler wie auch als Clavierlehrer grosse Anerkennung fand“ (Ledebur). Er war mit Weber befreundet und widmete diesem seine B-Dur Klaviersonate op. 44 (Peters, ca. 1819/20). Lauskas Erstlingswerk op. 1 wird in diesem Katalog unter Nr. 32 angeboten.



Webers am höchsten stehendes Variationenwerk

56. WEBER, C. M. v. *Romance de l'Opéra: Joseph "à peine au sortir" Variée pour le Piano-Forte et dédiée à Mlle. Fanny de Wiebeking* [...] *Oe. 28. N° 7. des Variations* [...] Leipzig, Kühnel, Pl.-Nr. 1035 [1812]. 11 S. in Stich, querfolio; stark verblasste Flecken, sonst schönes Exemplar. Aus dem Vorbesitz von **Alfred Cortot** (kleiner Initialenstempel auf der Titelseite, rechts unten). **€ 380,--**

Jähns 141 (datiert mit Dezember 1812). – **Originalausgabe** in erster Auflage. Das Thema stammt aus Méhuls 1807 uraufgeführter Oper *Joseph*. Weber komponierte sein „am höchsten stehendes Variationenwerk“ (Jähns) im September 1812 in Gotha und widmete es seiner Schülerin F. v. Wiebeking. Bereits am 11. November 1811 hatte er über dieses Thema in einem Münchener Konzert improvisiert; „dieses Kunststück hat allgemein höllische Sensation erregt und meinen wenigen Feinden das Maul verleimt“ (so der Komponist damals brieflich an Dionys Weber). Vermutlich sind einige musikalische Gedanken in die vorliegende schriftliche Fixierung eingegangen – „ich glaube, nicht das Schlechteste, was ich gemacht habe“ (so brieflich am 19. September 1812 an F. F. Flemming). Wie Weber in seinem Tagebuch berichtet, führte er das Stück am 30. September 1812 bei einem Hofkonzert in Gotha unter schlechten Rahmenbedingungen erstmals auf: „Verdammt verstimmtes Clavier; verstimmt mich auch“. Doch meint Jähns: „Das Opus ist ein Pianoforte-Stück ersten Ranges, sowohl seiner rein musikalischen wie virtuosens Bedeutung nach.“



„...überall des Meisters Hand“

57. WEBER, C. M. v. *Sieben Variationen Ueber ein Zigeuner Lied für das Pianoforte* [...] *Op. 55.* [...] Berlin, Schlesinger, Pl.-Nr. 1025 [1819]. 7 S. in Stich, querfolio. Fadengeheftet. Schönes Exemplar. Aus dem Vorbesitz von **Alfred Cortot** (Initialenstempel auf der Titelseite, rechts unten). € 260,--

Jähns 219 (demnach von Weber am 26. August 1819 an Schlesinger geschickt). **Originalausgabe**, frischer und deshalb wohl frühester Abzug. – Die einzelnen Variationen sind teilweise recht ausgedehnt; am umfangreichsten ist die letzte mit 26 Takten. Ein Kabinettstückchen ist die 4. Variation, deren erste 4 Takte als Kanon in der Unterquint beginnen und die danach als Kanon in der Oktave fortgesetzt wird. Jähns weist darauf hin, dass Webers letzter Variationenzyklus „nicht den prächtigen Glanz, den lieblichen Zauber, nicht den Farbenreichtum und die edel-virtuosenhafte Benutzung des Instruments“ aufweise. Gleichwohl zeigten sie „überall des Meisters Hand“, und tatsächlich berührt die kleine Folge gerade durch ihren intimen Charakter (z. B. in der expressiven Variation in c-moll).

58. WÖFL, Joseph (1773–1812). *Sonate [c-moll] précédée d'une Introduction & Fugue Pour le Piano Forte* [...] Zürich, Nägeli [1807]. 1 Bl. (Titel), 26 S. in Stich, querfolio. Insgesamt sehr gut erhaltenes Exemplar. € 160,--

RISM WW 1722 II,146. – Der aus Salzburg gebürtige Wöfl hatte noch bei Leopold Mozart Unterricht und war zu seiner Zeit vor allem als bedeutender Klaviervirtuose bekannt. 1798 errang er in einem pianistischen Wettbewerb sogar über Beethoven den Sieg. Gerber rühmte Wöfl im NTL als den „größten Klavierspieler unseres Zeitalters“ und weist auch im dortigen Werkverzeichnis die vorliegende Sonate einschließlich der Datierung nach. Sie ist bei Nägeli (hier in der französisierten Form *Naigueli*) als 12. *Suite du Répertoire des Clavecinistes* erschienen (Reihentitel gedruckt mit handschriftlicher Nummerierung auf der Titelseite). Das ambitionierte Werk mit seinen ungewöhnlich großen Dimensionen dokumentiert Wöfls vielfach dra-

matische Züge annehmenden, vollgriffigen Klaviersatz. Schon Schilling, der den Komponisten als Person heftig kritisierte, beklagte 1840, dass Wölfls Werke „*unverdienter Weise in Vergessenheit gerathen*“ seien – ein Urteil, das mit der vorliegenden Sonate bestätigt wird.

59a. WÖFL, J. *A Favourite German Air with Nine Variations.* London, *Sold by the Author* [um 1805]. 1 Bl. (Reihentitel: *Bouquet de Flore N°* [hs. 1] *Consisting of different pieces of Music for the Piano-Forte, Composed and Dedicated to his Pupils by J. Woelfl*), 7 S. Notenteil in Stich, folio. Fadengeheftet; am Bund unbedeutend abgewetzt, außen leicht bestaubt, sonst ausgezeichnet erhalten. € 180,--

Seit 1805 lebte Wölfl in London, wo er eine glänzende (und wohl auch schillernde) Stellung im Musikleben einnahm; Schilling kennzeichnet ihn 1840 als „*eminenten Virtuosen und beliebten Componisten, dem die brittischen [!] Guineen, wenn er nur selbst wollte, in die Tasche fliegen mußten, dem außer jenen noch hundert andere Ressourcen zu Gebote standen, denn er war der angenehmste Gesellschafter von der Welt, überall willkommen und mit offenen Armen empfangen, ein*

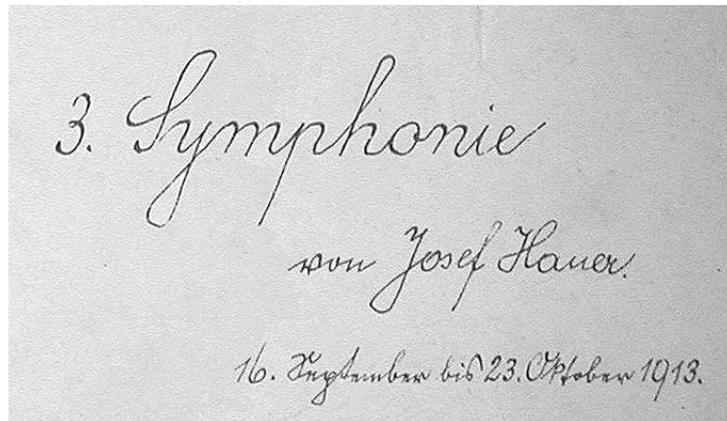


Glückskind in allen Spielen, unüberwindlicher Meister auf dem Billard ein äußerst geschickter Kartenkünstler, der feinste Welt- und Lebemann.“ Wölfl veröffentlichte mehrere, allesamt neunteilige Variationszyklen. Dass man für ihn eine eigene Musikalienreihe eingerichtet hat, von der hier die erste Nummer vorliegt, belegt seine Popularität ebenso, wie die besonders aufwendig gestaltete Titelseite: Von Blumengirlanden eingerahmt dominiert über dem Reihentitel (und zu diesem bestens passend) ein prächtiger Blumenstrauß. – Die Verlagsadresse des Drucks war zwischen ca. 1803 und 1807 gültig. Mit einem Namensstempel auf der ersten Notenseite ist die Ausgabe von Wölfl autorisiert worden. Ohne für begabte Dilettanten unüberwindlich schwierig zu sein, stellen die Variationen einige technische Anforderungen an den Pianisten.

59b. WÖFL, J. *Twelve Valzes for the Piano Forte.* London, *Printed & Sold at the Author's [...] and the Principal Music Shops* [um 1810]. 5 S. in Stich, folio. Fadengeheftet, am Rücken verstärkt; letztes Blatt überklebt (darunter scheint sich Werbung für Musikalien zu verbergen). Sehr schöner Druck. Der Stempel *J. Woelfl* authentifiziert die Ausgabe des Autors. € 140,--

Die Walzer entsprechen der damals geläufigen knappen Form (2×8 Takte, die jeweils zu wiederholen sind) und einer einstimmigen Melodie mit formelhafter Begleitung (allerdings noch nicht die vom Wiener Walzer her geläufige Version).

IV. Frühe Zimelien der „Neuen Musik“



Ein Rarissimum und Schlüsselwerk der frühen atonalen Musik

60. HAUER, Josef Matthias (1883–1959). 3. Symphonie von Josef Hauer. 16. September bis 23. Oktober 1913. [Op. 5.] Faksimile-Druck nach der autographen Reinschrift, erschienen im Selbstverlag des Komponisten [1913]. 10 Bll. verkürzte Partitur (Particell), querfolio, mit OUMschl., sehr gut erhalten. **Vorausabzug**, noch ohne eigenes Titelblatt und das Schlussblatt mit der „Anleitung zur Aufführung dieser Symphonie“. Wahrscheinlich aus dem Besitz von Egon Wellesz (allerdings ohne seinen Besitzvermerk). **€ 2.000,--**

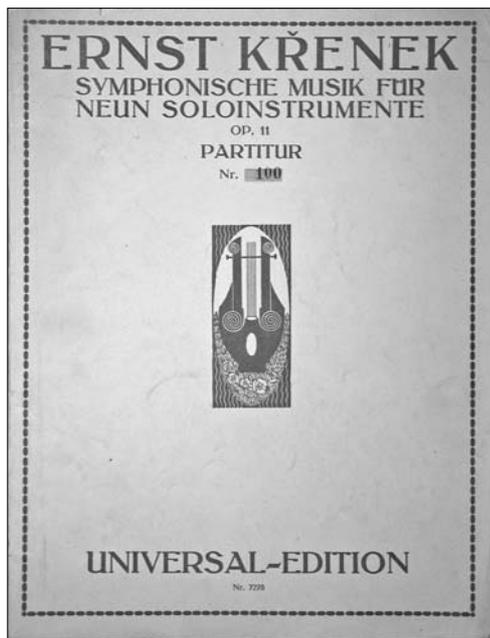
Fehlt in New Grove/2, MGG/2, BSB und in Hauer-Katalog von 1983; als Vorausabzug (noch ohne Außenbogen) auch nicht in CPM und Kat. Erasmushaus 3. – Der Notentext wurde in 4×2 Systeme notiert (jeweils Violin- bzw. Bassschlüssel), in denen bestimmte Instrumentengruppen zusammengefasst sind (Holz-, Blechbläser, Harfe/Celesta, Streicher; vielfach fehlen eindeutige Benennungen). Hauer folgt hier einem Trend der Zeit, in der man sich immer wieder um die vereinfachte Darstellung einer Partitur bemüht hat; die Ergebnisse waren (wie auch im vorliegenden Fall) nicht befriedigend, weil das Zusammenziehen der Stimmen und die dadurch erforderlichen vielen Instrumentenhinweise eher für Unübersichtlichkeit sorgten. Auf eine konventionelle Kennzeichnung der Pausentakte wurde verzichtet, wodurch das Bild den Charakter einer Skizze erhält und etwas Lapidares ausstrahlt, was wiederum im Gegensatz zu den zahlreichen expressiven Tempo- und Spielanweisungen steht (etwa *verkündend* und *überzeugend* oder *flehend* und *Leise wimmernd*). Die Sinfonie besteht aus einem Satz, dem allerdings der einheitliche Satzcharakter fehlt; es entsteht vielmehr der Eindruck einer Improvisation, die ihrerseits nur fragmentarisch fixiert worden ist. Die Uraufführung einer Fassung für Klavier und Harmonium fand am 9. Mai 1914 in Wiener Neustadt (Hotel *Goldener Hirsch*) im Rahmen eines „Modernen Musikabends“ statt und erntete, wie kaum anders zu erwarten, völliges Unverständnis: „Die Neustädter hörten verdutzt zu und rührten keinen Finger. Es war ein kompletter Durchfall“, wie sich ein Freund Hauers erinnerte. In einem Lokalblatt hieß es: „Seine [Hauers] schöpferische Tätigkeit verdient wohl in erster Linie vom



patholog
krankh
geschic
daraus
die gle
Hauer
net übe
Es ist r

61. KE
Sätzen
7278,
sehr gu

Nicht
Umsch
Partitu
ven G
Oboe,
Schönl



auch Franz Schreker) Werke beisteuerten. Krenek widmete sein op. 11 dem Dirigenten Hermann Scharfen. Das Notenbild vermittelt einen weitgehend atonalen Satz, in dem aber immer noch tonale Bereiche erhalten sind.

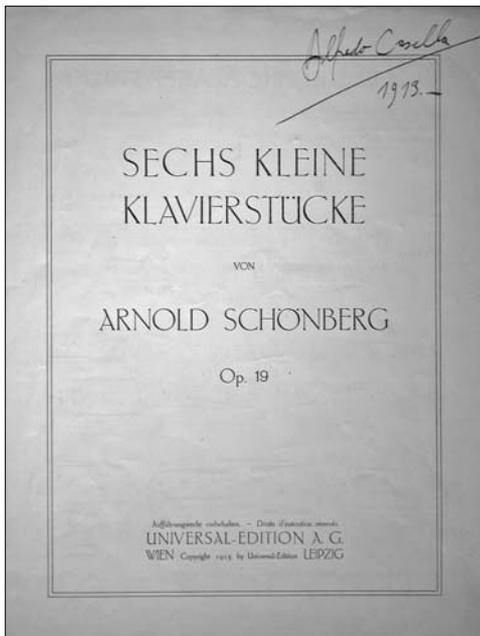


Die ersten atonalen Stücke

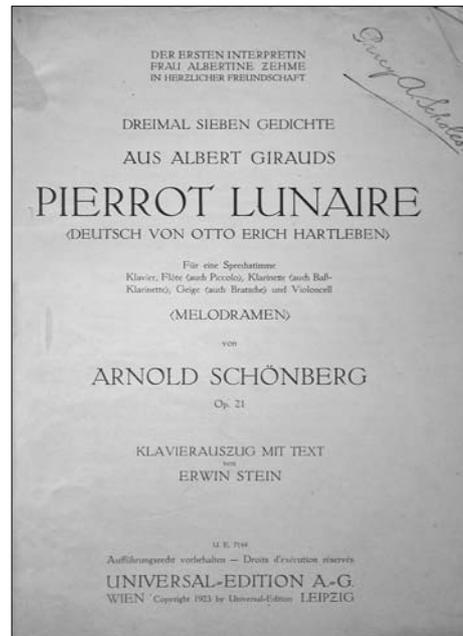
62. SCHÖNBERG, Arnold (1874–1951). *Drei Klavierstücke* [...] op. 11. Wien-Leipzig, Universal Edition © 1910. 14 S. fol., Titelblatt mit dem frühen UE-Passepartoutrahmen (mit den zwei musizierenden Grazien). Olivgrüner O Umschlag mit Jugendstil-Kartusche; rückseitige Verlagsanzeige datiert „IX. 1910.“ € 400,--

Sehr seltene **Erstausgabe** im **frühesten Abzug**. Die Stücke wurden 1909 komponiert und markieren einen wichtigen Schritt in Schönbergs Schaffen. Trotz feindlicher Angriffe verbreiteten sich die Stücke schnell, denn schon im Juni 1911 musste eine Neuauflage hergestellt werden (siehe auch Kat.-Nr. 69), in der die Jugendstil Typographie des Titel-Impressums normalisiert und der Herstellungsvermerk „Lith. v. Jos. Ebele &

Co. Wien“ entfernt wurde; gleichzeitig erweiterte man die rückseitige Verlagsanzeige nach der U.E.2783 um die U.E.2997/97a und aktualisierte die Datierung auf „VII. 1911.“



Nr. 63 Schönberg



Nr. 64 Schönberg

Alfredo Casella spielt Schönberg

63. SCHÖNBERG, A. *Sechs kleine Klavierstücke [...] Op. 19.* Wien, Universal Edition, V.-Nr. 5069, 1913. 8 S. fol., m. O Umschlag, leicht gebräunt. Auf dem Titelblatt signiert „Alfredo Casella 1913.“ **€ 450,--**

Erstausgabe, offensichtlich in **frühestem Abzug** (Datierung des Rück-Umschlags „IX. 1913“, während in *Schönberg-Interpretationen I* als älteste Datierung „Oktober 1913“ angegeben wird. – Wertvolles Exemplar aus dem Vorbesitz des italienischen Pianisten und Komponisten Alfred Casella (1883–1947), der die Noten bereits im Jahr der Erstveröffentlichung erworben hat. Zu den Nrn. 1, 4 und 5 sind von ihm Fingersätze eingetragen (Bleistift oder Blaustift). – Neben den Klavierstücken op. 11 liegt hier Schönbergs zweiter Beitrag zum aphoristischen Genre vor, das aber hier mit um die 15 Takte je Stück eine kaum mehr überbietbare Reduktion des Umfangs angenommen hat. Während diese Konzentration auf wenige Takte im Schaffen Schönbergs nur eine vorübergehende Erscheinung gewesen ist, entwickelte Anton von Webern dies zum Kompositionsprinzip.

Ein Schlüsselwerk des 20. Jahrhunderts

64. SCHÖNBERG, A. *Dreimal sieben Gedichte aus Albert Girauds Pierrot Lunaire (Deutsch von Otto Erich Hartleben). Für eine Sprechstimme, Klavier, Flöte (auch Piccolo), Klarinette (auch Bass-Klarinette), Geige (auch Bratsche) und Violoncell (Melodramen) [...] Op. 21.* Wien, Universal Edition, Verl.-Nr. 7144, © 1923. 2 Bl. (Titel, Vorwort), 67 S. Klavierauszug von Erwin Stein, folio. OBroschur; vorderes Bl. des braunen O Umschlags beschädigt (mit etwas Textverlust; abgerissenes Stück liegt bei). Notenteil jedoch sehr gut erhalten (einige Bleistifteinzeichnungen zur Nr. 3). **€ 500,--**

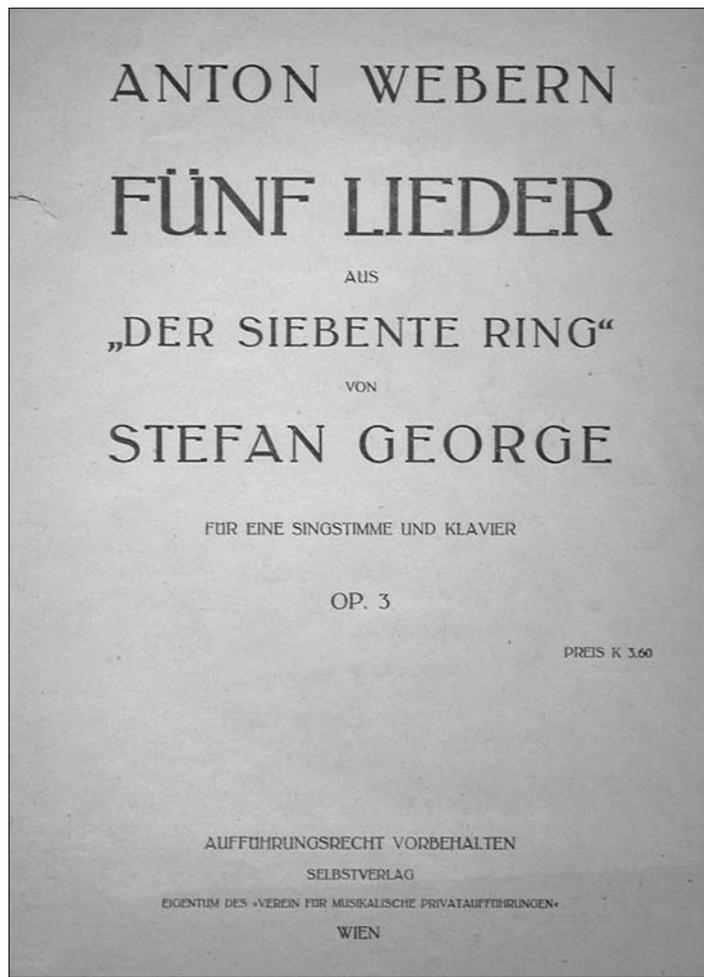
Erstausgabe des Klavierauszuges, aus dem Vorbesitz des englischen Musikschriftstellers Percy Alfred Scholes (1877–1958) mit dessen Stempel auf der Titelseite. Hier befindet sich auch die gedruckte Widmung: „*Der ersten Interpretin Frau Albertine Zehme in herzlicher Freundschaft.*“ – Ebenso wie beispielsweise die Sprecherpartie in den *Gurre-Liedern* handelt es sich in *Pierrot*, einem der weltweit bekanntesten Werke Schönbergs, nicht um die konventionelle Form des Melodrams (d. h. Rezitation ohne musikal. Notation), sondern um eine im Rhythmus exakte und im Verlauf der Tonhöhen angedeutete ‚Sprechmelodie‘ (s. hierzu die Erläuterungen des Komponisten im Vorwort). Auch Alban Berg bediente sich beispielsweise dieser Interpretationsform im *Wozzeck*. – Obwohl Gedichte aus dem Zyklus immer wieder vertont worden sind (zuerst wohl mit einer kleinen Auswahl von vier Liedern um 1895 von Ferdinand Pfohl unter dem Titel *Mondrondels*, op. 4, oder später von M. Lothar), hat wohl nur Schönberg den skurrilen Texten einen klanglich adäquaten und originellen Ausdruck verliehen. In der musikalisch-textlichen Einheit weist Schönbergs *Pierrot lunaire* Berührungspunkt zu Dada und März-Kunst auf.

Weberns zweite selbständige (und selbst finanzierte) Publikation

65. WEBERN, Anton (1883–1945). *Fünf Lieder aus „Der siebente Ring“ von Stefan George für eine Singstimme und Klavier Op. 3.* Wien, Selbstverlag [1919] (*Eigentum des „Verein für musikalische Privataufführungen“*), *Stich und Druck der Waldheim=Eberle A.G.* (Herstellerhinweis am Ende des Bandes). 7 S., folio. Ungeheftet. Exemplar mit zeitbedingt schlechter Papierqualität (als Folge des ersten Jahres nach dem Ersten Weltkrieg): Stark gebräunt, Ränder brüchig und rissig, linke Ecken fehlend (jedoch ohne Textverlust), äußerer Bogen gelöst. (Eine Entsäuerung des Papiers ist jedoch dringend zu empfehlen.) **€ 1.200,--**

Extrem seltene Erstausgabe, die 1921 lediglich mit neuer Verlagsangabe als Titelaufgabe in die Universal Edition übernommen wurde (Verl.-Nr. 6645). Abgesehen von drei Einzelsätzen, die 1912 und Anfang 1913 in Sammelpublikationen (z. B. in Kandinsky/Marcs *Der blaue Reiter*) oder Zeitschriften (*Der Ruf*) erschienen waren, konnte Webern erst 1913 dank einer Erbschaft seine erste selbständige Publikation finanzieren: die der *Sechs Stücke für großes Orchester op. 6*. Wegen des Ersten Weltkriegs war an Weiteres nicht zu denken; erst 1919 kam die nächste Publikation, das hier vorliegende op. 3, zustande. Erst nach dem 1920 abgeschlossenen Vertragsverhältnis mit der Universal Edition setzen weitere Ausgaben in steter Folge ein. Wegen des nachkriegsbedingt extrem schlechten Papiers dürften nur noch ganz wenige Exemplare der Erstausgabe von Weberns op. 3 existieren; auch in BSB, LondonBrL und Kat. 3 Erasmushaus Musik fehlt sie. In sofern stellt unser Exemplar ein wichtiges Dokument des Musikaliendruckes im 20. Jahrhundert dar.

Nachdem schon Weberns op. 2, der Chorsatz *Entflieht auf leichten Kähnen* (gleichfalls nach einem Gedicht Georges), nur noch eine „schwebende Tonalität“ wahrte, gelten seine Lieder op. 3 als endgültige Wende zur atonalen Kompositionsweise. – Obwohl George die Musik als die niedrigste Stufe der Kunst betrachtete, die sogar bis zu einem gewissen Grade im Tierreich existiere, und ihr eher ablehnend gegenüber stand, wurden kurz nach der Jahrhundertwende viele seiner Gedichte gerade von der musikalischen



Avantgarde vertont. Offenbar kam ihnen deren eigener lyrischer Tonfall bei der Suche nach neuen Ausdrucksmitteln entgegen, und vielleicht fühlten sich die meistens vom öffentlichen Konzertleben ausgeschlossenen Komponisten auch vom elitären und sich exklusiv gebenden, häufig esoterische Züge aufweisenden „George-Kreis“ besonders angezogen. Um so überraschender ist jedoch, auch in Weberns vorliegenden Liedern das besondere „Markenzeichen“ Georges, seine ganz eigentümliche Orthographie und Interpunktion, kaum übernommen worden ist.

IVa. Einige weitere Seltenheiten des frühen 20. Jahrhunderts



66. GOEHR, Walter (1903–1960). *Ballade der Louetta Frink* [„Ich, Louetta Frink, stehe als William Washington Frinks Frau“] *aus dem amerikanischen Liederbuch „Pep“ von Lion Feuchtwanger für eine Frauenstimme und Klavier.* Wien, Universal Edition, Verl.-Nr. 9857, © 1929. 27 S., folio. OBrosch.; sehr gut erhalten. € 60,--

Goehr war in Berlin Schüler Schönbergs gewesen und dort zwischen 1925 und 1931 als Dirigent beim Rundfunk tätig. 1933 emigrierte er nach London, wo er unter anderem als musikalischer Direktor der Columbia Graphophone Company arbeitete. Die Flucht scheint aber keinen rassistischen Hintergrund gehabt zu haben (MGG/2 behauptet zwar, Goehr sei Jude gewesen); indes wird er in keinem der einschlägigen Musiklexika der Nazis erwähnt (vgl. Brückner/Rock bzw. Stengel/Gerigk),

und auch Prieberg weiß hierzu nichts. Vielmehr dürften dafür politische und musikästhetische Gründe ausschlaggebend gewesen sein, was man auch aus den vorliegenden Stücken schließen kann. Feuchtwanger war einer der 1933 „verbrannten Dichter“, die man „für das deutsche Ansehen als schädlich zu erachten“ empfahl (Börsenblatt 1933); auch der Stil der Vertonung ist hervorzuheben: Verwandtschaftlichen Züge mit der zeitgenössischen Unterhaltungsmusik (auch dem Jazz) werden nicht verleugnet; auf letzteren spielt auch die Umschlagillustration mit den dort eingefügten Instrumenten (Banjo und Saxophon) an.

67. KRENEK, Ernst (1900-1991). *Vier Gesänge nach alten Gedichten für Mezzosopran und Klavier; op. 53.* Wien, Universal Edition, Verl.-Nr. 8924, © 1927. 16 S., folio. OBrosch.; bestens erhalten (mit gleichfalls auf 1927 datiertem Verlagsverzeichnis auf der letzten Umschlagseite). € 70,--

Erstausgabe. – Einmal mehr zeigt sich hier, dass Krenek stilistisch kaum in die üblichen Kategorien eingeteilt werden kann. Hier vertonte er Dichtungen des 17. und 18. Jahrhunderts von Paul Fleming, Johann Christian Günther und Georg Rudolf Weckherlin. Dabei bediente sich vieler tonaler Wendungen, bei denen sogar immer ein schließender Durakkord überrascht.

68. KRENEK, E. *Und Herbstlaub und Regenschauer. Aus dem Zyklus Gesänge des späten Jahres. Op. 71* [... für] *Gesang und Klavier*. Wien, Universal Edition, Verl.-Nr. 10087, © 1932. 6 S. OBrosch.; Umschlag leicht bestaubt, sonst ausgezeichnet erhalten (auf der letzten Umschlagseite ein gleichfalls mit 1932 datiertes Werkverzeichnis Kreneks). € 60,--

Erstausgabe. – Das Opus 71 besteht aus fünf Teilen, die alle einzeln erschienen sind und von denen hier die Nr. 1 vorliegt. Bei den Texten handelt es sich um Gedichte des Komponisten.

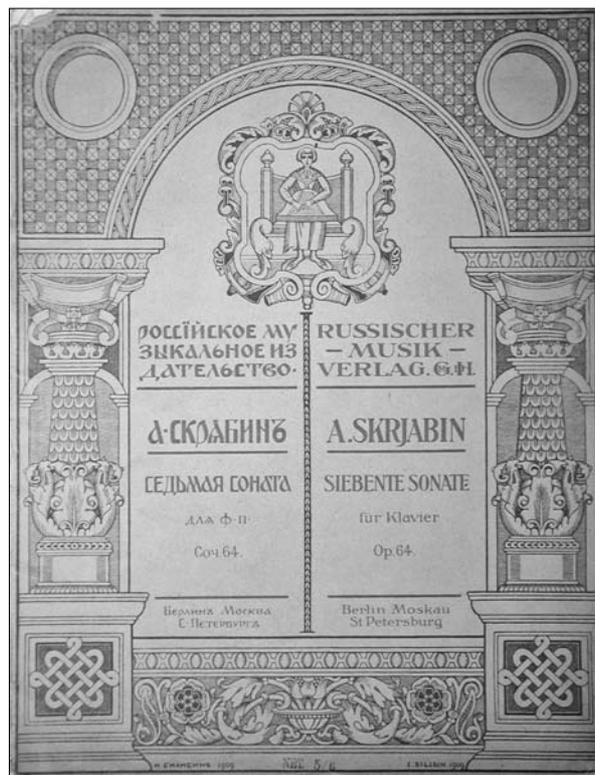
69. SCHÖNBERG, Arnold (1874-1951). *Drei Klavierstücke [...] op. 11*. Wien-Leipzig, Universal Edition © 1910. 14 S. fol., Titelblatt mit dem frühen UE-Passepartoutrahmen (mit den zwei musizierenden Grazien). Olivgrüner O Umschlag mit Jugendstil-Kartusche; rückseitige Verlagsanzeige datiert „VII. 1911.“ € 150,--

Erstausgabe im zweiten Abzug. Bereits im Juni 1911 musste wegen der großen Nachfrage eine Neuauflage dieses wichtigen Opus hergestellt werden mit verändertem Titel-Impressums und Erweiterung der Verlagsanzeige auf der Rückseite (siehe auch Kat.-Nr. 62).

Skrjabin's „Weiße Messe“

70. SKRJABIN, Alexander (1872-1915). *7me Sonate pour Piano op. 64*. Berlin, Russischer Musikverlag, Verl.-Nr. R.M.V.184 [ca. 1912]. 23 S. folio, sehr dekorativer O Umschl. (dieser gering gebräunt; am Rücken etwas bestoßen). Insgesamt aber sehr gutes Exemplar. € 400,--

Sehr seltene **Originalausgabe** in einem etwas späteren Abzug (Hinweis auf der Titelseite: *Teuerungszuschlag 100%*). – Der Umschlagtitel (bez.: *I. Biblin, 1909*) beschwört den Geist einer quasi-byzantinischen Zeit herauf, was die Mystik, die Skrjabin in seinem Schaffen entwickelte, zur Geltung bringt. Diese geheimnisvolle Aura drückt sich auch in den ausgefallenen Spielanweisungen in dieser Sonate aus, die Skrjabin als *Weiße Messe* bezeichnet hat (als Gegenstück trägt die Nr. 9 den Beinamen *Schwarze Messe*). Neben phantastischen Interpretationsbegriffen, wie z. B. *mystérieusement sonore, avec une céleste volupté, étincelant, en délire, extatique* oder *comme des éclaires*, nehmen sich gleichfalls



ungewöhnliche Angaben (z. B. *impérieux* oder *joyeux*) jetzt geradezu konventionell aus. Bei Skrjabins zehn Klaviersonaten beginnt bereits 1907 mit der Fünften die Auflösung der konventionellen Form, die Zersetzung der Rhythmik und Harmonik sowie jene Tendenz zur pseudo-religiösen Programmatik. Zur Darstellung des expansiven Klaviersatzes der 7. Sonate werden teilweise bis zu vier Systeme benötigt.

71. SKRJABIN, A. *Cinq Préludes* [A, fis, E, E, cis] *pour Piano* [...] *Op. 15*. Leipzig (und St. Petersburg), Belaieff (Jurgenson), V.-Nr. 1395, 1897. 11 S. fol., angeklammerter O Umschlag. € 140,--

Äußerst seltene **Originalausgabe**. – Die formal nicht exakt festgelegte Gattung „Prélude“ ist für das gesamte Klavierwerk Skrjabins von zentraler Bedeutung. Wahrscheinlich kam es seinen improvisatorischen Vorstellungen (neben dem gleichfalls formal nicht definierten „Poème“) sehr entgegen. Mit *Op. 15* setzt er direkt die Tradition des entsprechenden Sammelwerks von Chopin und letztendlich auch von J. S. Bachs *Wohltemperierten Klavier* fort.

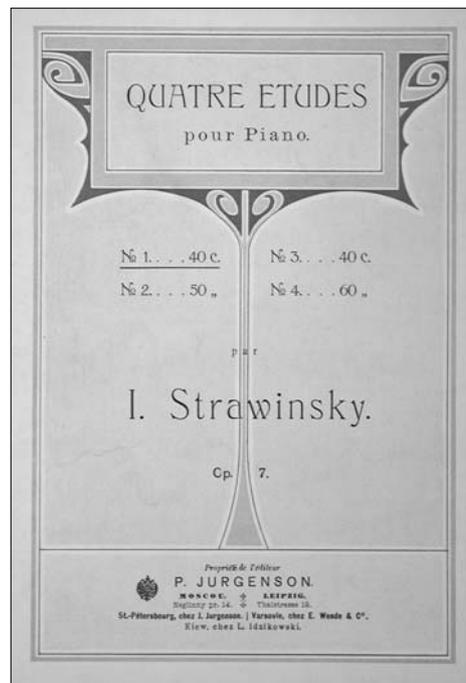
72. STEPHAN, Rudi (1887–1915). *Musik für Orchester in einem Satz*. Mainz, Schott, Verl.-Nr. 29888, © 1913. 1 Bl. (Titel, Besetzungsliste), 64 S. folio, Partitur in Autographie („*Vorläufige Ausgabe*“, der wohl eine „definitive“ gestochene folgen sollte). Dunkler HLdrbd. d. Z., außen geringe Lagerungsspuren, sonst bestens erhalten. € 240,--

Mit der gleichsam „abstrakt“ wirkenden Bezeichnung *Musik für ...*, die Stephan mehrfach verwendete, distanzierte sich der Komponist einerseits von der spätromantischen Programm Musik, wie sie sich etwa in den Sinfonischen Dichtungen von Richard Strauss oder Arnold Schönberg noch dokumentiert. Andererseits bedeutet dies eine Nähe zur „absoluten Musik“ und gleichzeitig die Abkehr von deren eingebürgerten Formen (*Sinfonie* oder *Konzert*). „*Zwar lassen sich traditionelle Formelemente wie Exposition, Durchführung, Überleitung usw. erkennen, doch kommt ihnen keine eindeutige Funktion im Ganzen zu, jeder Abschnitt erscheint bei wiederholtem Auftreten in unterschiedlichem Zusammenhang, ist also polyfunktional. [...] Den Zusammenhang des Ganzen gewährleisten vor allem ein engmaschiges Netz von Motiven und Themen, nachgeordnet auch tonale Strukturen und klare Proportionen*“ (MGG/2). – Rudi Stephan galt als eine der großen schöpferischen Hoffnungen kurz vor dem Ersten Weltkrieg. Sein früher Tod im Verlauf der Kämpfe bei Tarnopol in Galizien trug dazu bei, dass man seine Werke während der 1920er und 1930er Jahren vielfach aufführte; obwohl Stephans stilistisch avanciertes Schaffen keineswegs in die nationalsozialistische Musikästhetik passte, blieben seine Kompositionen auch während des „Dritten Reiches“ auf den Konzertprogrammen. Nach 1945 geriet er in Vergessenheit und wurde erst in den 1970er Jahren wieder entdeckt.

73. STRAWINSKY, Igor (1882-1971). *Quatre Etudes pour Piano* [...] *Op. 7*. Moskau, Leipzig, Jurgenson, Verl.-Nr. 33866–33869 [1910]. Einzelausgabe in 4 Heften, 5, 7, 5, 9 S. folio, schönes farbige Jugendstil-Titelblatt; Ränder der Titelseiten leicht gebräunt, gelöst, doch insgesamt sehr gut erhalten. € 240,--



Nr. 72 Stephan



Nr. 73 Strawinsky

White Nr. 9. – **Erstausgabe**, sehr selten als komplette Serie. – Auf den undatierten Drucken befindet sich auf der letzten Seite ein Verlagsverzeichnis (*Compositions russes pour Piano à 2 mains*) von 1910. – Die Etüden gehören zu den wenigen, noch vor Strawinskys Emigration öffentlich in St. Petersburg uraufgeführten eigenen Werken (die letzte Etüde ist im Explicit mit *Oustilougue* 1908 datiert). Hier dokumentiert sich noch ein opulenter, spätromantisch bzw. impressionistisch beeinflusster Klang, der kaum etwas von den stilistischen Umwälzungen dieses Komponisten erahnen lässt. Es handelt sich dabei gleichzeitig um weitgehend unbekannte, in den Konzerten nicht berücksichtigte Stücke, die eine Wiederentdeckung gewiss verdienen.

74. STRAWINSKY, I. *Capriccio pour Piano et Orchestre en 3 parties. Réduction pour 2 Pianos à 4 mains par l'Auteur.* Berlin, Russischer Musikverlag, Verl.-Nr. R.M.V. 470 [1930]. 1 Bl. (Titel), 48 S. fol., 1 Bl. *Errata* beiliegend, OBrosch., Umschl. gebräunt u. etwas schadhaf am Falz. **€ 120,--**

White Nr. 49. – **Erstausgabe** der vierhändigen Klaviertranskription. – Datierung im Explicit: *Nice* 1929. – Die originale Orchesterfassung ist am 6. Dezember 1929 in Paris uraufgeführt worden (mit dem Komponisten am Klavier, Leitung: Ernest Ansermet). – Aufgrund der rhythmisch äußerst komplexen Komposition wurden die Partien für die beiden Klavierspieler als Partitur (nicht wie üblich getrennt auf den gegenüberliegenden Seiten) wiedergegeben. Das Werk ist in der Gesamtanlage ein dreisätziges Klavierkonzert.

Bilder aus der Uraufführung der „Dreigroschenoper“

75. WEILL, Kurt (1900–1950). [Aus: *Musik für Alle*] Nr. 274 – *Die Dreigroschenoper* [daraus 11 Nummern im Klavierauszug, in der Regel mit beigegefügtm Text]. Berlin, Ullstein, 1929. 16 S., folio. Geklammert m. O Umschl.; sehr gut erhalten. € 120,--

In der populären Notenreihe wurden vorwiegend Ausschnitte aus Opern und Operetten (darunter auch zeitgenössische Werke) veröffentlicht. Der besondere Reiz beruht auf dem enthaltenen Bildmaterial, mit dem vielfach der Aufführungsstil der 1920er Jahre dokumentiert wird. Hier sind es drei Photos der Berliner Inszenierung, wo das Stück am 31. August 1928 unter der Regie von Caspar Neher uraufgeführt worden ist; zu sehen sind u. a. Erich Ponto als Bettlerkönig und Kurt Gerron (der später im KZ enden sollte) als Polizeichef. – Weills *Dreigroschenoper* mit dem Libretto von Bertolt Brecht wurde vor allem von konservativen Kreisen (und hier besonders vom Nationalsozialismus) schon aufgrund der Stoffwahl heftig abgelehnt; hinzu kommt eine Musik, die die amerikanischen Unterhaltungsmusik mit modernen Kompositionstechniken verband: „*In Weills Bühnenwerken zeigt sich ganz unverblümt und hemmungslos die jüdisch-anarchische Tendenz*“, wie sich das berühmte *Lexikon der Juden in der Musik* einige Jahre später ereiferte; dort prangerte man speziell dieses so überaus erfolgreiche Werk „*mit seiner unverholenen Zuhälter- und Verbrechermoral, seinem Song-Stil und seiner raffiniert-primitiven Mischung von Choral, Foxtrott und negroidem Jazz*“ an. Dass man auch bei Ullstein die problematischen Seiten dieser Veröffentlichung erkannte, kann man einem beigegefügtm Kommentar entnehmen, weil man sich „zum ersten Mal in das Gebiet der sogenannten atonalen Musik“ vorgewagt habe.

V. Weitere Instrumental- und Vokalmusik

Napoleon als Zielscheibe deutsch-jüdischen Spottes

76. ALMENRÄDER, Carl (1786–1843). *Des Hauses letzte Stunde* [„Im Garten zu Schönbrunn“] *Gedicht von Saphir, in Musik gesetzt mit Piano-Forte Begleitung*. Mainz, Schott, Pl.-Nr. 3724 [1832]. 1 Bl. (Titel), 9 S. in Stich, folio. Hübscher grüner Pappband mit schön ausgeschnittenem Titelschild (anscheinend aus dem orig. Außenumschlag). Notenteil leicht fleckig. Gut erhalten. **Abb. s. S. 49.** € 265,--

Almenräder ist zunächst als Fagottist und Komponist für dieses Instrument bekannt geworden; doch geriet er letztlich mit größeren Vokalwerken in aller Munde, „*von welchen letzteren die Gesangsscene ‚Des Hauses letzte Stunde‘ außerordentlich beliebt geworden ist*“ (Mendel, 1870). Der Text dieser Schauerballade stammt von dem seinerzeit gefürchteten, von allen Deutsch-Nationalen gehassten und verleumdeten, wegen „Majestätsbeleidigung“ mehrfach inhaftierten Satiriker **Moritz Gottlieb** [urspr. Moses] **Saphir** (1795-1858, tätig in Wien, Berlin, München, Wien, mehrfach geschasst, doch letztlich hochgeehrt...). Saphir verspöttelt hier das Erlöschen der Linie Napoleons: Er liege „*nicht in seinem Lande, liegt nicht bei seinem Sohn, liegt nicht bei seinen Kriegern [...] Am Tage Allerseelen besucht kein Mensch sein Grab.*“ Doch in einer Mitternacht klopft es an seinem Sarg: Es ist sein Sohn [der 1832 erst 21-jährig in Rom verstorbene Herzog von Reichstadt, auch „König von

Rom“ genannt]. Der Sarg öffnet sich, der Sohn legt sich zum Vater, und Napoleon zeigt verzweifelt auf das Grab: „*Mein Kind, das ist die Breite von meinem ganzen Land.*“ Es folgt als Resümee: „*Das war die letzte Stunde vom Haus Napoleon.*“ Almenräder vertonte den Text als effektvolle Ballade unter häufigem Wechsel des Ausdrucks und mit eingestreuten Rezitativen. Die lithographierte Titelseite wird von einer großen Illustration dominiert: Umgeben von vier Kriegsgöttinnen ist eine kahle Grabplatte zu sehen.



Ein Hamburger Pracht-Druck

77. BACH, Carl Philipp Emanuel (1714-88). *Herrn Christoph Christian Sturms, Hauptpastors an der Hauptkirche St. Petri und Scholarchen in Hamburg, geistliche Gesänge mit Melodien zum Singen bey dem Claviere.* Hamburg, Herold, 1780. 5 Bll. (Titel, Widmung, Subskribentenliste), 30 S. in Typendruck, querfolio. – **Nachgebunden:** *Herrn Christoph Christian Sturms, Hauptpastors [...] in Hamburg, geistliche Gesänge [...] Zweyte Sammlung.* Hamburg, Herold, 1781. 2 Bll. (Titel, Subskribentenliste), 32 S. in Typendruck, querfolio. Druck beider Hefte von Breitkopf & Härtel in Leipzig lt. Vermerk auf der letzten S. der 1. Slg. – In HLdrbd. d. Z., vorderer Buchdeckel gelöst, Rücken unvollständig, die zwei Hefte selbst jedoch in sehr gutem Zustand **€ 1.400,--**

Wotquenne Nr. 197-198; RISM B 132 und 136. – **Heft 1: Originalausgabe**, der 1781 eine zweite und 1792 eine dritte Auflage folgte, mit der schönen großen Titelvignette (13,5×18cm) auf der am unteren Rand die Silhouette von Hamburg zu sehen ist, deren Kirchtürme prägnant hervortreten; darüber schwebt auf Wolken eine kirchenmusikalische Allegorie (die Heilige Cäcilie an der Orgel, umringt von Putti und Seligen. Drei weitere Engelchen schweben links daneben und tragen ein Medaillon mit dem Doppelporträt des Komponisten und des Dichters). Nach der Widmung an *Johann Joachim Eschenburg, Professorn am Hochfürstlichen Collegio Carolino zu Braunschweig* (einschließlich eines knappen Huldigungstextes) folgt das umfangreiche *Verzeichniß der Pränumeranten*, in dem auf vier Seiten rund 300 Besteller genannt werden. Nach *Gellerts geistlichen Oden und Liedern* (1758), dessen Nachfolgebänd (1764) und *Cramers übersetzten Psalmen mit Melodien* (1774) liegt hier Bachs vierte große Sammlung mit dreißig kirchenmusikalischen Vokalstücken für eine Singstimme mit Klavierbegleitung vor. – **Heft 2:** Ebenfalls **Originalausgabe**, nochmals mit der gleichen Titelvignette, die aber neu gestochen worden ist (kräftigeres Druckbild) und dieses Mal die Urheber und den Hersteller am unteren Rand nennt: *Oeser inv. / A. Stöttrup imagines p. / J. C. G. Fritsch Sc. 1781*. Auch diese Sammlung besteht aus dreißig Stücken. Dieses Mal entfiel die Widmung; das *Verzeichniß der Pränumeranten*, das nicht ganz zweihundert Besteller umfasst, konnte auf einem Blatt wiedergegeben werden. Der damaligen Gattungstradition entsprechend handelt es sich in beiden Sammlungen um Strophenlieder, die als Klaviersatz notiert sind (Akkoladen mit zwei Systemen im Sopran- bzw. Bassschlüssel, oft jeweils nur mit einstimmiger Partie, im Diskant durch gelegentliche Ergänzungen vermehrt), wobei der Text der ersten Strophe eingefügt ist, während die übrigen im Buchdruck folgen.

78. BACH, Johann Sebastian (1685–1750). *Motetto Terzo da Sebastian Bach* („Ich lasse dich nicht“; hier mit italienischer Textfassung: „Ah mio Gesu non ti lascio“). Ohne bibliographische Angaben [wohl 2. Drittel des 19. Jahrhundert]. 16 S. Partitur in Lithographie, querfolio. Fadengeheftet. Gut erhalten. € 100,--

BWV Anh. 159. – Die doppelchörige Motette für zwei vierstimmige gemischte Chöre wurde hier noch mit dem Klavierauszug unterlegt (mit zusätzl. Bezifferung). Lange Zeit galt das Werk als Komposition von Johann Christoph Bach (1642–1703), und Schmieder qualifizierte es dementsprechend noch als unterschobene Komposition. Inzwischen ist die Authentizität dieser Motette jedoch gesichert, und demnach soll sie vor 1713 aus unbekanntem Anlass entstanden sein (vgl. MGG/2). Unsere hier vorliegende Ausgabe ist ein interessantes Dokument für die frühe Bach-Rezeption in Italien.

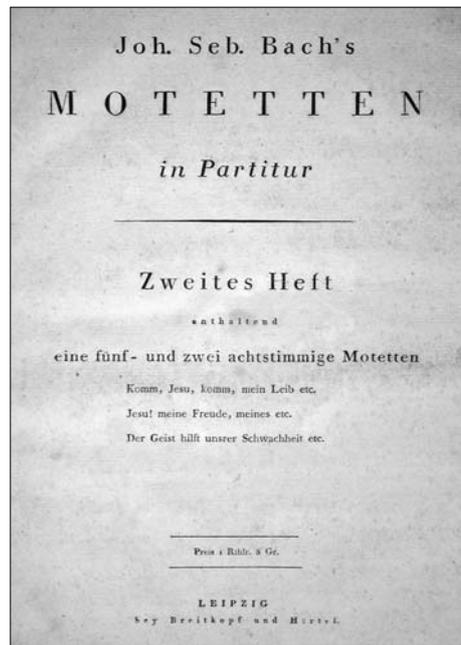
79. BACH, J. S. Brandenburgisches Konzert Nr. 5, D-Dur, BWV 1050. **Stimmenerstausgabe.** Leipzig, Peters, Pl.-Nr. 3446 [um 1851/52], in Stich, folio: Fl. (6 S.), Vl. *principale* (8 S.) Vl. *di Ripieno* (4 S.), Va. *di Ripieno* (4 S.), Vc. (4 S.), *Violone* (3 S.), *Cembalo* (23 S.). Letztere Partie in einen Umschlag aus dünnem Karton eingebunden, die übrigen Stimmen einliegend; leicht fleckig, sonst sehr gut erhalten. Ohne den Originalumschlag mit der Titelseite. € 380,--

Nicht in Hoboken. – Die *Brandenburgischen Konzerte* sind etwa hundert Jahre nach des Komponisten Tod im Druck erschienen, herausgegeben von Siegfried Wilhelm Dehn (1799–1858), der als „*einer der gelehrtesten und gründlichsten Contrapunktisten und musikalischen Theoretiker der neuesten Zeit*“ betrachtet wurde (Mendel, 1873). Dehn arbeitete seit 1842 als Custos der musikalischen Abteilung der königlichen Bibliothek in Berlin und machte diese Institution

zur damals wichtigsten im deutschen Sprachraum. Er gab viele inzwischen historisch gewordene Musikwerke heraus (darunter neben denen Bachs v. a. auch die Orlando di Lassos). „*Dehns Editionen gaben den historischen Strömungen und musikhistorischen Bemühungen des 19. Jahrhunderts, insbesondere der einsetzenden Bach-Pflege und den Bach-Ausgaben im Umkreis und in der Nachfolge Fr. K. Griepenkerls, eine durch Quellen fundierte Grundlage*“ (MGG/2).



Nr. 76 Almenräder



Nr. 80 Bach

Die Erstausgabe der berühmtesten Motetten Bachs

80. BACH, J. S. *Motetten in Partitur. Zweites Heft enthaltend eine fünf- und zwei achtstimmige Motetten* [1.] *Komm, Jesu, komm, mein Leib etc.* [2.] *Jesu! meine Freude, meines etc.* [3.] *Der Geist hilft unsrer Schwachheit etc.* Leipzig, Breitkopf & Härtel [1803]. 1 Bl. (Titel), 50 S. in Typendruck, folio. Fadengeheftet, unbedeutend gebräunt, sonst gut erhalten. Aus der Sammlung von **Alfred Cortot** mit dessen Ex-Libris auf der Rückseite. € 850,--

BWV 229, 227, 226. RISM B 447. Hoboken Bd. 1, Nr. 14. – **Erstausgabe**, die (wie schon das erste Heft mit BWV 225, 228 u. Anh. 159) über fünfzig Jahre nach des Komponisten Tod von Johann Heinrich Schicht besorgt worden war.

Bach oder nicht Bach?

80a. [BACH, J. S.] WAGNER, Georg Gottfried (1698–1756) [?]. *Lob und Ehre und Weisheit. Achtstimmige Motette. Musik von J. S. Bach.* Leipzig, Breitkopf & Härtel, Verl.-Nr. 3006 [1819]. 17 S. Partitur in Lithographie, folio, marmorierter Pappbd. d. Z. (außen deutliche Lagerungsspuren) mit neuerem kleinen Titeletikett. Titelbl. und erstes Blatt der Partitur etwas stockfleckig; rechts oben fast völlig verblasster Wasserrand, der sich jedoch kaum auf das Gesamtbild auswirkt. € 250,--

BWV Anh. 162; RISM WW 57 I,7 und BB 447a. – Der Violinist und Komponist G. G. Wagner, dem die vorliegende Motette (wenn auch nicht ganz zweifelsfrei) zugeschrieben worden ist, lebte seit 1712 in Leipzig, wo er bis 1718 an der Thomasschule war. Während seiner anschließenden, bis 1726 dauernden Studienzeit an der dortigen Universität wurde er 1723 einer der ersten Schüler J. S. Bachs, der für Wagner 1726 vier Empfehlungsschreiben für die Kantorenstelle in Plauen schrieb. – Die Zuschreibung des Werks an J. S. Bach konnte durchaus glaubhaft erscheinen, weil die doppelchörige Motette (2×SATB) eine bemerkenswerte Kunstfertigkeit aufweist; besonders zwei kurze Fugen, der Schlusschoral sowie die *Aria con Corale* sind hervorzuheben: Der frei gestaltete, stark bewegte Satz des ersten Chors wird mit einem (von längeren Pausen unterbrochenen) Choral des 2. Chors kontrapunktiert. Wagner erweist sich so als durchaus gelehriger Schüler seines berühmten Lehrers!

81. BEETHOVEN, Ludwig van (1770–1827). *Grand Quartetto* [Es-Dur] *pour le Forte-Piano avec Violon, Alto et Violoncelle* [...] *Oeuvre 16*. [...] Bonn, Simrock, Pl.-Nr. 161 [nach 1802]. Stimmen in Stich: Klavier (21 S., querfolio), Vl. (6 S. fol.), Va. (6 S. fol.), Vc. (6 S. fol.) in zeitgenöss. marmoriertem Papierumschl., Klavierstimme mit der hübschen Titelseite (kleine Astgirlande über der Titelei) am Rücken etwas schadhafte; schwache Lagerungsspuren, doch mit sehr gutem Druckbild. **€ 240,--**

Kinsky-Halm, S. 37f.; etwas späterer Abzug dieser Bearbeitung. Bei op. 16 handelt es sich ursprünglich um ein Klavierquintett, das allerdings im Original eine etwas ungewöhnliche Besetzung hat (neben dem Klavier noch Ob., Klar., Fg. und Hr.) und so 1801 erstmals bei Mollo in Wien erschienen war. Doch hatte man schon damals parallel eine (vermutlich von Beethoven selbst stammende) Klavierquartett-Fassung mit Streichern hergestellt, worauf auf der Titelseite hingewiesen wird; diese wurde auch von anderen Verlagen übernommen. Bei unserem Exemplar scheint es sich um einen späteren (?) Abzug der Simrock-Ausgabe zu handeln (Hoboken weist zwei Ausgaben mit niedrigerem Preis – *Fl. 2½ bzw. 5 Fr.* – nach), für das allerdings die Kriterien der vorausgegangenen Drucke gelten (das Stück wird beispielsweise in der Klavierstimme als *Quintetto* und in den Streicherpartien als *Quartetto* bezeichnet).

82. BEETHOVEN, L. v. *Lebensglück (Vita felice)* mit deutschem und italienischen Text [op. 88]. Leipzig, Hoffmeister & Kühnel, Pl.-Nr. 280 [1803]. 7 S. in Stich, querfolio. Titelseite leicht angestaubt, sonst gut erhalten. **€ 180,--**

Kinsky-Halm, S. 245f. Hoboken Bd. 2, Nr. 381. – Das Lied nach dem Gedicht eines bisher unbekanntes Dichters („Der lebt ein Leben wonniglich“) wurde offenbar rasch populär, weil es nach der Erstausgabe (Wien, Löschenkohl, Oktober 1803; hier allerdings unter dem Titel: *Das Glück der Freundschaft*) noch in Jahresfrist in mehreren Nachdrucken erschien (neben dem vorliegenden auch bei Simrock); bald darauf folgten auch weitere (auch in der Version mit Gitarre). – Unsere Ausgabe ist die erste mit zusätzlichem italienischen Text („Beato quei che fido“), eine Version, die gleichfalls bald nachgedruckt wurde. Zugleich verfügt sie über eine sehr hübsche Titelseite, bei der die Aufschrift von einem ovalen Rankenrahmen umgeben ist und zwischen dem Komponistennamen und dem Impressum noch eine Vignette (Urne mit der Aufschrift *Souvenir*).



Exemplar des Hohenzoller'schen Kapellmeisters Täglichbeck

83. BEETHOVEN, L. v. *Troisième Quatuor pour 2 Violons, Alte & Violoncelle des Quatuors. Composés et dédiés A Son Altesse Monseigneur le Prince Nicolas de Galitzin, Lieutenant Colonel de la Garde de Sa Majesté Imperiale de toutes les Russies [...] Oeuvre 130.* Wien, Artaria, Pl.-Nr. 871 [1827]. Stimmen in Stich, folio: Vl.1 (Titelbl. – 15 S.), Vl.2 (13 S.), Va. (11 S.), Vc. (11 S.). Vl.1 mit zusätzlichem hellblauen Papierumschlag des Händlers Zumstegg in Stuttgart mit gedrucktem Etikett. Breitrandiges Exemplar mit unbedeutenden Lagerungsspuren, einige zeitgenöss. Eintragungen in der Vl.1 mit Röteln. Auf der Titelseite der Besitzvermerk des Komponisten und Dirigenten *Th. Täglichbeck*. € 1.900,--

Kinsky-Halm, S. 394f. Hoboken Bd. 2, Nr. 516. – **Erstausgabe** mit dem schönen Ziertitel von A. Kurka, der zusammen mit dem des gleichen Urhebers zu op. 133 „als graphische Leistungen wohl den Höhepunkt unter den Titelblättern von Originalausgaben Beethovenscher Werke“ gilt (Kinsky/Halm). – Im November 1822 hatte sich Fürst Galitzin bei Beethoven erkundigt, ob dieser für ihn „un, deux ou trois Quatuors“ schreiben und sie ihm widmen könnte. Der Antrag wurde angenommen, und es entstanden drei der letzten, bei den Zeitgenossen besonders umstrittenen Streichquartette (op. 127, 130 und 132). Ur-

sprünglich hatte Beethoven für das vorliegende Quartett als Schlusssatz die berühmte Fuge komponiert, die mit 741 Takten ungewöhnlich lang ist und die bei der Uraufführung am 21. März 1826 in Wien auch gespielt wurde. Doch gerade sie stieß auf völlige Ablehnung („*unverständlich, wie Chinesisch*“, hieß es damals in der AMZ, die von einem Konzert sprach, „*woran sich allenfalls die Marokkaner ergötzen können*“). Beethoven ließ sich dazu bewegen, ein neues Finale zu komponieren und veröffentlichte die Fuge sodann separat als op. 134. – Unser Exemplar stammt aus dem Vorbesitz des langjährigen Kapellmeisters von Hohenzollern-Hechingen, **Thomas Täglichsbeck** (1799–1867), der als einer der bedeutendsten Geiger seiner Generation galt. Von ihm dürften die Eintragungen in der Vl.1-Stimme herrühren.

84. BEETHOVEN, L. v. XII. *Variations pour le Forte-Piano, ou Clavecin avec Violon, ou Violoncell. Sur un Theme de Händel dans l'Oratoire: Judas Macabée. Composées et Dediées À Son Altesse Madame la Princesse de Lichnowsky née Comtesse de Thunn.* Leipzig, Bureau de Musique de Peters, Pl.-Nr. 226 [nach 1814]. Stimmen in Stich, querfol.: Klav. (11 S.), Vl. (2 S.), Vc. (2 S.). Ungeheftet (Vl. u. Vc. noch auf einem gemeinsamen Doppelbl.). Titelseite etwas nachgedunkelt, sonst sehr gut erhalten. **€ 150,--**

Kinsky-Halm, S. 490 (WoO 45). – Die Erstausgabe mit der Originalbesetzung für Klavier und Violoncello ist 1797 bei Artaria in Wien erschienen, doch folgten zu Anfang des 19. Jahrhunderts mehrere Nachdrucke. Wegen seiner mäßigen spieltechnischen Anforderungen und dem berühmten (als Liedfassung „Tochter Zion, freue dich“ geradezu volkstümlich geworden) Thema war das Stück besonders in Liebhaberkreisen weit verbreitet. Bei unserem Druck handelt es sich um die **Titelaufgabe** der 1803 mit gleicher Pl.-Nr. zuerst bei Hoffmeister & Kühnel erschienenen Originalausgabe, die aus wirtschaftlichen Erwägungen die Alternativbesetzung in den Streichinstrumenten anbot.

Möglichst nichts ernst nehmen

85. BLOCH, Eduard (Hrsg.). *Eduard Bloch's komische Solo-Scenen mit Pianoforte-Musik.* Berlin, Bloch [um 1865]. Jede der hier vorliegenden sechs Ausgaben mit einem Umfang von 8 S. (Titelseite mit einer sehr hübschen, fast formatfüllenden Illustration, die in unseren Exemplaren bis auf eine Ausnahme **handkoloriert** sind. Bis auf unbedeutende Lagerungsspuren sehr gut erhalten. **Abb. s. S. 102.** **€ 480,--**

Enthält komische Szenen mit Zeitbezug, in denen sich vielen Anspielungen auf Zeitgenossen jüngere Vorfälle niederschlagen. Dazu benützte man Parodien von Opern, die in Berlin neu herauskamen und die „man“ kannte. Melodiezitate wurden mit karikierendem Text arrangiert und satirische Anspielungen eingearbeitet, wobei die einzelnen Musiknummern durch gesprochenen Text unterbrochen sind. Doch verschwanden derartige Produkte wegen ihrer Kurzlebigkeit schnell und gehören heute zu den Rarissima des Musikalienhandels. Die Stücke sind im Hofmeister-Verzeichnis 1868 (Berichtsraum 1860–1867) einzeln nachgewiesen, jedoch für den Verlag Lassar in Berlin. – Obwohl der Verleger Bloch jüdischer Herkunft war, erschienen in seinem Verlag auch Stücke mit antisemitischer Tendenz (z. B. *Bankier Goldberger*, *Der Jude als Seeräuber*, *Der schöne Meyer*). **Inhalt:** **Nr. 1 Margaretha.** *Parodistischer Scherz mit Gesang von H. Salingré. Musik arrangirt von A. Lang.* – Diese komische Szene zielt auf Ch. Gounods am 19. März 1859 in Paris urauf-

geführte Oper *Faust*, die am 5. Januar 1863 in Berlin Premiere hatte. Der Arrangeur der Musik, Adolph Lang (1830–1912), war Schüler Mendelssohns und Gades und wurde 1854 Musikdirektor des Friedrich-Wilhelmstädtischen Theaters zu Berlin „*Er hat in dieser Stellung viele Liederspiele etc. componirt, die meist schnell geschaffen werden mussten*“ (Ledebur, 1861); seine Couplets seien „*auf allen Leierkästen Berlin's gesungen*“ worden und hätten „*sich schnell eine volksthümliche Beliebtheit verschafft*“

Nr. 2 *Frau Martha in der Oper Martha.* *Komische Solo-Szene mit Gesang von R. Linderer. Musik arrangirt von A. Conradi.* – Flotows *Oper Martha oder Der Markt von Richmond* (Wien, 25. November 1847) ist in Berlin erstmals am 7. März 1848 gespielt worden. – Hier erzählt eine Dame mit dem Namen Martha, die wohl mit der etwas rundlichen Frau auf dem Titelbild identisch ist, in leichter Berliner Mundart von ihrem Besuch in der gleichnamigen Oper.
Nr. 3 Nicht vorhanden.

Nr. 4 *Narziß im Frack.* *Komische Soloscene mit Gesang von E. Jacobson. Musik von A. Conradi.* – August Conradi (1821–1873) hatte in Berlin bei Rungenhagen studiert und war hier mehrere Jahre hauptamtlich als Organist tätig. „*Conradi ist ein fleissiger, vielleicht zu fleissiger Componist*“, wie Ledebur weiß. Doch verraten seine Werke „*Talent und Gewandtheit im Componiren*“.

Nr. 5 *Pietsch in der Afrikanerin.* *Von L. Günther [Musik von Th. Hauptner]* – G. Meyerbeers letzte, am 28. April 1865 in Paris posthum uraufgeführte Oper wurde bereits am 18. November des Jahres in Berlin nachgespielt. – Thuisikon Hauptner (1821–1889) war in Berlin als Gesanglehrer und Theaterkapellmeister an den kleineren Bühnen tätig: „*Er hat viele Liederspiele, Possen mit Gesang und dergleichen für das Königstädter, Friedrich-Wilhelmstädter und Kroll'sche Theater in Berlin componirt*“ (Ledebur, 1861). – Das dramatische Titelbild zeigt Vasco da Gama (hier als „Fatzke de Gamel“ genannt), der sich gerade von einem Bett erhebt, davor die Afrikanerin Selika, die sich dem Sklaven Nelusko entgegenstellt: Der will mit erhobenem Dolch auf den Seefahrer stürzen.

Nr. 6 *Die Marketenderin.* *Von R. Linderer. Musik von A. L'Arronge.* – Adolph L'Arronge (1838–1908) ist zunächst als Theaterkapellmeister und Operndirektor tätig gewesen, verfasste aber in der 2. Hälfte des 19. Jahrhundert viele Possen und Volksstücke, die damals populär waren und für die er einen gewissen Nachruhm errang. Aus der ersten gesprochenen Textpassage wird deutlich, dass sich der Titel auf Donizettis Oper *Die Regimentstochter* bezieht.

Nr. 7 *Ein gebildeter Droschkenkutscher.* *Von E. Jacobsohn. Musik von A. L'Arronge.* – Auf dem großformatigen Titelbild ist der Peitsche schwingende Kutscher Schlippermilch abgebildet, hinter ihm sein Wagen mit Pferd. In einer gewagten Musikkzusammenstellung erklingen unter anderem Volksliedmelodien („Steh' ich in finst'rer Mitternacht“ und „Mädle ruck an meine grüne Seite“) und Verdis ewiges „Ach wie so trügerisch sind Weiberherzen“ („La Donna e mobile”).

86. BRAHMS, Johannes (1834–1897). *Quintett für zwei Violinen, zwei Bratschen und Violoncell [...] Op. 88.* Berlin, Simrock, Pl.-Nr. 8314 [1882 mit der Jahreszahl 1883 im Impressum]. 51 S. Partitur (Titel in Lithographie, Noten in Flachdruck), quarto. Ungeheftet. Titelseite stark und ca. 2 Seiten des Notenteils etwas schwächer stockfleckig, Notenteil sonst sehr gut erhalten. **€ 180,--**

Hofmann, S. 186f. McCorkle, S. 364f. – Umdruck der Erstausgabe, jedoch noch immer ohne Preisangabe. – Nachdem Brahms schon 1862 ein Streichquintett entworfen hatte, aus dem aber schließlich das Klavierquintett op. 34 wurde, befasste er sich erst wieder 1882 mit dieser Gattung und schickte die Partitur am 30. Juni an seinen Verleger Simrock. Stimmen und Partitur erschienen zeitgleich im November/Dezember 1882.

Cherubinis berühmter Gong-Schlag

87. CHERUBINI, Luigi (1760–1842). *Missa pro defunctis. Requiem. Cherubini's Seelenmesse* [...] Leipzig, Breitkopf & Härtel, Verl.-Nr. 2293 [1815/16]. 56 S. Klavierauszug von Fr[iedrich] Schneider, querfolio. Fadengeheftet (Lagen jedoch lose); vom Originalumschlag ist das vordere Blatt erhalten; leicht gealtertes, doch in der Substanz sehr gut erhaltenes Exemplar. € 165,--

RISM CC 2028 I,22. – Erste deutsche Ausgabe (mit beigegefügttem deutschem Text); um 1819 erschien ein weiterer Klavierauszug bei Simrock (Bonn). – Nachdem Cherubini in den 1790er Jahren während der Französischen Revolution mehrere politische Musikbeiträge geliefert hatte (darunter 1794 eine *Hymne du Panthéon* für Marat), kehrte er nach der Machtübernahme der Bourbonen zu traditionellen kirchenmusikalischen Formen zurück. Hierbei entstanden seine bedeutendsten Chorwerke, wie beispielsweise das vorliegende Requiem in c-moll. Es wurde bei den Gedenkfeiern für den 1794 hingerichteten König Ludwig XVI. am 21. Januar 1817 uraufgeführt. Im Unterschied zu den großen Trauermessen der Zeit verzichtete Cherubini auf Solisten; legendär wurde der Tamtam-Schlag, mit dem die Sequenz beginnt und womit er fast Berlioz'sche Orchestrierungsideen vorwegnimmt.

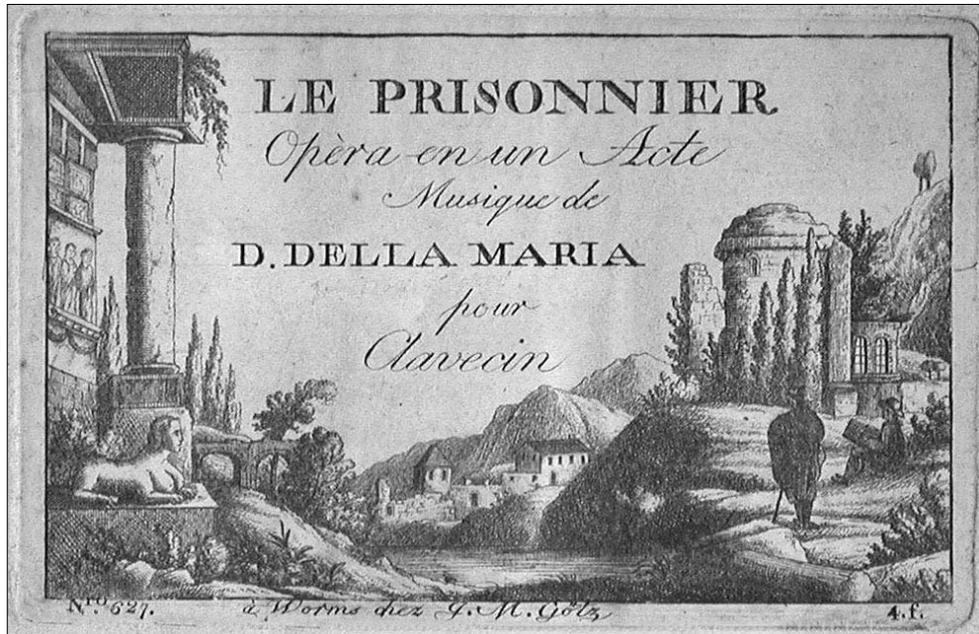
88. CHOPIN, Frédéric (1810–1849). *Polonaise brillante précédée d'une Introduction pour Piano et Violoncelle ou Violon* [...] *Œuv.* 3. Paris, Richault, Pl.-Nr. 4360 [um 1839/40]. Stimmen in Stich, folio: Klav. (S. 54-71), Vl. (3 S.), Vc. (5 S.). Ungeheftet. Größtenteils leicht stockfleckig. € 125,--

Kobylanska, S. 6f. (demnach ist die französische Erstausgabe 1835 bei Richault mit der Pl.-Nr. 3301 erschienen). – Bei unserer Ausgabe scheint es sich um einen Neustich zu handeln, zu dem neben dem originalen Violoncello auch eine Violin-Stimme ausgeliefert wurde. Auf der Titelseite und zu Beginn des Klavierparts findet sich der Hinweis, dass „*la Partie de Violoncelle [est] arrangée par A.[uguste] Franchomme*“, einem Cellisten aus dem engeren Pariser Freundeskreis des Komponisten. Franchomme komponierte u. a. auch noch die Cello-Stimme zu Chopins *Grand Duo* über Themen aus Meyerbeers *Robert le Diable* (o. op.). Das Stück ist Joseph Merk, dem ersten Cellisten der Wiener Hofoper, gewidmet. Der Komponist hielt es als ein „*Blendwerk, für den Salon, für die Damen*“ (Chopin in einem Brief vom 14. November 1829).

89. CURSCHMANN, Friedrich (1805–1841). *Gedicht von Chamisso* („Willkommen, du Gottes Sonne“) [Nr. 1 als Einzeldruck aus: *Sechs Gesänge*, op. 3]. Berlin, Schlesinger, Pl.-Nr. 2554 [um 1841]. 1 Bl. (Sammeltitel: *Gedichte von Uhland, Göthe, Schiller, Tieck, Heine, W. Müller etc. für eine Singstimme mit Begleitung des Pianoforte, seinem Freunde Kandelhardt gewidmet*), 5 S. in Stich, querfolio. Später Abzug (etwas blass). Unwesentliche Lagerungsspuren, auf der letzten Seite einige Flecken. € 65,--

Curschmanns frühe Werke sind zuerst bei Cosmar & Krause veröffentlicht worden; Schlesinger erwarb diese Firma zu Anfang der 1840er Jahre. – Hier handelt es sich um eines der populärsten Lieder Curschmanns, das wohl auch in keiner Sammlung des Komponisten

fehlt. Das zugrunde liegende Gedicht wird man in den Registern von Chamissos Werkausgaben allerdings vergeblich suchen, da es einer größeren Verserzählung, *Das Malerzeichen*, entnommen wurde. – Auf der Titelseite wurden die Inhaltsverzeichnisse zu op. 1-3 angegeben und außerdem am unteren Rand auf die im gleichen Verlag veröffentlichten *Gesänge und Lieder* bis op. 28 hingewiesen.



90. DELLA MARIA, Pierre-Antoine-Dominique (1769–1800). *Le Prisonnier. Opéra en un Acte* [...arrangé pour chant et] *Clavecin*. Worms, Götz, Pl.-Nr. 627 [1799/1800]. 1 Bl. (Titel), 86 S. Klavierauszug (frz. und dt. Text) in Stich, querfolio. Zeitgenöss. Umschlag aus blauem Karton (Titel hs. eingetragen); etwas bestaubt. Papier des Notenteils sehr gut, aber gebräunt. **€ 580,--**

RISM D 1454 (nur 2 Exemplar in D); Schneider (Götz-Verlag) datiert die Ausgabe mit 1801. – *Le Prisonnier* ou *La Ressemblance* ist in Paris am 29. Januar 1798 uraufgeführt und bis 1814 über 150 Mal gespielt worden (das Werk hielt sich noch bis 1839 auf dem Spielplan). Damit handelt es sich – noch vor seinem, nur ein halbes Jahr später herausgekommenen und ähnlich populären Stück *L'Opéra comique* (1798) – um Della Marias erfolgreichste Oper. Rasch schlossen sich auch in Deutschland zahlreiche Aufführungen mit mindestens sechs verschiedenen Übersetzungen (darunter von A. v. Kotzebue) an. Der Klavierauszug könnte in Zusammenhang mit der Mannheimer Premiere (9. Juni 1799) von Götz veröffentlicht worden sein, der seinen Verlag 1799 von Mannheim nach Worms verlegt hatte. Das besonders dekorative Titelblatt wurde auf eine wesentlich kleinere Druckplatte gestochen (ca. 11×16,5cm); es hat eine nahezu formatfüllende, plastische Illustration: Blick in eine idealisierte Landschaft mit Ruinenmotiven.

Ein Lieblingslied der „Schwedischen Nachtigall“

91. DIABELLI, Anton (1781-1858). *Norwegisches Schäferlied (Herbei ihr muntern Thiere) für eine Singstimme mit Begleitung des Piano. Gesungen von Dlle. Jenny Lind in Wien. Herausgegeben mit ihrer Bewilligung von Ant. Diabelli. [...]* Wien, Diabelli, Pl.-Nr. D. & C. N° 8384 [1846/47]. 11 S. in Stich, folio, ungeheftet. Geringe Lagerungsspuren (Titelseite etwas bestaubt). **€ 180,--**

Die aus Stockholm stammende legendäre Sopranistin Jenny Lind (1820–1887), die „schwedische Nachtigall“ genannt, besuchte 1846 Wien, wo sie als Norma größte Triumphe feierte. Bei verschiedenen Gelegenheiten gab sie auch Lieder aus ihrer skandinavischen Heimat zum Besten, unter denen sich das hier veröffentlichte befand. In unserem Heft sind zwei vollständige Ausgaben zusammengefasst, nämlich zuerst für hohe, dann für tiefe Stimme (*Sopran oder Tenor bzw. Alt oder Bariton*). Die volkstümliche Exotik Norwegens wird in einem langen Klaviervorspiel eingefangen, in dem die (teilweise unbegleitete) Melodie einer Schalmei erklingt, gleichsam der schlichtere Vorfahre der „Hirtenweise“ aus dem III. Akt von Wagners *Tristan und Isolde*. Die Fremdheit jener Folklore drückt sich aber auch im Verlauf des Gesanges aus, wenn die eingestreuten Rufe „Ho-ah“ als ungewohnte große Septime vorzutragen sind. Für ein „Volkslied“ ungewöhnlich ist der nicht-strophische Verlauf.

92. FROM[M]ELT, August (fl. um 1820). *Quodlibet für angehende Klavierspieler [...]* Berlin, Platen [um 1819]. 19 S. in Typendruck, querfolio. Ungeheftet. Schwache Lagerungsspuren, insgesamt aber sehr gut erhalten. **€ 165,--**

Ledebur weist mit abweichender Schreibweise („Frommelt“ statt „Fromelt“) einen „*Musiklehrer und Componisten zu Berlin um 1816–1826*“ nach. In der dort angeschlossenen Werkliste fehlt das *Quodlibet*, dessen Inhalt sich als recht heterogen entpuppt: Neben zahlreichen für Klavier zu zwei Händen gesetzten Tanzsätzen (darunter Ecossaise, Menuett, Polonaise und Walzer) ist noch ein kurzes Strophenlied, *Selma an Selmar* („Du zürnst auf mich, doch ohne Grund“) und am Schluss eine Sonatine für Klavier zu vier Händen enthalten. Zahlreiche Klavierwerke von Fromelt sind bis 1845 in den Hofmeister-Verzeichnissen zu finden. – Anscheinend völlig unbekannt ist bisher der Berliner Verlag Platen, der hier zufällig mit einer Datierung in Zusammenhang zu bringen ist: Auf der letzten, unbedruckten Seite befindet sich der handschriftliche Eintrag „*Music from Berlin, May 4th 1819*“, der immerhin für die Veröffentlichung einen terminus ante quem vermittelt.

Musikalische Agitation gegen die Grande Révolution

93. GABRIELLI, D. [Pseudonym?] *Trois Romances avec Accompagnement de Forte Piano ou de la Harpe. (Ms.): Se vend à Carlsruhe, Chez Mr. Danner Maître de Concert [ca. 1795],* 19 S. quer-4to, schönes Ziertitelblatt. **€ 480,--**

Äußerst seltener Druck: RISM G 89/90 weist nur 2 Exemplare nach! Enthalten sind 3 *Romances* mit höchst interessanten Vertonungen monarchistischer Texte im Kontext der Gegenbewegungen zur französischen Revolution, hergestellt nahe der französischen Grenze, wohl zum propagandistischen Import nach Frankreich: *Complainte de M[arie] Antoinette Reine de France; Pétition d'une Jeune infortunée a Paris le 27 Juillet; Derniers Momen[t]s de Louis XVI.* – Der Komponist ist nicht nachweisbar; wahrscheinlich handelt es



sich um einen *Nom de plume*, wozu es während der französischen Revolution Gründe genug gab. – Unter den zwei in RISM nachgewiesenen Exemplaren hat eines überhaupt kein Impressum (Paris, Bibl. Nat.), während das andere mit *Karlsruhe, Danner* bezeichnet ist (wobei RISM nicht angibt, ob dies gedruckt oder ebenfalls nur handschriftlich eingetragen ist). *Danner* ist freilich nicht der Verleger, sondern, wie die Berufsangabe auf unserem Exemplar zeigt, lediglich der Kommissionär. Dem Druckbild nach kommt evtl. André (Offenbach), höchst wahrscheinlich aber Götz (in Speyer) in Frage. – Musikalisch sind die drei Romanzen interessant, weil sie in Nr. 1 teilweise und in Nr. 3 vollständig durchkomponiert sind, folglich eine bemerkenswerte Zwischenstufe zur viel späteren Ballade der Zeit Loewes darstellen.

94. GRIEG, Edvard (1843–1907). *Vor der Klosterpforte* aus Bjørnson's „*Arnljot Gelline*“ für Solostimmen, Frauenchor und Orchester [...] *Opus 20*. Leipzig, Peters, Verl.-Nr. 7369 (*Edition Peters* Nr. 2486) [1890]. 37 S. Partitur, folio. OBrosch. mit Altersspuren außen; Notenteil sehr gut erhalten. € 75,--

Dan Fog, S. 43. – Zunächst waren als Erstausgaben 1871 der Klavierauszug (Kopenhagen bei Horneman & Erslev) und 1876 die Partitur (Leipzig bei Fritsch) erschienen. Nachdem Grieg 1889 einen Generalvertrag mit Peters (Leipzig) geschlossen hatte, erschienen dort seine Werke z. T. in Neuausgaben. Hier liegt (nach Dan Fog) eine revidierte Neuausgabe mit vierfacher Textunterlegung vor (Deutsch-Norwegisch-Englisch-Französisch). – Aus der Zusammenarbeit mit dem Dichter Bjørnstjerne Bjørnson sind zahlreiche Werke in ganz unterschiedlicher Besetzung und Gattung entstanden (darunter die Schauspielmusik zu Sigurd Jorsalfar, Chorsätze und Lieder). Beim vorliegenden, Franz Liszt gewidmeten Werk handelt es sich um eine Szene, die Grieg sehr effektiv für zwei Soli (S-A), Frauenchor und großes Orchester (einschließlich Harfe und Orgel) vertont hat. Es besteht aus zwei Teilen (Duett bzw. Nonnenchor), bei denen sogar eine szenische Aufführung denkbar wäre: Ein Mädchen pocht an die Klosterpforte und begehrt Einlass; aus dem Dialog mit der Pfortnerin erfährt man, dass ihr Freund den Vater erschlagen habe und sie nun hierher geflohen sei um Ruhe zu finden, die ihr schließlich gewährt wird.

95. HÄUSSLER, Ernst (1761–1837). *XII Canzonette accompagnato coll Piano-Forte e agiustate per la Chitarra d'Aloys Wolff.* Wien, Mollo, Pl.-Nr. 114 [1799]. 30 S. Partitur (Singstimme / Chitarra / Klavier), querfolio. Außen unbedeutende Lagerungsspuren, sonst sehr gut erhaltenes Exemplar. € 180,--

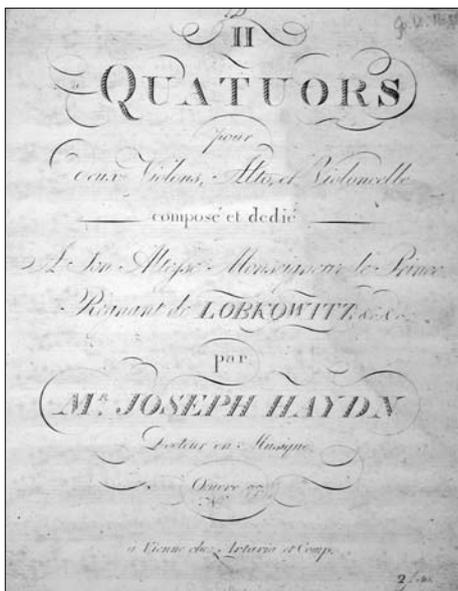
Weinmann (Mollo), S. 35 (konnte kein Original finden und musste den Nachweis über eine Zeitungsannonce führen). RISM H 1692 (nur **2 Exemplare weltweit**: CS-K und D-Lüh). – Der aus Böblingen stammende Häussler war zwischen 1770 und 1781 Eleve in der Stuttgarter Militäarakademie (der nachmaligen Hohen Karlsschule). Nach Stationen am Fürstenhof in Donaueschingen, in Zürich und wieder in Stuttgart lebte er seit 1800 in Augsburg als Musikdirektor und Lehrer am dortigen Gymnasium von St. Anna. Er komponierte nahezu ausschließlich Vokalmusik, wobei sich sein Liedschaffen nach deutschen bzw. italienischen Texten fast die Waage hält. 1818 begegnete er in Karlsbad Goethe und spielte diesem seine Vertonung von „Kennst du das Land, wo die Zitronen blühen“ vor, wovon sich der Dichter sehr beeindruckt zeigte. – Die hier vorliegenden *Canzonette* weisen wegen immer wieder eingefügter virtuoser Melismen stilistisch mehr in die Richtung von Arien als von Liedern. Die Veröffentlichungsform mit der simultanen Wiedergabe einer Gitarren- bzw. Klavierbegleitung war damals verbreitet.

96. HAYDN, Joseph (1732–1809). *II Quatuors [G, F] pour deux Violons, Alto, et Violoncelle, composé et dédié A Son Altesse Monseigneur le Prince Regnant de Lobkowitz &c. &c. [...] Oeuvre 77.* Wien, Artaria, Pl.-Nr. 1749 [1806]. Stimmen in Stich, folio: Vl.1 (17 S.), Vl.2 (13 S.), Va. (11 S.), Vc. (11 S.). Vl.1 mit Titelseite; sehr gut erhalten (unbedeutender, blasser Wasserfleck zu Beginn von Vl.1). **Abb. s. S. 59.** € 165,--

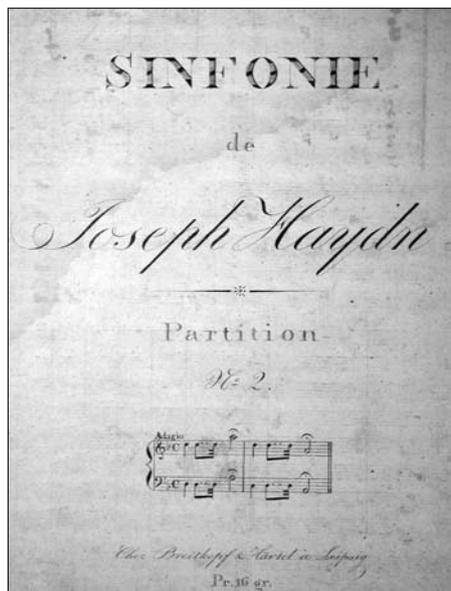
Hob. III: 81, 82; **nicht in RISM.** – Neustich der 1802 mit der Pl.-Nr. 898 im gleichen Verlag erstmals erschienenen Erstausgabe (RISM H 3582), was sich neben der anderen Pl.-Nr. einerseits an der Titelformulierung (zuerst: *Deux Quatuors* ...) und andererseits an der nun richtigen Platzierung der Seiten 6 und 9 in der Vl.2 erkennen lässt. – Die beiden Stücke müssen schon 1799 entstanden sein. Es handelt sich um Haydns letzte Quartette, die veröffentlicht wurden und denen 1806 nur noch ein (in zeitgenössischen Drucken als „Dernier Quatuor“ bezeichnetes) zweisätziges Werk (Hob. III:83) folgte.

97. HAYDN, J. *Trois Sonates pour Le Clavecin ou Piano-Forte avec Accompagnement d'un Violon et Violoncelle [...] Oeuvre 72 Liv. 1 [C-Dur].* Mainz, Schott, Pl.-Nr. 302 [1804]. Stimmen in Stich, querfolio: Klav. (11 S.), Vl. (4 S.), Vc. (2 S.). Klavierstimme in dünnem blauem Karton eingebunden, übrige Stimmen einliegend. Im Randbereich stärkere Altersspuren, blasser Wasserfleck am oberen rechten Eck, etwas stockfleckig. Druckbild gut. € 180,--

Hob. XV:21; RISM H 3734 (selten). – Es handelt sich um das erste von drei Klaviertrios, die 1795 mit der Widmung an die Prinzessin Marie Eszterhazy erstmals bei Preston (London) mit der Opuszahl 71 erschienen waren und sehr rasch (nämlich schon zwischen 1795 und 1796) auch bei André (Offenbach), Artaria (Wien) und Hummel (Amsterdam) nachgedruckt wurden. In dem vermutlichen Raubdruck von Schott fehlt die Widmung (dafür hübsche Verzierung mit einer Titelumrahmung durch eine Girlande).



Nr. 96 Haydn



Nr. 104 Haydn

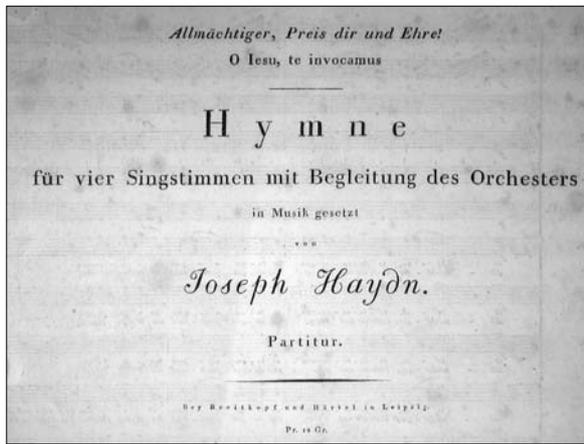
98. HAYDN, J. Trio [Es-Dur] pour le Clavecin ou Piano-Forte avec Accompagnement d'un Violon et Violoncelle [...] Oeuvre [hs. 80]. Wien, Artaria, Pl.-Nr. 770 [1798]. Stimmen in Stich: Klav. (15 S., querfolio), Vl. (5 S., folio), Vc. (4 S., folio). Klav.-Stimme fadengeheftet, Stimmen lose beiliegend. Etwas späterer Abzug (gelegentlich Plattenrisse), doch Druckbild insgesamt noch sehr gut. Lagerungsspuren; kleiner Namensstempel. **Abb. s. S. 60 und Umschlag-Rückseite.** € 450,--

Hob. XV:10; RISM H 3673. – Titelaufgabe der mutmaßlichen Erstaufgabe von Hoffmeister in Wien (alte Pl.-Nr. 33; 1785/86). Über dem Impressum wurde eine sehr hübsche, vom Verlag mehrfach verwendete Vignette eingefügt: Drei bürgerliche oder sogar adlige Musiker spielen Klaviertrio: Eine Dame mit üppiger Robe am Tasteninstrument, dahinter stehend der Geiger, und davor sitzend mit dem Rücken zum Betrachter der Cellist. Haydn hatte das zweisätzliche Werk 1785 komponiert.

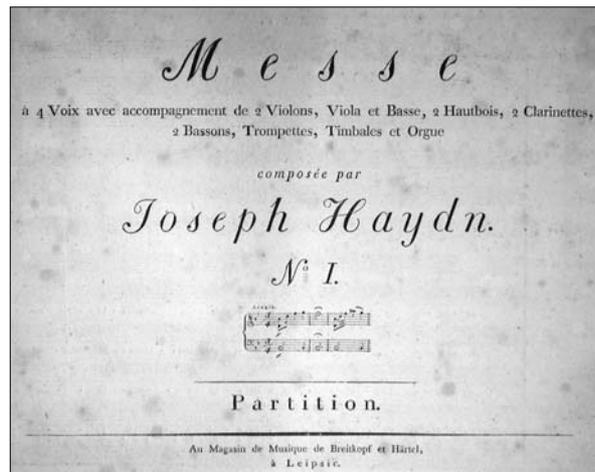
Erstaufgabe der „Heiligmesse“

99. HAYDN, J. Messe [B-Dur] à 4 Voix avec accompagnement de 2 Violons, Viola et Basse, 2 Hautbois, 2 Clarinettes, 2 Bassons, Trompettes, Timbales et Orgue [...] N° I. Leipzig, Breitkopf & Härtel [1802]. 108 S. Partitur in Typendruck, querfolio. Mit flexiblem, schwarzen Umschlag aus dünnem Karton gebunden. Notenteil ganz schwach fleckig, sonst sehr gut erhalten. Handschr., auf 1887 datierter Besitzvermerk (Vorsatz). **Abb. s. S. 60.** € 350,--

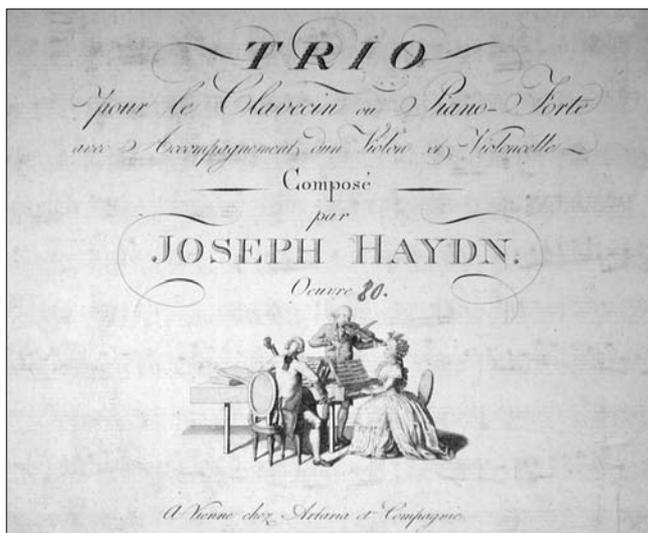
Hob. XXII:10; RISM H 2497. – **Partiturerstaufgabe** der 1796 komponierten sog. „Heiligmesse“. Mit diesem Band begann der Verlag eine Reihe mit Messen in Partiturausgaben.



Nr. 98 Haydn



Nr. 99 Haydn



Nr. 102 Haydn

100. HAYDN, J. *Die heiligen Zehn Gebote als Canons in Musik gesetzt und seinem Freunde Herrn G. A. Griesinger, Königl: Sächsischem Legationsrathe zugeeignet [...]* Nach der Original-Handschrift des Componisten. Leipzig, Breitkopf & Härtel, Verl.-Nr. 1455 [1810]. 8 S. in Typendruck, querfolio. Ungeheftet. Sehr gut erhalten. € 400,--

Hob. XXVII:1–10; RISM H 2607 (8 Exemplare weltweit). – Wahrscheinlich durch eine Indiskretion (von Haydns Kopisten Elßler?) war Artaria in Wien eine Abschrift der Kanons zugespielt worden, worauf sie im März 1810 zum ersten Mal (aber nur in dieser Fassung) erschienen. Breitkopf & Härtel hatte hingegen von Griesinger das Autograph erhalten und brachten vier Monate später das selbe Werk heraus, wobei das Werk jetzt in der hier vorliegenden Originalversion und zusätzlich noch als Parodie (*Die zehn Gebote der Kunst* nach Texten vermutlich von Christian Schreiber) veröffentlicht wurde. Dieser Druck ist demnach die **rechtmäßige Erstausgabe**. Die Stücke sind meistens einstimmig wiedergegeben, doch erforderte die Nr. 1, ein dreistimmiger *Canon cancrizans* (d. h. im Krebsgang), die Darstellung als Partitur. Meistens handelt es sich um vierstimmige, zwei Mal aber um fünfstimmige Kanons. Gerber berichtet darüber im NTL: „Dies sind die Kanons, welche er [Haydn] bey seinem Leben, in Rahmen und unter Glas gefaßt, an den Wänden seiner Schlafkammer hängen hatte.“ – Der aus Stuttgart stammende Georg A. Griesinger (1769–1845) lebte seit 1799 als Diplomat in Wien und gehörte zum engsten Freundeskreis des Komponisten. Musikgeschichtlich bedeutsam ist seine frühe Haydn-Biographie, für die er authentische Aussagen heranziehen konnte und die zunächst 1808/1809 als Artikelserie in der *Allgemeinen Musikzeitung* und 1810 als erste Buchausgabe erschien.

101. HAYDN, J. *Insanae et vanae curae (Des Staubes eitle Sorgen). Motette für 4 Singstimmen mit Begleitung des Orchesters.* Leipzig, Breitkopf & Härtel, Pl.-Nr. 5207 [1809]. 33 S. Partitur in Stich (Titel in Lithographie), folio. Noten in einem Pappbd. (wohl 1. Hälfte des 19. Jahrhunderts), außen mit schwachen Lagerungsspuren. Partitur sehr gut erhalten. € 350,--

RISM H 2520 (dort jedoch VN 1433); Hoboken Bd. 2, S. 27 (zu Hob. XXI:1). – **Erstausgabe**. Es handelt sich um die Nr. 13c mit neuer Textierung (Lateinisch/Deutsch) aus Haydns frühestem Oratorium *Il Ritorno di Tobia*, das er 1775 auf einen italienischen Text komponiert hatte (1784 Neufassung mit 2 Posaunen und um 2 neue Chöre erweitert); 1806 fertigt Sigismund Neukomm noch mit Haydns Einverständnis eine Neubearbeitung an. Das ganze Oratorium ist damals nie veröffentlicht worden; lediglich die Ouvertüre und einige Einzelsätze (teils in parodierter Form) kamen heraus, wobei die vorliegende Fassung der genannten Musiknummer vermutlich die wirkungsgeschichtlich bedeutendste gewesen ist (weitere Ausgaben erschienen um 1825 bei Simrock und Diabelli). – Ohne die anhaltende Dramatik des Schlusssatzes der *Sieben letzten Worte unseres Erlösers* („Er ist nicht mehr“) oder von *La Tempesta* Hob.XXIV:8 zu erreichen, gehört die Motette zu Haydns effektivsten Sätzen, was seine Veröffentlichung (wenn auch in dieser nicht ursprünglichen Form) rechtfertigte.

102. HAYDN, J. *Allmächtiger, Preis dir und Ehre! O Iesu, te invocamus. Hymne für vier Singstimmen mit Begleitung des Orchesters.* Leipzig, Breitkopf & Härtel, Verl.-Nr. 1805 [1812]. 14 S. Partitur in Typendruck, querfolio; unwesentliche Alterungsspuren, insgesamt sehr gut erhalten. € 380,--

Hob. XXIVa:6 Nr. 8a. RISM H 2579. – **Erstausgabe.** Es handelt sich um den Schlusschor aus der Kantate *Applausus*, die Haydn 1768 zum 50-jährigen Jubiläum der Profess von Abt Rainer Kollmann im Stift Zwettl komponiert hatte. Sie ist damals allerdings nicht veröffentlicht worden, und als einziges erschien die vorliegende letzte Musiknummer, allerdings mit einer Textparodie (in Deutsch und Lateinisch wiedergegeben); ein Klavierauszug folgte über 15 Jahre später (Bonn bei Simrock), worauf die ganze Kantate in der Originalfassung erst 1969 von Robbins-Landon herausgegeben wurde. In der vorliegenden Fassung konnte das Stück als verhältnismäßig kurzes Stück leicht in den täglichen Gottesdienst integriert werden.



„Haydns sonst nicht eigene Art von Härte“

103. HAYDN, J. *Trio Pour le Clavessin ou Piano-Forte avec accompagnement d'un Flute, et Violoncelle* [...] *Oeuvre* [hs. 62]. Wien, Artaria, Pl.-Nr. 329 [1790]. Stimmen in Stich, querfol.: Klav. (13 S.), Fl. (4 S.), Vc. (3 S.). Sehr gut erhaltenes Exemplar. € 650,--

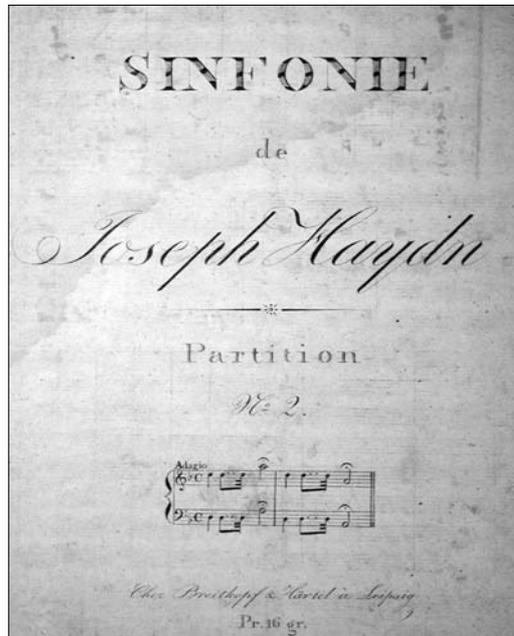
Hob. XV:15; RISM H 3708. BUC, S. **Erste Wiener Ausgabe.** – Nur rund vier Monate nach der englischen Erstausgabe bei Bland (London) erschien unser Druck in Wien. Bland hatte um die Jahreswende 1789/90 Haydn einen Kompositionsauftrag für „*Clavier Sonaten mit Begleitung einer Violin und Violoncello*“ erteilt, was dieser umgehend Artaria mitteilte, dem er „diessfalls den Vorzug“ geben wolle. Offenbar nahm Haydn den Vertrag nicht sehr ernst; er lieferte Bland zwar zwei Trios (Hob. XV:15 und 16), allerdings mit Flöte statt der gewünschten Violine, und versorgte gleichzeitig Artaria mit den gleichen Stücken, fügte diesen aber ein weiteres Klaviertrio (Hob. XV:14, jetzt mit konventioneller Besetzung) hinzu. Damit kommt dem vorliegenden Druck die Qualität einer **Originalausgabe** zu. Gerber hebt im NTL die Trios Hob. XV:15 und 16 von den übrigen besonders hervor: „*Witz, Laune, Modulation u.s.w. machen in diesem Werk Haydns Genius unverkennbar. Dennoch zeichnet es sich durch besondere Eigenheiten von seinen übrigen Klaviertrios aus. Die Flöte ist obligat [...]. Dabey herrscht ein gewisses Etwas bei der Durchführung der Figuren, welches dem Ganzen eine,*

Haydn sonst nicht eigene Art von Härte giebt. Eben dies macht, daß diese Sonaten, welche bey der ersten Ansicht so leicht scheinen, bey der Ausführung dennoch mehr Schwierigkeiten in den Weg legen, als man in diesem Zeitalter in Haydns Klaviersachen zu finden gewohnt war.“

Erste Partitur der „Salomon“-Sinfonie

104. HAYDN, J. *Sinfonie* [d-moll]. Leipzig, Breitkopf & Härtel, Pl.-Nr. 380 [1807]. 21 S. Partitur in Stich, folio. Mit zeitgenöss. Papierumschlag; außen starke Lagerungsspuren. Partitur gealtert (Papier nachgedunkelt); Benutzungsspuren (Einzeichnungen mit roter Tinte). Druckbild sehr klar. **€ 480,--**

Hob. I:104. RISM H 3265 (dort jedoch mit Pl.-Nr. 390). – **Partiturerstausgabe** von Haydns letzter, der sogenannten „7. Londoner“ Sinfonie mit dem Beinamen „Salomon“. Der aus Bonn stammende und seit 1781 in London als Konzertunternehmer tätige Johann Peter Salomon (1745–1815) hatte sich seit Haydns erster Reise in die englische Hauptstadt als dessen Sachwalter betätigt. Für die dortigen Konzerte sind die späten zwölf „Londoner“ Sinfonien entstanden, die alle unter Haydns Leitung dort uraufgeführt worden sind. – Gerber weist (allerdings mit falscher Datierung) darauf hin, dass Breitkopf & Härtel „1809 bereits 6 Sinfonien in Partitur, in einzelnen Num[m]ern, durch den Stich herausgegeben“ habe (diese sind tatsächlich schon 1807/08 erschienen; es handelt sich um eine Auswahl der letzten 12 Sinfonien).



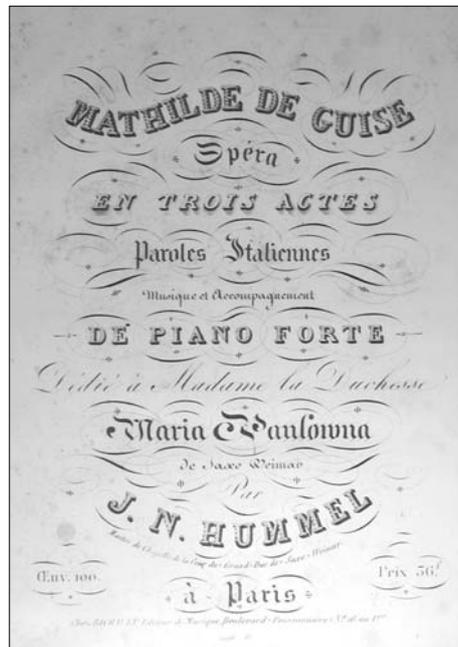
Diese Publikationsform war immer noch eine Besonderheit und diente lediglich dem Studium der Komposition oder als „Portfolio“, um daraus Stimmenmaterial herzustellen, nicht aber für den (damals immer noch nicht üblichen) Dirigenten. Dementsprechend kleinformig fällt auch das Druckbild aus; auf einer Seite sind zwischen drei und vier Akkoladen untergebracht, wodurch ein ähnlicher optischer Eindruck wie bei modernen Taschenpartituren entsteht.

Musikdruck als Kunstwerk

105. HUMMEL, B. [1731-1797, Hrsg]. *Extrait Des Airs François De tout les Operas Nouveaux qui ont été Représentés. Appropriés Pour Chant avec la Basse Continue. Partie VI., à Laquelle on a joint les Parties Séparés Pour l'agrément des Amateurs qui voudroient s'en Servir aux Concerts.* La Haye, Hummel [um 1775]. 1 Bl. (Titel), 80 S. in Stich, plus 1 Bl. (Inhalt) in Buchdruck, folio; außen schwach bestaubt, Notenteil jedoch fast frisch. Außerordentlich dekoratives Rokoko-Titelblatt (Rocaille-Rahmen mit Engeln und Instrumenten). **Abb. s. S. 64.** **€ 650,--**



Nr. 105 B. Hummel



Nr. 106 J. N. Hummel

Vermutlich Variante von BUC, S. 13, bzw. RISM BII, S. 170 (dort jeweils mit der Erweiterung ... *pour le chant ou la flûte avec la Basse* ...); unsere Variante ist offenbar nicht nachweisbar. Unter den enthaltenen Werken befinden sich Ausschnitte aus *Le Huron* (Grétry; 1768), *Les deux Avars* und *L'amitié à l'épreuve* (Grétry; 1770), *Le Déserteur* (Monsigny; 1769) oder *La buona figliuola* (Piccinni; 1760 – Paris, 1771), wobei es sich – abweichend von den Titelangaben – auch um Sologesangstücke mit Begleitung zweier Violinen und Generalbass, in einem Fall auch um einen Chorsatz mit basso continuo handelt.

J. N. Hummels erfolgreichste Oper

106. HUMMEL, Johann Nepomuk (1778–1837). *Mathilde de Guise. Opéra en trois Actes. Paroles Italiennes. Musique et Accompagnement de Piano Forte. Dédié à Madame la Duchesse Maria Paulowna de Saxe-Weimar* [...] Œuv. 100. Paris, Richault, Pl.-Nr. 1106 [um 1830]. 1 Bl. (Titel), 199 S. Klavierauszug in Stich, folio. Prächtiger grüner HLdrbd. mit Goldprägung. Etwas berieben und leicht bestoßen, am Anfang und Ende des Buchblocks schwach stockfleckig (ein Blatt, S. 197/198, gelöst). Insgesamt sehr gutes Exemplar. € 450,--

Zimmerschied, S. 146ff. – Hummels erfolgreichste Oper, die zwar auf einem französischen Libretto von U. Mercier-Duparty beruhte, letztlich aber erst nach der deutschen Übersetzung (eines nicht bekannten Bearbeiters) komponiert wurde. – Nach der Uraufführung am 26 März 1810 in Wien kritisierte die AMZ generell einen wenig theatergemäßen Stil und meinte zu den Chören, dass sie den Charakter moderner Messen besäßen. Hummel arbeitete das Werk für die Weimarer Erstaufführung vom 17. Februar 1821 um („... *vieles verändert und auch Neues hinzukomponirt*“, wie er fünf Tage später brieflich berichtete). Erst in

dieser Fassung wurde die Oper veröffentlicht, und zwar im Jahre 1823 (nicht, wie bei Zimmerschied genannt, um 1828). Peters in Leipzig druckte den Klavierauszug mit deutschem und italienischen Text. Die vorliegende Ausgabe erschien vermutlich in Zusammenhang mit der Pariser Premiere (Datum bisher nicht ermittelt); die Verlagsadresse war zwischen 1825 und 1841 gültig.



107. KIRMAIR, Friedrich Joseph (gest. 1814). *Trois Sonates pour le Forté-piano d'une Difficulté progressive, avec Accompagnement d'un Violon et d'une Basse non obligés, composées pour l'usage des Amateurs [...] Oeuvre 8.* Berlin, Hummel / Amsterdam, Grand Magazin de Musique, Pl.-Nr. 1024 [1794]. Klav. (15 S.) in Stich, folio. Fadengeheftet. Hervorragend erhalten, mit brilliantem Druckbild. € 480,--

RISM K 646 (2 Exemplare: Kiel u. Amsterdam); **nicht in BUC.** – Sehr seltener Druck mit prächtigem Titel in sehr schönem Rahmen (mit Weinranken umwachsene Steinplatte, in die ein Engelchen gerade den Titel eingemeißelt hat). – Während die historische Lexikographie wenigstens einige Nachrichten über den aus München stammenden Kirmair kennt, ist er in den neueren Nachschlagewerken völlig vergessen (nicht einmal das 1999 veröffentlichte *Internationale chronologische Lexikon der Klaviermusik* kennt seinen Namen). Ledebur berichtet, dass Kirmair im späten 18. Jahrhundert als Klaviervirtuose durch Europa gereist sei: „*Sein brillantes Spiel und die grosse technische Fertigkeit in Doppelläufen erregte damals Bewunderung. Um das Jahr 1793 kam er nach Berlin, wo er als Musikmeister der damaligen Kronprinzessin Louise und deren Schwester, Prinzessin Friederike (später Königin von Hannover), angestellt war.*“ Hier wird auch unsere Ausgabe nachgewiesen. Schilling hebt noch hervor: „*Alle Werke haben im Durchschnitt eine gefällige, angenehme Physiognomie, wodurch sie bei Schülern und Liebhabern sich eingänglich machten*“ – dies wird von der natürlich fließenden und melodiebetonten Thematik der jeweils dreisätzigen Sonaten bestätigt, denen man deshalb eine Wiederentdeckung wünschen möchte.

108. KÖRNER, Theodor (1791-1813). *Des Kriegers Abschied von seinem Liebchen* [„Der Krieger muss zum blut’gen Kampf“] *auf die Melodie: La Sentinelle, gedichtet von Theodor Koerner. Mit Begleitung des Piano-Forté, oder der Guitarre.* Hamburg, Böhme, o. Pl.-Nr. [nach 1813]. 3 S. in Stich (Simultandruck: Gitarre / Gesang / Klavier), querfolio; geringe Lagerspuren, Falz etwas brüchig, innen (Notenteil) sehr schön. € 140,--

Körner, der Schöpfer zahlreicher vaterländischer Gedichte, starb 22-jährig den Soldatentod als Kriegsfreiwilliger im Lützowschen Freikorps (1813) und erlangte danach eine verklärende Berühmtheit. Häufig bestimmte er bereits existierende Melodien, nach denen seine Texte gesungen werden sollten – in unserem Fall ist es die Chanson *La sentinelle* von Jean-François Le Sueur (1760–1837). – Nach den drei Strophen von Körners Gedicht folgt als zusätzliche vierte das *Denkmal auf des jungen Dichters Heldentod* von Karl Schall mit den vier Schlussversen: „Er sang und starb, wie’s edler Sinn gebot, / Dass Lied und That unsterblich bliebe; / Denn er blieb treu bis in den Tod / Dem Vaterland und seiner Liebe.“



Ein „sehr beliebter und auch fleißiger Componist“

109. KOSPOTH, Otto Carl Erdmann Freiherr von (1753–1817). *Grande Sinfonie* [D-Dur] *à 2 Violons, Alto, Basse, 2 Cors et 2 Hautbois* [...] *Oeuvre XXIV.* Braunschweig, *Magazin de Musique à la Höhe*, Pl.-Nr. 117 [1797]. Vollständiger Stimmsatz in Stich, folio: Ob.1 (4 S.), Ob.2 (3 S.), Hr.1 (3 S.), Hr.2 (3 S.), Vl.1 (7 S.), Vl.2 (6 S.), Va. (4 S.), Basso (5 S.). Gebräunt; Falz häufig brüchig; offenbar nicht zu einer Aufführung benütztes Stimmenmaterial mit gutem Druckbild. € 650,--

RISM K 1359 (4 Exemplare in D, 1 in H); nicht in BUC. **Sehr seltenen Erstausgabe.** – Schilling bezeichnet Kospoth als „*Dilettant, aber einst doch sehr beliebter und auch fleißiger Componist, wie nicht minder fertiger und geschmackvoller Clavierspieler*“. Er gehörte zu den

adeligen Komponisten des späten 18. Jahrhunderts, die oft ein erstaunlich hohes Niveau erreichten. Nach seiner Stellung als Kammerherr und *Maitre de plaisir* am preußischen Hof (seit 1776) war er in Magdeburg als Kanonikus tätig. Mindestens gegen Ende seines Lebens muss er etwas wunderlich geworden sein, da er beim Brand des Schlosses nicht floh und umkam. – Seine zahlreichen Sinfonien, die sich stilistisch an Haydn anlehnen, waren ziemlich verbreitet und erschienen in renommierten Verlagen der Zeit (darunter André in Offenbach und Bossler in Speyer).

110. KÜCKEN, Friedrich Wilhelm (1810–1882). [6] *Lieder für eine Sopran- oder Tenor-Stimme mit Begleitung des Pianoforte [...] Op: 14. Heft 4.* Berlin, Bechtold & Hartje, Pl.-Nr. 105 [ca. 1834]. 13 S. in Stich (Titel in Lithographie), querfolio, geheftet. Titelblatt mit fachmännisch hinterlegtem Einriss. Insgesamt sehr gut erhalten. € 65,--

Während Kücken heute zu den nahezu vergessenen Komponisten gehört und die MGG/2 noch von seinem „*bisher unerforschten kompositorischem Schaffen*“ berichtet, war er in der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts ungewöhnlich populär. Ledebur rühmt ihn 1861 als einen „*der beliebtesten Lieder-Componisten Deutschlands, und einige seiner Lieder sind Volkslieder geworden*“ (das Lied „Du kleines blitzendes Sternelein“ nach einem Gedicht von O. Roquette muss beispielsweise ein Bestseller gewesen sein). – Das op. 14 besteht bis auf eine Ausnahme aus Strophenlieder, von denen eine allerdings ausnotiert worden ist. Die gefällige Melodik bestätigen die zeitgenössischen Bewertungen. Neben weitgehend unbekanntem Dichtern sind mit Hoffmann von Fallersleben und W. Müller zwei auch heute noch geläufige Autoren vertreten.

111. KREUTZER, Conradin (1780-1849). *Rastlose Liebe* [„Dem Schnee, dem Regen“], *Gedicht von Göthe, In Musik gesetzt für Zwey Singstimmen mit Pianoforte Begleitung...* Wien, Diabelli, Pl.-Nr. D. et C. N^o. 5352 [1834]. 7 S., Stich, querfolio; außen Lagerspuren, sonst frisches Exemplar. € 90,--

Titelaufgabe der Ausgabe von Pennauer mit der Pl.-Nr. 105 (Reste davon sind noch erkennbar) – Der Badenser Kreuzer studierte bei Ernest Weinrauch im Kloster Zwiefalten. Er war von 1812 bis 1816 in Stuttgarter Hofkapellmeister und 1818–1822 Kapellmeister des Fürsten von Fürstenberg in Donaueschingen. Ab 1825 war Kreuzer vorwiegend in Wien tätig. Aus dieser Zeit stammt auch die vorliegende Vertonung eines der berühmtesten Gedichte Goethes.

112. LOEWE, Carl (1796–1869). *Der Maikäfer* [„Glühwürmchen, steck's Laternchen an!“], *Humoreske v. Reineck.* Berlin, Schlesinger, Pl.-Nr. 2252 [um 1838/39]. 15 S. (Titelseite in Lithographie, Notenteil in Stich), folio. Fadengeheftet. Unbedeutende Lagerungsspuren; insgesamt bestens erhalten. **Abb. s. S. 68.** € 250,--

Erstausgabe. – Obwohl jeder Hinweis darauf fehlt und die Haupttitelseite mit der Angabe *Fabellied für eine Singstimme [...] Op. 64* den Eindruck eines Einzelwerkes vermitteln, handelt es sich um das erste der vier *Fabellieder*, von denen die drei anderen in einem zweiten Heft erschienen sind (der Einzeltitel befindet sich erst im Notenteil). Loewe hatte teils märchenhafte, teils skurrile „Tier-Lyrik“ vertont, und auf die verschiedenen Texte bezieht sich die formatfüllende, motivreiche Titellithographie von A. Klaus (Name spiegelverkehrt wiedergegeben; Herstellernachweis: *Lith. Atelier v. W. Braun/Berlin*): Am unteren Rand sind der Maikäfer, der sich in eine Fliege verliebt hat und nun um sie wirbt, das

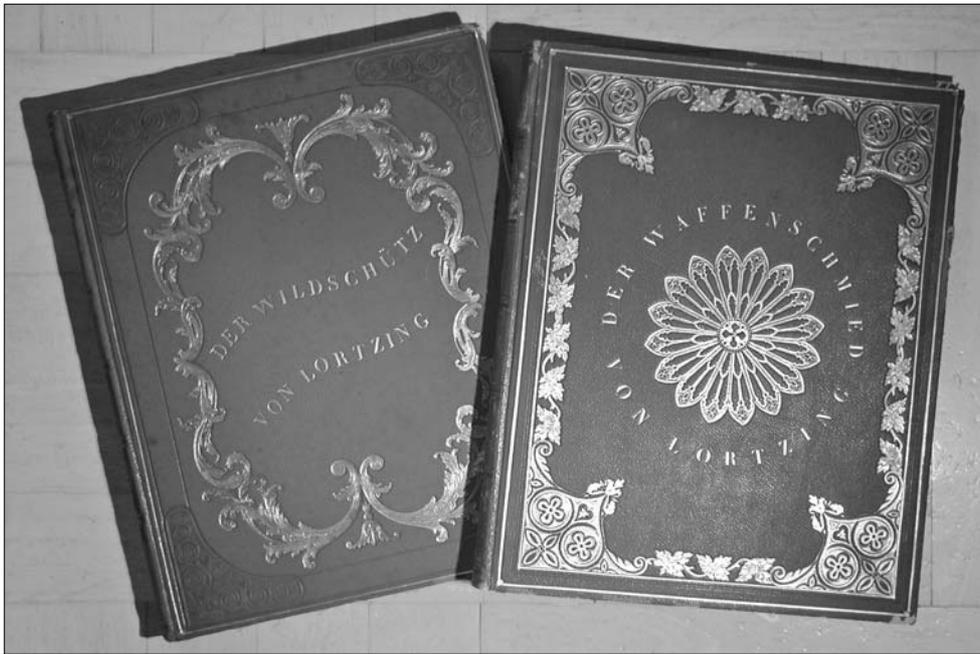


Glühwürmchen (mit Laterne) und die Tulpe abgebildet, aus der heraus eine Elfgestalt (die übrigens in dem Gedicht nicht vorkommt) den abgewiesenen Werber aus einer Gieskanne mit Wasser überschüttet. Die weiteren Motive, die sich auf die anderen Lieder beziehen (2. *Der Kuckuck*, 3. *Die Katzenkönigin*, 4. *Der Bär*), sind um die Titelei herum gruppiert.

Aus der Bibliothek von Wilhelm, Herzog zu Braunschweig

113. LORTZING, Albert (1801-1851). *Der Waffenschmid. Komische Oper in drei Akten* [...] *Vollständiger Clavierauszug von F. L. Schubert.* Leipzig, Breitkopf & Härtel, Pl. Nr. 7504 [1846]. 2 Bll. (Titel, Inhalt), 16 S. (Libretto) Typendruck, S. 3-153 Klavierauszug in Stich, folio. Prächtiger roter Lederband mit opulenter Goldprägung (Ornamente, Titel), Goldschnitt; alles bestens erhalten; frisches Druckbild. Ex libris: Wilhelm Herzog zu Braunschweig. **€ 480,--**

LoWV 66. – **Erstausgabe** einer der erfolgreichsten Opern Lortzings; sie ist am 30. Mai 1846 am Theater an der Wien unter seiner Leitung uraufgeführt worden. Das Libretto wurde vom Komponisten verfasst; es beruht auf der Komödie *Liebhaber und Nebenbuhler in einer Person* von F. W. Ziegler. – Der Bearbeiter des Klavierauszugs, Franz Louis Schubert (1804–1868), war seinerzeit durch unzählige Arrangements recht populär.



114. LORTZING, A. *Der Wildschütz oder Die Stimme der Natur. Komische Oper in drei Acten [...]* Vollständiger Clavierauszug von F. L. Schubert. Leipzig, Breitkopf & Härtel, Pl.-Nr. 6368 [1843]. 2 Bll. (Titel, Inhalt), 16 S. (Libretto) Typendruck, S. 3-153 Klavierauszug in Stich, folio. Prächtiger roter Lederband mit opulenter Goldprägung (Ornamente, Titel), Goldschnitt; alles bestens erhalten; frisches Druckbild. Ex libris: Wilhelm Herzog zu Braunschweig. **€ 600,--**

LoWV 58. – **Erstausgabe** einer der berühmtesten komischen Opern der deutschen Musikgeschichte. Das Werk wurde unter der Leitung des Komponisten am 31. Dezember 1842 im Stadttheater Leipzig uraufgeführt; Text von Lortzing nach Kotzebues Lustspiel *Der Rehbock*.

115. MAHLER, Gustav (1860–1911). *Das klagende Lied (in 2 Abtheilungen) für Sopran-Alt-Tenor-Solo, gemischten Chor und grosses Orchester.* Wien, Universal Edition, Verl.-Nr. 1694 [ca. 1909]. 69 S. Klavierauszug von Josef V. von Wöss, folio. OBrosch. (vom Papierumschlag ist nur das vordere Blatt erhalten). Außen bestaubt, letztes Blatt mit unwesentlicher Fehlstelle (ohne Textverlust). **€ 140,--**

Revidierte Ausgabe (von Teil 2 und 3) der 2. Fassung, die erstmals 1899 bei Weinberger erschienen war (Teil 1, *Waldmärchen*, erschien erst 1973). Mahler komponierte *Das klagende Lied* zwischen 1878 und 1880 als große, dreiteilige Kantate (1. *Waldmädchen*; 2. *Der Spielmann*; 3. *Hochzeitsstück*). In dieser Form ist das Stück von Mahler jedoch nie aufgeführt worden, und in der 2. Revision (1891–93) strich er den ersten Teil sowie die Überschriften. Die so gekürzte Fassung ist unter seiner Leitung am 17. Februar 1901 in Wien uraufgeführt, nachdem sie erst kurz zuvor veröffentlicht worden war. Mahler betrachtete dieses Werk als sein „Opus 1“, und tatsächlich finden sich hier schon viele der Merkmale seines

späteren Schaffens. *Das klagende Lied*, zu dem der Komponist den Text nach verschiedenen Quellen selbst angefertigt hatte, ist gattungsgeschichtlich nicht eindeutig zu bestimmen; hier lassen sich Traditionen von Kantate und Chorballade (hier etwa die großen Orchesterballaden von R. Schumann) nachweisen.

116. MAHLER, G. *Der Tamboursg'sell* („Ich armer Tamboursg'sell“) *Ballade aus „Des Knaben Wunderhorn“* [Ausgabe für hohe Stimme mit Orchesterbegleitung]. Leipzig, Kahnt, V.-Nr. 7785, © 1905 (hier spätere Ausgabe in der Reihe *Gustav Mahler – Lieder*; © 1913). 19 S. Partitur, fol.; außen mit unbedeutenden Lagerungsspuren. € 120,--

Sehr frühe **Titelaufgabe** der **Originalausgabe**. Die Vertonung wird heute als Nr. 2 der *Sieben Lieder aus letzter Zeit* verzeichnet. – In der Verlagsreihe (hier mit der Ergänzung im Impressum: *In die Universal-Edition aufgenommen*) sind sieben Einzellieder und die *Kindertotenlieder* sowohl in Einzelpartituren als auch in der Fassung für Singstimme mit Klavierbegleitung veröffentlicht worden (jeweils für hohe, mittlere und tiefe Stimme).

117. MAHLER, G. *Ich atmet' einen linden Duft* [Ausgabe für hohe Stimme mit Orchesterbegleitung]. Leipzig, Kahnt, Verl.-Nr. 7451, © 1905 (hier spätere Ausgabe in der Reihe *Gustav Mahler – Lieder*; © 1913). 11 S. Partitur, folio. Brosch. Deutlich gebräunt. € 120,--

Es handelt sich um das erste der fünf Rückert-Lieder, die 1905 bei Kahnt in Leipzig (mit Orchester- oder Klavierbegleitung) erschienen waren, hier in früher **Titelaufgabe**. – In der Verlagsreihe (hier mit der Ergänzung im Impressum: *In die Universal-Edition aufgenommen*) sind sieben Einzellieder und die *Kindertotenlieder* sowohl in Einzelpartituren als auch in der Fassung für Singstimme mit Klavierbegleitung veröffentlicht worden.

118. MARTIN Y SOLER, Vicente (1754–1806). *Ouverture de l'Opera Una Cosa Rara pour Le Forte Piano et Flute*. Mainz, Schott, Pl.-Nr. 299 [ca. 1798]. Stimmen in Stich, querfolio: Fl. (1 Bl.), Klav. (1 Bl. – Titel, 5 S.). Hervorragend erhalten. € 260,--

RISM M 885 (1 Exemplar). **Äußerst seltener Schott-Druck**, der in nur einem Exemplar nachgewiesen ist. – Das zweiaktige *dramma giocoso* nach einem Libretto von Mozarts Textdichter Lorenzo da Ponte war am 17. November 1786 in Wien uraufgeführt worden. Es handelt sich dabei um einen der größten Opernerfolge aus dieser Zeit, von dem rasch unzählige Bearbeitungen einzelner Teile oder des ganzen Stücks erschienen.

119. MENDELSSOHN BARTHOLDY, Felix (1809–1847). *Zwölf Gesänge mit Begleitung des Pianoforte [...] Ites Heft, op. 8*. Berlin, Schlesinger, Pl.-Nr. 1422 [1827]. 15 S. in Stich, querfolio. Ungeheftet. Unter dem Originalimpressum das gedruckte Etikett des Musikalienhändlers Ch. A. André in Frankfurt am Main. Titelseite im Randbereich schwach fleckig, sonst ausgezeichnet erhalten. € 150,--

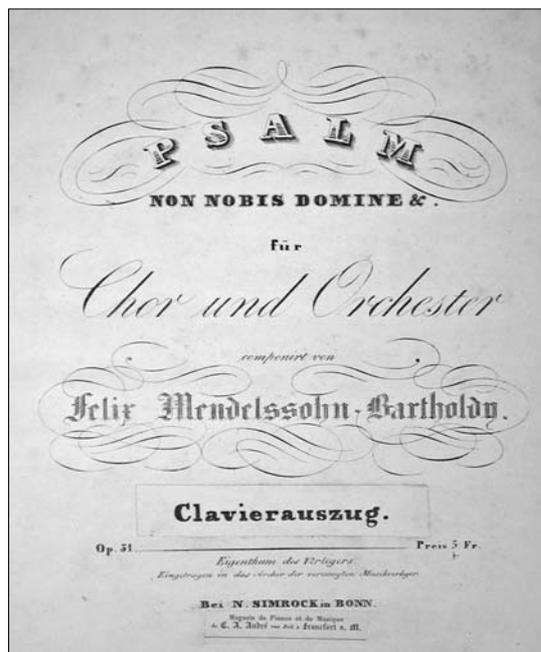
Hoboken Bd. 10, Nr. 118. – **Erstausgabe** (evtl. in etwas späterem Abzug) des ersten von zwei Heften, welche Nr. 1–6 enthält. – Zum letzten (*Frühlingslied in Schwäbischer Mundart*) wurde noch angemerkt: „Die Begleitung dieses Liedes ist eigentlich für eine Flöte, Clarinette, 2 Hörner und ein Cello gesetzt.“

120. MENDELSSOHN BARTHOLDY, F. *Sechs Gesänge mit Begleitung des Piano-forte* [...] *Op. 19* [...] Leipzig, Breitkopf & Härtel, Pl.-Nr. 5281 [1832]. 13 S. in Stich, querfol. Unter dem Originalimpresum das gedruckte Etikett des Musikalienhändlers André in Frankfurt am Main. Titelseite ganz schwach fleckig, sonst bestens erhalten. € 240,--

Hoboken Bd. 10, Nr. 146. – **Erstausgabe**, die etwas später mit erhöhtem Preis verkauft wurde (20 Ngr.; vgl. Hoboken Bd. 10, Nr. 147). Mit der gleichen Opuszahl kamen auch sechs *Lieder ohne Worte* heraus, so dass man inzwischen die Lieder mit op. 19a zählt. – Nr. 4 und 5 sind zwei Heine-Vertonungen.

121. MENDELSSOHN BARTHOLDY, F. *Psalm. Non nobis Domine & für Chor und Orchester* [...] *Op. 31*. Bonn, Simrock, Pl.-Nr. 3228 [1835]. 30 S. Klavierauszug (zweisprachig: Lateinisch/Deutsch) in Stich, folio. Im OUMschl. aus festem Papier. Auf der Titelseite wurde die gedruckte Etikette angebracht: *Clavierauszug* (überdeckt die fehlerhafte Originalangabe: *Clavieruszug* [!]). Fehlstelle auf dem Titelbl. (rechts unten) fachmännisch ergänzt; unbedeutende Alterungsspuren. € 350,--

Hoboken Bd. 10, Nr. 179. – **Erstausgabe**, jedoch offenbar in einem bisher unbekanntem Frühstadium mit der o. g. fehlerhaften Ausgabebezeichnung. – Es handelt sich um die erste von insgesamt fünf Psalmvertonungen für Soli, Chor und Orchester, die Mendelssohn zwischen 1829 und 1843 komponierte. Während aber hier noch eine zweisprachig Textierung veröffentlicht wurde (hier: „Nicht unserm Namen, Herr, nur deinem geheiligten Namen sei Ehr“), sind die übrigen Stücke ausschließlich deutsch textiert. Während also der vorliegende Psalm 115 für den katholischen und den protestantischen Gottesdienst verwendet werden konnte, sind die nachfolgenden Kompositionen allein für die evangelische Kirche bestimmt (Felix war 1816 protestantisch getauft worden). – Der 115. Psalm ist am 19. November 1834 in Frankfurt am Main uraufgeführt worden.



122. MENDELSSOHN BARTHOLDY, F. *Sechs zweistimmige Lieder mit Begleitung des Pianoforte [...] Op. 63. [...] Heft I. der zweistimmigen Gesänge.* Leipzig, Kistner, Pl.-Nr. 1431 [1844]. 25 S. in Stich (Titel in Lithographie), querfolio. Ungeheftet. Im Randbereich schwach nachgedunkelt, sonst sehr gut erhalten. **€ 280,--**

Hoboken Bd. 10, Nr. 238. **Erstausgabe.** – Titelei auf beigem Grund; Ornamentalrahmen von Krätzschmer. – Im Unterschied zu Duetten sind die beiden Singstimmen (hier zwei Soprane) von „zweistimmigen Liedern“ nahezu ausnahmslos homophon geführt.

123. MENDELSSOHN BARTHOLDY, F. *Drei zweistimmige Lieder mit Begleitung des Pianoforte [...] Opus 77. [...] Heft 1 [...] der zweistimmigen Gesänge. N° 5 der nachgelassenen Werke.* Leipzig, Kistner, Pl.-Nr. 1649 [1848/49]. 13 S. in Stich (Titel in Lithographie), querfolio; beiliegend ein Doppelblatt mit den darauf jeweils einzeln wiedergegebenen, zur Nr. 3 gehörenden vier Streicherpartien (in Stich). Ungeheftet. Titelseite schwach gebräunt, sonst bestens erhalten. **€ 280,--**

Hoboken Bd. 10, Nr. 260; Titelei hier jedoch in einer abweichenden (auf den Inhalt bezogen: richtigen) Variante: Zwischen dem Namen des Komponisten und dem Impressum ist dort *Heft 2. der zweistimmigen Lieder. N° 5. der nachgelassenen Werke* angegeben (Preis aber beide Male identisch). Da auf unserem Exemplar dieser Teil nicht nur anders positioniert (unter dem Impressum), sondern obendrein inhaltlich falsch ist, dürfte es sich um die **Erstausgabe in frühester Form** handeln, die man erst nachträglich korrigiert hat. – Für beide Lieder gibt der Titel den Inhalt nur ungenau wieder: Nur bei Nr. 1 und 2 handelt es sich um klavierbegleitete Stücke. Die Nr. 3, *Lied aus Ruy Blas von Victor Hugo*, ist original für Chor von 6 bis 8 Sopranstimmen mit Orchester [oder] Quartettbegleitung [VI. 1-2, Va., Vc.] gesetzt und als Partitur gedruckt (hierzu gehören die beiliegenden Stimmen). Allerdings wurde ein *Arrangement für das Pianoforte* unterlegt, so dass man das Stück auch in dieser kleineren Form aufführen konnte.

124. MEYERBEER, Giacomo (1791–1864). *Le Chant du Dimanche* [„Dans un heureux silence“]. *Prière d'une jeune Fille. Paroles de M.r Emile Deschamps.* Paris, Meissonier & Heugel, Pl.-Nr. 149 [um 1840]. Unpaginiertes Doppelbl. (Titel in Lithographie, Noten in Stich), folio. Falz etwas brüchig, unbedeutende Randeinrisse, eine Querfaltung. Innenseiten (Noten) etwas fleckig. **Abb. s. S. 73.** **€ 145,--**

Die Titelseite wird fast zur Hälfte von einer plastischen Illustration bestimmt, auf der das in der Kirche kniende Mädchen in reicher Gewandung und den Rosenkranz betend dargestellt ist.

125. MEYERBEER, G. *Mère grand* [„Allons rentrez voici l'orage l'ombre“] *Nocturne à 2 Voix (Soprano et Contralto). Paroles de M.r A. Bétourné. [...] Dédié à M.mes Malibran et Cinti-Damoreau.* Paris, Schlesinger, Pl.-Nr. 1073 [1830]. 4 S. (Titel in Lithographie, Noten in Stich), folio. Doppelblatt mit angeklebtem Einzelblatt; leichte Lagerungsspuren; Druckerschwärze etwas durchschlagend. **€ 145,--**

Über dem Titel ist die im vertonten Gedicht geschilderte Situation in einer jener künstlerisch und drucktechnisch hochwertigen Illustrationen dargestellt, die für die damaligen Einzelausgaben von Vokalmusik typisch sind: Aus einer Hütte schaut die Großmutter herauf und



Nr. 124 Meyerbeer



Nr. 126 Meyerbeer

fordert das davor stehende Mädchen auf, wegen der hereingebrochenen Dunkelheit und dem befürchteten Unwetter ins Haus zu kommen; doch diese wehrt die Ermahnung aus „amourösen“ Gründen ab, die sich dem Betrachter enthüllen (der Freund versteckt sich). Meyerbeer hat daraus ein ganz reizendes Duett entworfen, dessen Vokalpartien an die Ausführenden hohe Anforderungen stellt (lange Melismen, großer Tonumfang und in jeder der drei Strophen eine eigene Kadenz). Der Widmung ist zu entnehmen, dass er das Duett für zwei berühmte Sängerinnen seiner Zeit komponiert hatte, die mit der Ausführung sicher keine Schwierigkeiten hatten: Maria Malibran (1808–1836) und Laure Cinti-Damoreau (1801–1863); letztere sang nicht nur in zahlreichen Uraufführungen von Opern Rossinis und Aubers, sondern kreierte auch die Isabella in Meyerbeers *Robert le Diable* (1831).

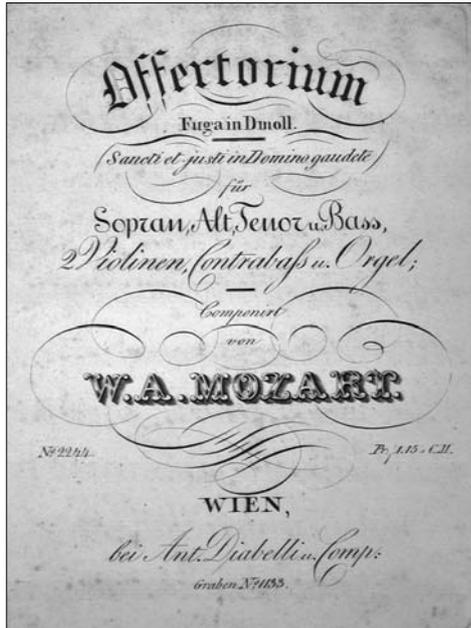
126. MEYERBEER, G. *Sicilienne* [„Fleurs qu’adore la beauté“]. *Paroles de Méry* [*La Lyre Française*, Nr. 108; Ausgabe für Sopran]. Paris, Latte, Pl.-Nr. 3048 [um 1842/43]. 5 S. (Titel in Lithographie, Noten in Stich), folio. Titelseite etwas nachgedunkelt, sonst sehr gut erhalten. € 150,--

Mit der gedruckten Widmung à *Madame Dorus Gras*, d. i. die Sopranistin Julie Dorus-Gras (1805–1896), die 1835 die Nachfolge von L. Cinti-Damoreau als Primadonna an der Pariser Oper antrat. Sie sang 1830 in jener historisch gewordenen Aufführung von Aubers *Muette de Portici* in Brüssel, welche die belgische Revolution auslöste. 1831 wirkte sie als Alice in der Uraufführung von Meyerbeers *Robert le Diable* mit, 1836 als Königin Marguerite de Valois in dessen *Huguenots*. – Ungefähr zur Hälfte wird die Titelseite von einer hübschen Illustration bestimmt: Junges Liebespaar in mittelalterlicher Tracht vor einer mediterranen Landschaft; bei

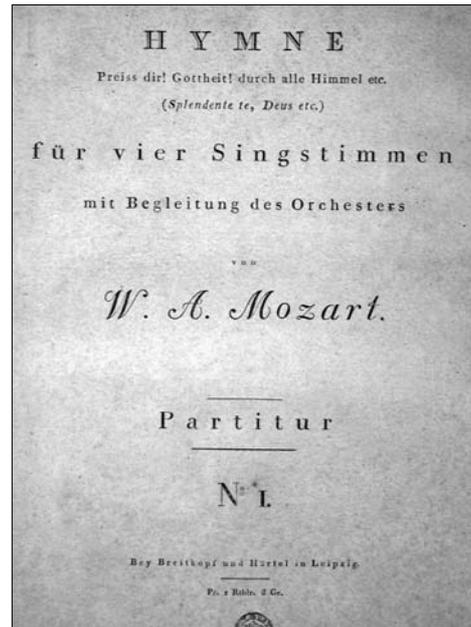
ihm scheint es sich um einen Troubadour zu handeln, der die Laute neben sich gelegt hat; dieses Instrument wird in der akkordischen Begleitung des Klaviers nachgeahmt. Der Widmungsträgerin angemessen ist der Vokalpart ausgestaltet (viele Koloraturen und Auszierungen).

127. MEYERBEER, G. *Le Vœu pendant l'Orage* [„Les vents sifflent le jour expire“] *Paroles de M.r A. Bétourné.* Paris, Schlesinger, Pl.-Nr. 1077 [1831]. 5 S. (Titel in Lithographie, Noten in Stich), folio. Allgemein leichte Lagerungsspuren € 120,--

Über dem Titel in Postkartengröße eine plastische Illustration, die sich auf den vertonten Text bezieht: Eine junge Frau kniet vor einem Muttergottesbild am Klippenrand des Meeres, auf dem in der Ferne ein Segelschiff mit dem Unwetter kämpft. – In der effektvollen Komposition übernimmt das Klavier immer wieder die Rolle des Sturmes.



Nr. 128 Mozart



Nr. 129 Mozart

128. MOZART, Wolfgang Amadeus (1756–1791). [KV 339 Anh. B] *Offertorium Fuga in D moll. (Sancti et justi in Domino gaudete) für Sopran, Alt, Tenor u. Bass, 2 Violinen, Contrabass u. Orgel; [...].* Wien, Diabelli, Pl.-Nr. D. & C. N^o. 2244 [1827]. 8 St. in Stich, (32×25,5cm): S, A, T, B, Vl.2, Basso e Violoncello jeweils 1 Bl. (= 1 S.), Vl.1 und Org. jeweils Doppelbl. (erste nur innen bedruckt, die andere mit Titelseite und beziffertem Bass auf S. 2 sowie 3, diese auch als Umschlag). Titelseite gering gebräunt, minimal fleckig. In der T-Stimme wurde der schwach gedruckte Zeilenbeginn mit Bleistift nachgezogen. Insgesamt gutes Exemplar aus Vorbesitz von Alfred Cortot (kleiner Initialenstempel auf der Titelseite rechts unten). € 350,--

RISM 4123. – **Erstausgabe.** – Contrafactur des 4. Satzes (original: „Laudate pueri Dominum“) aus Mozarts 1780 komponierten, seinerzeit ungedruckten *Vesperae solennes de confessore*. Zwei Jahre später veröffentlichte Diabelli daraus den 5. Satz in Stimmen, auch als Contrafactur.

„Es müßte nur bloß der Musick wegen aufgeführt werden...“

129. MOZART, W. A. [KV 345 (336a)] *Hymne Preiss dir! Gottheit! durch alle Himmel etc. (Splendete te, Deus etc.) für vier Singstimmen mit Begleitung des Orchesters [...] Partitur N° I. [...]* Leipzig, Breitkopf & Härtel [1803]. 1 Bl. (Titel), 38 S. Partitur in Typendruck, großfolio, etwas gebräunt, innen teilweise stärker stockfleckig. Exemplar aus dem Vorbesitz von **Alfred Cortot** (kleiner Initialenstempel auf der Titelseite rechts unten). **€ 480,--**

RISM M 5244. – **Erstausgabe.** – Mozart komponierte seine Schauspielmusik zum heroischen Drama *Thamos, König in Ägypten* 1779. Da das Bühnenstück jedoch nicht erfolgreich war, gab es auch keinen Anlass, die Musik, in der bereits einiges von der späteren *Zauberflöte* vorweggenommen wurde, aufzuführen, geschweige denn zu veröffentlichen. Mozart, der sich der Qualität dieser Musik bewusst war, schrieb am 15. Februar 1783 aus Wien an seinen Vater: *„Es thut mir recht leid daß ich die Musique zum Thamos nicht werde nützen können! – dieses Stück ist hier, weil es nicht gefiel, unter die verworfenen Stücke; – welche nicht mehr aufgeführt werden, und es müßte nur bloß der Musick wegen aufgeführt werden...“* Es ist nie ganz geklärt worden, ob die drei großen Chöre daraus mit Wissen, Billigung oder sogar auf Veranlassung Mozarts mit lateinischem bzw. deutschem Text parodiert und so für den kirchenmusikalischen Gebrauch brauchbar gemacht worden sind. Hier liegt die 1. Hymne (zugleich Nr. 1 in der Schauspielmusik) in dem aufgrund seines Formats beeindruckenden Partiturdruk vor.



Rarissimum unter den Mozartiana

130. MOZART, W. A. [Nr. 1 aus:] *Trois Sonates pour le Clavecin ou Forte Piano avec l'accompagnement d'un Violon Obligé [...]* Oeuvre II. Mannheim-München-Düsseldorf, Götz, Pl.-Nr. 576 [1797]. Stimmen in Stich, querfolio: Vl. (5 S.), Klav. (1 Bl. – Titel, 12 S.). Sehr schönes Titelblatt mit Engeln und Musikinstrumenten; bestens erhalten. Aus dem Vorbesitz von **Alfred Cortot** (Initialenstempel auf der Titelseite der Klavier-Stimme). Die fehlende letzte Seite der Klavierstimme ist in Kopie ergänzt. **€ 480,--**

KV 380 (374f). RISM M 6526 (1 Exemplar in CH-Bu); Schneider (Götz), I, S. 327. – **Äußerst seltene Einzelausgabe** aus den drei Sonaten der ersten Lieferung von Mozarts „Opus II“ (den 6 „Aurnhammer“-Sonaten). Zur 1. Lieferung gehörten die Violinsonaten KV 296 und 377.

131. MOZART, W. A. *Das Bändchen. Scherzhaftes Terzett* [mit Klavier; "Liebes Mandel, wo ist's Bandel"]. Berlin, Paez, Pl.-Nr. 1884 [1840er Jahre]. 11 S. Partitur in Stich, querfolio. Einzelausgabe in der Verlagsreihe *Lieder und Gesänge mit Begleitung des Pianoforte componirt von W. A. Mozart*. Ungeheftet, gebräunt und leicht wasserfleckig. € 75,--

KV 441; **nicht in RISM**. – Titelaufgabe der mit gleicher Pl.-Nr. bei Lischke in Berlin veröffentlichten Ausgabe (vgl. RISM M/MM 5491 mit nur 3 Exemplaren). – Die Originalfassung des vermutlich 1783 in Wien komponierten Terzetts mit einer Begleitung für Streichquartett ist nicht veröffentlicht worden. Die ursprüngliche Vokalbesetzung mit Sopran, Tenor und Bass ist in der vorliegenden Ausgabe zu *Soprano I, Soprano II oder Tenore und Basso* modifiziert worden; hierzu befindet sich auf S. 2 im Anhang an die kurze *Vorbemerkung*, in der die Entstehungsgeschichte des Werks geschildert wird.

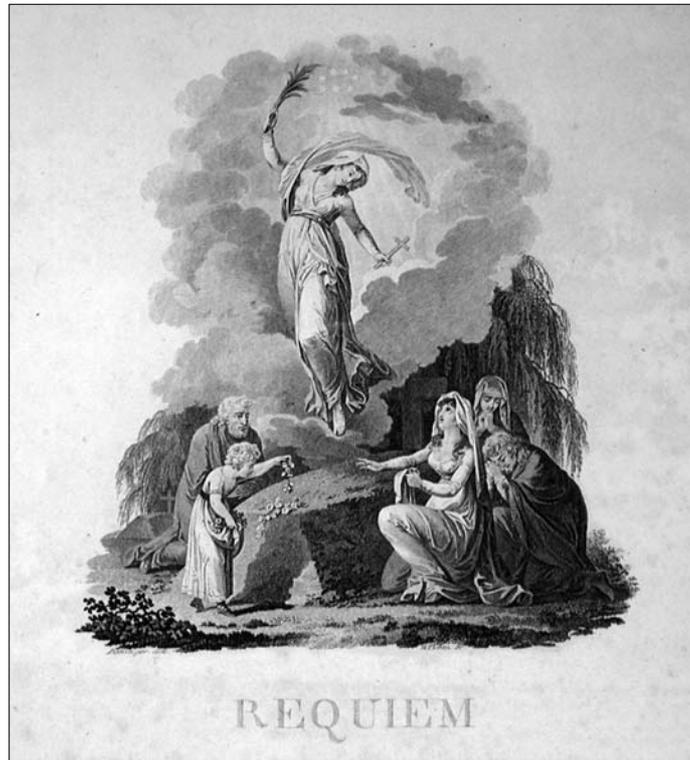


Mauerblümchen unter Mozarts Quartetten

132. MOZART, W. A. *Quatuor à deux Violons, Viola et Violoncelle* [...] *Oeuvre 42me*. Offenbach, André, Pl.-Nr. 667 [1794]. Stimmen in Stich, folio: VI.1 (7 S.), VI.2 (7 S.), Va. (4 S.), Vc. (4 S.). Ungeheftet. Titelseite der VI.1 beschmutzt; Falz der Doppelbl. meist brüchig. Notenteil hingegen gut erhalten. € 450,--

KV 499. RISM M 6161 (nur 2 Exemplare in D); BUC S. 709; Hoboken Bd. 11, Nr. 290. Matthäus, S. 263. – Anscheinend **frühester Nachdruck** des bei Hoffmeister 1786 erstmals erschienenen, im August des gleichen Jahres komponierten Quartetts. Dass acht Jahre bis zu einem ersten Nachdruck verstrichen, ist für Mozarts reifes Quartettschaffen ungewöhnlich,

erklärt sich aber wohl aus der Einzelstellung des Werks, dessen Veranlassung unbekannt ist und das Mozart nie zu einem handelsüblichen Zyklus (von 3 oder 6 Quartette) erweiterte. Allerdings erschienen dann 1794-98 schnell weitere Nachdrucke bei Artaria, Hummel, Pleyel und Schmidt (Amsterdam). Das Werk besteht aus vier Sätzen, von denen in dieser Ausgabe aber der zweite (Menuett mit Trio) nicht enthalten ist. – Typisch für die meisten Drucke des Verlegers André sind die kleinformatischen, stets attraktiv gestalteten Titelstiche (hier: Gedenkstein mit dem Titel als „eingemeißelter“ Inschrift, bekrönt von einem Porträtmedaillon).



133. MOZART, W. A. *Missa pro defunctis. Requiem* [...] *Seelenmesse*. Leipzig, Breitkopf & Härtel, V.-Nr. 3029 [1819]. 2 Bll. (Vortitel, Titel), 60 S. Klavierauszug von C. F. G. Schwenke, lateinischer u. deutscher Text, Lithographie, querfolio, OBroschur; kleine Einrisse am Rücken, sonst sehr gut erhalten. **€ 350,--**

KV 626. RISM M 4045; Hoboken Bd. 12, Nr. 610 (gleiche Aufmachung und Preis, aber frühere Fassung mit der Verl.-Nr. 2631). – Mit der *berühmten Illustration auf dem Vortitelbl.* (bez. *Kininger del.* und *W. Böhm sc.*): Trauergruppe aus fünf Personen an einem Grabhügel, darüber eine Engelsgestalt schwebend. Nicht zuletzt diese beeindruckende Aufmachung des Drucks belegt die damalige Wertschätzung des Requiems. Dies ist bereits die vierte Ausgabe des Erstverlegers Breitkopf & Härtel (Erstausgabe 1800), was auch die große Verbreitung dieses so früh als legendär empfundenen Werks dokumentiert.

Die äußerst seltene, vollständige Sammlung der „Mozartschen Arien“

134. MOZART, W. A. Mozartsche Arien. Sammlung der 12 originalen Einzelausgaben von Breitkopf & Härtel, Leipzig, 1804; Klavierauszüge in Typendruck, nummeriert 1 bis 12, 2-sprachig (ital./dt.). In prächtigem marmorierten HLdrbd. mit Goldprägung auf dem Rücken (*12 Opera Songs*), querfolio, sehr gut erhalten. **€ 2.800,--**

Die Reihe, die nicht nur aus Opernarien besteht, enthält **sieben Erstaussagen**. 1804 wurden im Intelligenzblatt der AMZ *12 Gesänge von Mozart* angezeigt, die *sowohl geschlossen in 2 Heften (je 6)*, als *auch einzeln erhältlich* seien (weshalb vollständige Reihen im Handel heute nahezu unauffindlich sind). Als Verfasser der Klavierauszüge wird C.[hristian] Schulz (1773–1827) genannt (zum Bearbeiter s. Eitner). Auf der ersten Seite jeder Ausgabe befindet sich der Hinweis: *Die Orchester-Stimmen hierzu sind besonders zu haben.* – **Inhalt:**

– **Arie. *Mia speranza adorata etc.*** (*Ach sie stirbt, meine Hoffnung etc.*) [...] N° I der *Mozartschen Arien*. 10 S. KV 416. – RISM M 5269. Haberkamp, S. 204f. (Abb. 158). – **Erstaussage.** – Am 8. Januar 1783 in Wien für seine Schwägerin Aloysia Lange komponiert, die das neue Stück drei Tage später in einem Konzert sang. Der Text stammt aus P. Anfossis Oper *Zemira*.

– **Arie. *Bella mia fiamma, addio etc.*** (*Theuerstes Mädchen, ich scheidet etc.*) N° II. der *Mozartschen Arien*. 12 S. – KV 528; RISM M 5314. – Mozart soll die *Scena* (so von ihm selbst bezeichnet) in Prag am 3. November 1787 für Josefine Duschek komponiert haben: Da Mozart der Sängerin bisher mehrfach eine Extrakomposition versprochen, aber noch immer nicht geliefert hatte, soll sie ihn kurzerhand in ein Gartenzimmer auf der Bertramka eingesperrt haben, bis er ihr das Gesangstück aushändigen würde... Der Text stammt vermutlich von Lorenzo da Ponte.

– **Terzett. *Mandina amabile etc.*** (*Willst du mein Liebchen seyn etc.*) zu der Oper: (*La villanella rapita*). [...] N° III der *Mozartschen Arien*. 12 S. – KV 480; RISM M 5290. – Dieses Terzett komponierte Mozart in Wien am 21. November 1785 als Einlage in das Drama giocoso *La villanella rapita* nach einem Text von Giovanni Bertati (Musik hauptsächlich von Bianchi).

– **Scene. *Ah, lo previdi etc.*** (*Ach, meine Ahndung etc.*) zu der Oper: (*Andromeda*). [...] N° IV. der *Mozartschen Arien*. 16 S. – KV 272; RISM M 5260. Haberkamp, S. 118f. (Abb. 63).

– **Erstaussage.** – Im August 1777 in Salzburg entstandene Einlage in Paisiellos Oper (für die Titelfigur, die damals von Josefine Duschek gesungen wurde).

– **Scene. *In questo seno, deh vieni idolo mio etc.*** (*In meine Arme, komm Liebbling meiner Seele etc.*) [...] N° V. [...] 10 S. – KV 374; RISM M 5268. Haberkamp, S. 171f. (Abb. 125).

– **Erstaussage.** – Mozart hat das Stück im März/ April 1781 für den Salzburger Kastraten Ceccarelli komponiert, der es am 8. April 1781 in Wien uraufgeführt hat.

– **Quartett. *Dite almeno in che maniera etc.*** (*Sagt, was hab' ich denn verbrochen? etc.*) zu der Oper: (*La villanella rapita*). [...] N° VI. [...] 18 S. (hier etwas fleckig). – KV 479; RISM M 5285. Haberkamp, S. 242f. (Abb. 200). – **Erstaussage.** – Zur Entstehung s. oben das Terzett N° III (KV 480).

– **Scene. *Misera! dove son etc.*** (*Wehe mir! ach wo bin ich etc.*) [...] N° 7. [...] 10 S. (fleckig). – KV 369; RISM M 5266. Haberkamp S. 167ff. (Abb. 120). – **Erstaussage.** – Die Szene ist am 8. März 1781 in München für den Tenor J. V. Adamberger komponiert worden (Text aus *Ezio* von Metastasio).

– **Arie. *Per pietà, non ricercate etc.*** (*Lass mir meinen stillen Kummer etc.*) zu der Oper: (*Il curioso indiscreto*). [...] N° 8. [...] 10 S. – KV 420; RISM M 5279. – Eine von insgesamt vier, im Juni 1787 entstandenen Operneinlagen für Pasquale Anfossis *Il curioso indiscreto*; s. auch KV 178 (417e), 418, 419.

A R I E
Mia speranza adorata etc. (*Ach sie stirbt, meine Hoffnung etc.*)
v o n
W. A. Mozart.
Klavierauszug. No. I.
Bei Breitkopf und Härtel, in Leipzig. der Mozartschen Arien.
Fr. 3 Gr.

Die Orchester-Stimmen hierzu sind besonders zu haben.

Soprano. *Andante.*
Mia spe - ran - za a - do - ra - ta! ah troppo è a noi l'i - ra del ciel fu
Ach, sie stirbt mei-ne Hoffnung! Macht und Ge - walt mor-den mei-ne

Pianoforte. *sotto voce.* *sfz.*

Adagio a tempo.
nesta! l'ul - ti - ma vol - ta è questa, ch'io ti stringo al mio se - no! A - ni - ma mi - o, io più non ti ve -
Lie-be, Al - les hat mich ver-las-sen, ich bin al - tein in der Schöp-fung. Ach, theurer Gat-t! auf e - wig trennt man

Moz. Ar. I. 1

– **Arie. Mentre ti lascio etc.** (*Bald muss ich dich verlassen etc.*) [...] N° 9. [...] 12 S. (flekig). – KV 513; RISM M 5309. Haberkamp, S. 280f. (Abb. 240). – **Erstausgabe.** – Den Text entnahm Mozart dem Opernlibretto zu Paisiellos *La disfatta di Dario*. Er komponierte die Arie am 23. März 1787 für den befreundeten Gottfried von Jacquin.

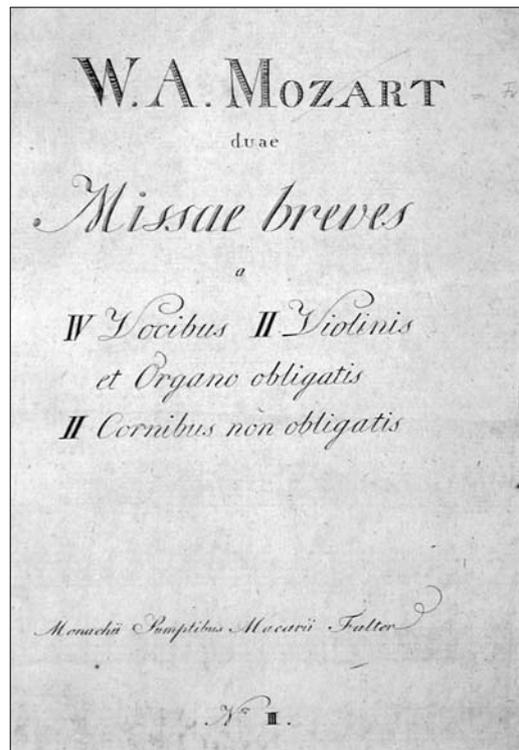
– **Arie. Nò, che non sei capace etc.** (*Nein, Treue darf nicht wanken etc.*) [...] N° 10. [...] 12 S. (schwach flekig). – KV 419; RISM M 5276. – Vgl. hierzu N° 8.

– **Scene. Ma, che vi fece, o stella etc** (*Ach, was verbrach, ihr Sterne etc.*) [...] N° 11. [...] 12 S. (stellenweise schwach flekig). – KV 368; RISM M 5264. Haberkamp, S. 166f.

(Abb. 118). – **Erstausgabe.** – Nach einem Textausschnitt aus Metastasio's *Demofonte* vermutlich in München im Januar 1781 komponiert.

– **Arie. Al desio, di chi etc.** (*Lass Geliebter, lass mich etc.*) [...] N° 12. [...] 8 S. (schwach flekig). – KV 577; RISM M 5324 (o. Verl.-Nr.). – In Wien 1789 komponierter Ersatz für „Deh vieni“ (Susanna) in *Figaros Hochzeit*.

135. [MOZART, W. A. zugeschrieben] GLEISSNER (?), Franz (1761–1818). *W. A. Mozart duae Missae breves [C-Dur, G-Dur] a IV Vocibus, II Violinis et Organo obligatis, II Cornibus non obligatis.* München, Falter, V.-Nr. III [1802]. Stimmen in Lithographie (Titel in Stich), folio: S. (7 S.), A. (6 S.), T. (7 S.), B. (6 S.), Vl.1 (11 S.), Vl.2 (10 S.), Hr.1 (3 S.), Hr.2 (3 S.), Org. m. Bezifferung (8 S.). Stimmen im Oumschl.; bestens erhaltener, typographisch sehr attraktiver Druck. **Abb. s. S. 80.** **€ 700,-**



KV Anh. C 1.08 und 1.09; RISM M 4099. – Wertvolle und sehr seltene **Inkunabel der Lithographie**. Wenn auch Mozart als Urheber der beiden Messen ausscheidet, so konnte der tatsächliche Komponist bis heute nicht zuverlässig ermittelt werden. Es handelt sich hinsichtlich der Instrumentalbesetzung um jenen weit verbreiteten Typus der Kantaten-Messen, die mit geringem Besetzungsaufwand aufgeführt werden konnten. Der Vokalpart ist vorwiegend chorisch auszuführen, wobei einige kürzere solistische Passagen eingestreut sind. Ebenso charakteristisch hierfür ist die Wiederholung musikalischer Abschnitte zu vergleichbaren Textteilen (hier sollte jeweils das schließende „Dona nobis pacem“ zur Musik des „Osanna“ gesungen werden). – Der wahrscheinlichste Autor dieser Messen, Franz Gleissner, war ein geschätzter Komponist, wurde jedoch vor allem als Miterfinder (zusammen mit Senefelder) und frühester Anwender der Lithographie für den Musikaliendruck bekannt.

136. NÄGELI, Hans Georg (1773–1836). *Beilage A [bzw. B und C] zur neuen Gesangschule*. Zürich, Nägeli [1810]. Bestehend aus: A. *XXX einstimmige Singstücke* (7 S.), B. *XXX Zweistimmige Gesänge* (17 S., Partitur), C. *XXX Dreistimmige Gesänge* (41 S., Partitur) in Typendruck, großquarto, zeitgenössische Broschur (violetttes Buntpapier); schwach stockfleckig; Notenteil aber sehr gut erhalten. **€ 250,--**

Es handelt sich um das vollständige Begleitmaterial mit Musikbeispielen zu Nägelis berühmter *Gesangbildungslehre nach Pestalozzischen Grundsätzen pädagogisch begründet von Michael Traugott Pfeiffer, methodisch bearbeitet von Hans Georg Nägeli*, die im gleichen Jahr erschienen war. Die ein- und zweistimmigen Stücke sind im Sopranschlüssel, die dreistimmigen

gen Sätze aber für zwei Sopranstimmen mit Bass notiert. Während die einstimmigen Stücke meistens nur aus wenigen Takten bestehen und keine Dichternachweise besitzen, entsprechen die übrigen, durchgehend strophischen Kompositionen dem gängigen Umfang kürzerer Lieder. Unter den Textautoren genannt sind Friederike Brun, Sam. H. Bürde, Siegf. Aug. Mahlmann, Carl Friedrich Mächler, Joh. G. von Salis-Seewis und I. H. K. von Wessenberg.

136a. NÄGELI, H. G. *XXX Lieder für die Jugend, ein- oder zweistimmig zu singen, mit nichtobligater Klavierbegleitung [...] (Aus der neuen Gesangschule)*. Zürich, Nägeli [1810]. 1 Bl. (Titel), 32 S. in Typendruck, querquarto, OBrosch.; Rücken etwas schadhaf, sonst sehr gut erhalten. **€ 280,--**

Es handelt sich um die entsprechend umgearbeitete Ausgabe der *Beilage B zur neuen Gesangschule*, die dort aus *XXX Zweistimmigen Gesängen* besteht (s. vorstehenden Katalognachweis). Der ursprünglich auf zwei Systeme im Sopranschlüssel verteilte Satz wurde hierfür in ein System mit Violinschlüssel zusammengezogen und dazu eine einfache Basspartie in einem zweiten System beigelegt.

137. NICOLAI, Johann Gottfried (1774 – um 1819/20). *Drei Sonaten [F, Es, G] mit Begleitung einer obligaten Violine verfertigt und S.r. Hochfürstlichen Durchlaucht, dem regierenden Herrn Fürsten Ludwig Friedrich von Schwartzburg-Rudolstadt unterthänigst zugeeignet [...] 2tes Werk*. Offenbach, André, Pl.-Nr. 1340 [1800]. Stimmen in Stich, querfolio: Vl. (9 S.), Klav. (23 S.). Leichte Lagerungsspuren; Druckerschwärze gelegentlich schwach durchscheinend. **€ 180,--**

Matthäus, S. 384; nicht in BUC. – Schilling gibt 1841 an, dass J. G. Nicolai „noch jetzt als Geistlicher in Rudolstadt lebt“ und „in seiner Jugend für einen sehr fertigen Clavierspieler und überhaupt gründlich gebildeten Musiker“ gegolten habe. Um 1800 sei er einige Jahre in Offenbach gewesen, „wo er mehrere Clavier-sonaten mit Violinbegleitung von seiner Composition herausgab“ (Matthäus listet als das dort erschienene op. 1 eine einzelne Violinsonate auf). Neben einigen harmonisch interessanten Wendungen fällt auf, dass die damals häufig *ad libitum*-Violine hier obligat ist, was die kompositorischen Ambitionen Nicolais unterstreicht. Gleichwohl sind die technischen Schwierigkeiten nicht sehr hoch, so dass sich die kleine Sammlung für ein breites, nicht unbedingt professionelles Publikum eignet.

138. PLEYEL, Ignace (1757–1831). *Trois Quatuors [C, B, e] pour Deux Violons, Alto Viola, Violoncelle, dédiés A sa Majesté le Roi de Naple [...] Oeuvre 8*. Mainz, Schott, Pl.-Nr. 66 [1791]. Stimmen in Stich, folio: Vl.1 (13 S.), Vl.2 (13 S.), Va. (12 S.), Vc. (12 S.). Äußerer Bogen jeweils am Falz etwas fleckig, sonst sehr gut erhalten. **€ 160,--**

Benton 353–355 (3540); RISM P 3342 (5 Exemplare, davon nur 1 vollst. Ex. in D.); nicht in BUC. – Es handelt sich um die ersten drei der insgesamt sechs Streichquartette, die dem König von Neapel gewidmet und schon vor 1800 in zahlreichen Verlagen veröffentlicht worden sind. Offenbar ist jedoch bei Schott die zweite Lieferung nie erschienen (jedenfalls ist sie bei Benton oder in RISM nicht nachgewiesen). – Die Titelei ist mit einem schlichten aber sehr geschmackvoll ausgearbeiteten Passepartout eingerahmt (Rankengirlande).

139. ROSSINI, Gioacchino (1792-1868). *Cavatina* [„Una voce poco fà“], *Aria* [„La morte della patria“], *e Duettino* [„Vorrei che il tuo pensiero“] *per il Forte-Piano*. Wien, Artaria, Pl.-Nr. 2549 [1818]. 1 Bl. (Titel), 21 S. in Stich, folio. Ungeheftet. Titelseite etwas bestaubt. Stark verblasster Wasserrand rechts unten, insgesamt gutes Exemplar. € 165,--

Die Nr. 1 ist dem 1816 uraufgeführten *Barbier von Sevilla* entnommen (dort Cavatina der Rosina). – Die *Aria* (Nr. 2) stammt aus dem Melodramma eroico *Tancredi* (1813 in Venedig uraufgeführt); zu Beginn sind die Rollennamen Amenaide und Argirio eingetragen; beim Duettino (Nr. 3) fallen die Rollennamen Desdemona und Emilia auf, was auf *Otello* verweist (1816 in Neapel uraufgeführt). – Wahrscheinlich hing diese kleine Sammlung, die in der *Wiener Zeitung* am 15. Juni 1818 annonciert worden war und den Charakter von *The Best of* nicht verleugnen kann, mit damals in Wien stattfindenden bzw. angekündigten Aufführungen dreier Rossini-Opern zusammen: *Tancredi* (12 März 1818 erstmals in deutscher Sprache); *Otello* fand sogar in zwei verschiedenen Theatern am 19. Januar bzw. 29. April 1819 statt, und der *Barbier* erklang in Wien erstmals am 28. September 1819.

140. RUBINSTEIN, Anton (1829–1894). *6 Lieder von Heine für eine Singstimme mit Begleitung des Pianoforte* [...] *Op. 32*. Leipzig, Kistner, V.-Nr. 2181 (bzw. 3582–3587) [1857; hier Abzug ca. 1871]. 15 S. in Lithographie, folio. Ungeheftet. Äußeres Doppelbl. gelöst, sonst gut erhalten. € 80,--

Das erstmals um 1856 im selben Verlag erschienene Sammelwerk wurde wohl unter Verwendung der alten Druckstöcke (einschließlich des Prachtrahmens von Fr. Krätzschmer) mit der neuen Preisauszeichnung kurz nach der Reichsgründung wieder veröffentlicht. Bei Mendel/Reissmann wird 1877 hervorgehoben, dass einige Lieder „zu erklärten Lieblingen in Haus und Concertsaal geworden“ seien, darunter auch das letzte von op. 32, *Der Asra* (nur diese Vertonung ist auch einzeln erschienen).

141. RUBINSTEIN, A. *Sechs zweistimmige Lieder mit Begleitung des Pianoforte* [...] *Op. 67. Drittes Heft der zweistimmigen Lieder*. [...] Leipzig, Senff, V.-Nr. 442 [um 1865]. 25 S. in Lithographie, querfolio. Ungeheftet, leicht gebräunt. € 70,--

Erstausgabe. – Zusammen mit den *Zweistimmigen Liedern* op. 48 gehörte dieses Sammelwerk zu den populärsten Kompositionen Rubinsteins. Vertont wurden u. a. Gedichte von H. Heine, N. Lenau und L. Uhland (von letzterem der durch Schuberts Liedkomposition berühmte *Frühlingsglaube*). Im Unterschied zu Duetten weist diese Form eine schlichtere Melodik und in den Gesangpartien kaum polyphone Strukturen auf. Die „zweistimmigen Lieder“ eigneten sich deshalb besonders gut für die Ausführung durch Laien.

142. SCHILLINGS, Max (1868–1933). *Dem Verklärten. Eine hymnische Rhapsodie nach Worten Friedrich Schiller's für gemischten Chor; eine Baritonstimme und grosses Orchester* [...] *Op. 21*. Leipzig, R. Forberg, V.-Nr. 5871, 1905. 64 S. Partitur, folio. OBrosch. Mit der autographen, auf 17. Juni 1905 datierten Widmung: „*Meinem lieben Felix vom Rath*“. Sehr gut erhalten. Beiliegend das im gleichen Verlag separat erschienene Textheft. € 160,--

Im ganzen Deutschen Reich wurde 1905 des 100. Todestages Friedrich Schillers in zahlreichen Feiern gedacht. Auch für viele Komponisten bot dies eine günstige Gelegenheit, sich in Vertonungen mit dem „Nationaldichter“ auseinanderzusetzen. Aber neben vieler „Konjunkturware“,

die schnell wieder in Vergessenheit geriet, gab es nur wenige Kompositionen mit einem größeren künstlerischen Anspruch. Hierzu wären etwa Hans Pfitzners großer A-cappella-Chorsatz *Columbus* zu rechnen oder Georg Schumanns eindrucksvolles Chorwerk *Sehnsucht* – doch das Werk, das aufgrund seines repräsentativen Charakters und der außergewöhnlichen Textgestaltung den ehrgeizigsten Anspruch erhob, dürfte Schillings (dem befreundeten Komponisten Ludwig Thuille gewidmete) *Hymnische Rhapsodie* gewesen sein. Schillings stellte hierfür inhaltlich kontrastierende Textausschnitte aus Schillers Kantate *Elysium* und aus dem Gedicht *Das Ideal und das Leben* zusammen (aus letzterem die V. 23–26 und 131–150). Anfang und Ende wird aus den Strophen gebildet, in denen Jubel über ein paradiesisches Jenseits (Elysium) und die Verwandlung des Sterblichen in ein glückliches Geisteswesen vorherrscht. Dazwischen wird am Beispiel des Herakles der irdischen Mühsal gedacht (hier vom Solo-Bariton vorgetragen, wobei der Chor verheißungsvoll „Elysium“-Rufe einstreut). Schillings nützt das spätromantische große Orchester unter Einbeziehung mehrerer Sonderinstrumente (Bassklarinette und Harfe) zu jener schillernden Klangpracht, wie man dies heute besonders von den damaligen Werken von Richard Strauss kennt. – Die autographe Widmung bezieht sich auf den 39. Geburtstag des Pianisten und Komponisten F. vom Rath, der wenig später (25. August) verstarb.

143. SCHILLINGS, M. *Jung Olaf. Ballade von Ernst von Wildenbruch mit begleitender Musik für Orchester oder Pianoforte [...] Op. 28.* Leipzig, Forberg, Verl.-Nr. 6361, 1911. 37 S. Partitur, folio. OBrosch.; ausgezeichnet erhalten. **€ 100,--**

Schillings hat insgesamt vier große Melodramen mit Orchesterbegleitung komponiert, von denen die beiden ersten nach Gedichten von Schiller (op. 9) entstanden sind und das folgende *Hexenlied* (op. 15, gleichfalls nach einem Gedicht von Wildenbruch) das berühmteste ist. Diese Werke bilden (einschließlich des hier vorliegenden letzten und noch *Enoch Arden* von R. Strauss) die herausragenden Beispiele einer heute eher belächelten Gattung. Mit ihr ist der Name von Ernst von Possart untrennbar verbunden, der seinerzeit als gefragter Rezitator viele Melodramen uraufgeführt hat (darunter auch *Das Schloss am Meer* von R. Strauss, hier allerdings mit Klavierbegleitung) und dem *Jung Olaf* gewidmet ist. Ebenso wie im *Hexenlied* bezieht auch dieses Werk seinen besonderen Reiz aus der merkwürdigen Diskrepanz zwischen dem Stoff und der musikalischen Ausarbeitung: Beide Male spielt das Singen in der Balladenhandlung eine zentrale Rolle, doch übernimmt das Orchester während der Deklamation den Vokalpart.

Mit Schillings musikalischem ‚Ex Libris‘

144. SCHILLINGS, M. [von]. *Die Perle. Zwiegesang für Sopran und Tenor nach einem Gedicht aus dem „Westöstlichen Divan“ [...] Werk 33.* Berlin, Jatho, V.-Nr. 1008, 1919. 17 S. Partitur, folio, im Originalumschlag (mit orientalischen Motiven) sehr gut erhalten (unbenutzt); Papier etwas gebräunt. – **Beiliegend:** Dasselbe, Klavierauszug *eingerrichtet vom Komponisten*. Berlin, Jatho VN 1009 [1919]. 10 S. fol., in gleichem Umschlag. **Abb. s. S. 84.** **€ 350,--**

Erstausgaben, die schon kurz darauf von Ries & Erler übernommen wurden (vgl. Hofmeister 1919–1923). – Unser Exemplar scheint **aus dem Besitz des Komponisten** zu stammen, da Schillings’ *Ex musicis* beiliegt (20×14,5cm), vom Künstler **Michael Fingesten** (1894–1943) **signiert** (mit beigefügter Zahl 22, womit entweder das Jahr der Herstellung



oder die Nummerierung des Vorzugsdrucks bezeichnet wurde). Das Ex Libris zeigt in expressionistischer Darstellungsweise ein Boot auf stürmischer See, am Heck ein Geiger sitzend und die beiden Segel von einer übergroßen, am Bug stehenden Frauenfigur gehalten. Fingesten ist als Illustrator von R. Strauss' *Krämerspiegel* op. 66 in die Musikgeschichte eingegangen. – Nach op. 33 schuf Schillings die *Vier Zwiigesänge* op. 34, denen ebenfalls Gedichte aus Goethes großer Sammlung *Westöstlicher Divan* zugrunde liegen. Wie er fand auch Richard Strauss 1918 in dieser Sammlung Texte für drei Lieder seines op. 67. – Die ungewöhnliche Gattungsbezeichnung *Zwiigesang* ist mit Bedacht gewählt, da es sich nicht um ein Duett handelt. Schillings stellte das Werk vielmehr in die Tradition der „zweistimmigen Lieder“ mit weitgehend homophoner Ausarbeitung des Gesangs.

Michael Haydns Biograph als Tanzkomponist

145. SCHINN, Georg (1768-1833). *VI Teutsche Tänze fürs Forte-Piano.* München, in Commission bei Falter und Sohn, o. Verl.-Nr. [1817]. 9 S. in Lithographie, querfolio. Roter Ldrbd. mit schmaler, dunkelblauer Bordüre. Rücken gering schadhaf, gering bestaubt und vorderer Buchdeckel leicht umgebogen. Noten bestens erhalten. € 350,--

RISM S 1637 (**einziges Exemplar** weltweit in D-Mbs). – Georg Schinn (1768–1833), der die Noten offensichtlich auf eigene Rechnung herstellen ließ, nennt sich auf der Titelseite *Königl: baier'scher Hofmusikus*, eine Stellung, die er in München seit 1808 als Bratscher inne hatte. Im gleichen Jahr veröffentlichte er zusammen mit J. Otter eine Biographie über Michael Haydn und wird in diesem Zusammenhang mehrfach in der Literatur erwähnt. –

Der Verlag Falter firmierte seit dem 1. April 1813 als *Falter und Sohn*; die Datierung des Druckes erfolgt nach der Verlagsgeschichte von H. Schneider (s. S. 287 bzw. S. 367). – Alle Tänze sind im 3/8-Takt und in verhältnismäßig schlichtem Stil gehalten. Jeder der zweiteiligen und unterschiedlichen langen Tänze hat ein Trio (Nr. 4 bzw. letzter mit zwei Trios, letzter noch mit längerer Coda). In Trio I von Nr. 4 ist zum einzigen Mal als Instrumentierung *Clarinetten, Corni e Fagotti* angegeben, das zweite Trio zu Nr. ist ein damals beliebtes Kabinettstückchen (vgl. bei J. Haydn): *al rovercio* (d. h. der zweite Abschnitt wird aus dem ersten, jetzt aber rückwärts gelesenen gebildet; ist hier dennoch vollständig wiedergegeben).

146. SCHUBERT, Franz (1797–1828). *Drey Lieder in Musik gesetzt für eine Singstimme mit Begleitung des Piano=Forte und gewidmet der Wohlgebohrnen Frau Justina Edlen von Bruchmann [...] 20tes Werk, enthält: 1. Sey mir gegrüsst aus den oestlichen Rosen von Rückert. 2. Frühlingsglaube von Uhland. 3. Hänflings Liebeswerbung von Fr. Kind.* Wien, Diabelli, Pl.-Nr. 3520 [1830]. 11 S. in Stich, querfolio. Bestens erhaltenes Exemplar in grauem Papierumschlag. **€ 125,--**

D 741, 686 u. 552. Hoboken Bd. 13, Nr. 95. – Titelaufgabe (mit gestochener Titelseite) der Erstausgabe, die 1823 bei Sauer & Leidesdorf (Wien) erschienen war; bei einer späteren Ausgabe war der Titel lithographiert (1846). – Obwohl Uhlands *Frühlingsglaube* noch unzählige Mal komponiert worden ist, hat sich nur Schuberts Vertonung (seine einzige nach Uhland) durchgesetzt. – J. Bruchmann (1774–1840) ist die Schwester von Franz von Bruchmann, eines Freundes des Komponisten, die kurzzeitig mit Franz von Schiber verlobt war.

147. SCHUBERT, F. *Der Zwerg und Wehmut. Zwey Gedichte in Musik gesetzt für Eine Singstimme mit Begleitung des Pianoforte und dem Verfasser derselben Herrn Matthaesus Edlen von Collin gewidmet [...] 22tes Werk.* Wien, Diabelli, Pl.-Nr. 3522 [1830]. 9 S. in Stich, querfolio. In grauem Papierumschlag; Druckbild stellenweise etwas blass, sonst aber sehr gut erhalten. **€ 100,--**

D 771 u. 772. Hoboken Bd. 13, Nr. 103. – Titelaufgabe der 1823 bei Sauer & Leidesdorf in Wien erschienenen Erstausgabe. – Schubert war mit M. v. Collin (1779–1824), der als Wegbereiter der Romantik in Wien gilt und besonders mit patriotischer Lyrik hervorgetreten ist, seit ca. 1820 bekannt und hat fünf seiner Gedichte vertont.

148. SCHUBERT, F. *Suleika's I.ter Gesang aus dem west-östlichen Divan von Göthe [...] für eine Singstimme mit Begleitung des Pianoforte und der wohlgeborenen Frau Anna Milder, Königl. preuss. Hof Opern Sängerin gewidmet [...] 31. Werk [...] Wien, Diabelli, Pl.-Nr. 5207 [1834]. 11 S. in Stich, querfolio, in Papierumschlag; schwach fleckig, sonst gut erhalten. **€ 120,--***

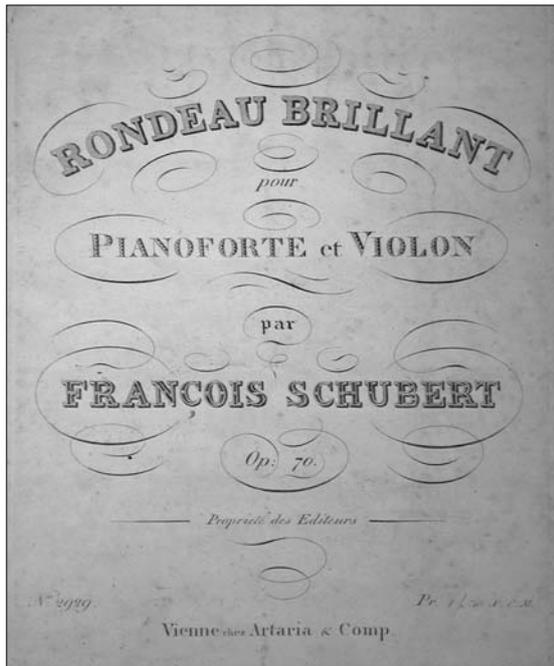
D 717. Hoboken Bd. 13, Nr. 166. – Titelaufgabe der Originalausgabe von Pennauer (1825), dessen Verlag nach dem Bankrott 1834 von Diabelli übernommen worden ist. – Als Urheber des vertonten Gedichts galt lange Zeit Goethe, und auch Schubert hat es unter dieser Annahme komponiert. Erst 1874 wurde bekannt, dass einige Texte des *West-östlichen Divans* (darunter auch das vorliegende, „Ach, um deine feuchten Schwingen“) von Marianne von Willemer

stammen. Hinter den dort auftauchenden dichterischen Figuren Hatem und Suleika verbargen sich nämlich die beiden und ihre damals (1814/15) kaum bekannt gewordene Liebesbeziehung, während der auch Willemer einige Gedichte beisteuerte. – Die Widmungsträgerin, Anna Milder-Hauptmann (1785–1838), galt als eine der bedeutendsten Sängerinnen ihrer Zeit und hatte u. a. bei der Premiere von Beethovens *Fidelio* (in der 3. Fassung) die Titelrolle gesungen. Sie setzte sich für Schuberts Lieder ein, und das vorliegende hatte er für sie 1821 komponiert.

149. SCHUBERT, F. *An die untergehende Sonne. Gedicht von Kosegarten. In Musik gesetzt für eine Singstimme mit Begl. des Pianoforte [...] 44tes Werk.* Wien, Diabelli, Pl.-Nr. 2252 [1827]. 7 S. in Stich, querfolio. Ungeheftet. Durchgehend blasser Wasserfleck, sonst gut erhalten. **€ 280,--**

D 457. Hoboken Bd. 13, Nr. 217. – **Erstausgabe.** – Bibliographisch etwas unklare Sachlage: Weinmann (Diabelli) weist auf S. 147f. diese Ausgabe zweimal nach (nämlich mit den Pl.-Nrn. 2252 und 2254), Deutsch nennt nur die höhere Pl.-Nr.; neben der eindeutigen Identifizierung durch unser Exemplar gibt aber auch Hoboken die gleiche Pl.-Nr. an (eben 2252). – Schubert berücksichtigte den Dichter Ludwig Th. Kosegarten (1758–1818) über 20 mal in seinen Vertonungen; diese Kompositionen sind innerhalb kürzester Zeit (1815/16) entstanden. Von dem original *An die scheidende Sonne* genannten Gedicht hat Schubert weniger als die Hälfte vertont.

150. SCHUBERT, F. *Rondeau Brillant pour Pianoforte et Violon [...] Op: 70 [...] Wien, Artaria, Pl.-Nr. 2929 [1827].* 2 Stimmen in Stich, folio: Vl. (9 S.), Klav. (19 S.). Gebräunt, einige Flecken; Titelseite gering gebräunt, sonst guter Zustand. **€ 350,--**



D 895 (Deutsch S. 433). – **Erstausgabe.** – Nach den drei Sonatinen (D 384, 385 und 408) von 1816 liegt hier Schuberts vorletzter, 1826 komponierter Beitrag zu seinem schmalen Oeuvre für Violine und Klavier vor (es sollte noch rund ein Jahr später die Fantasie D 934 folgen). Wie seinerzeit üblich, sind die beiden Partien drucktechnisch völlig getrennt (d. h. nicht in Partitur); lediglich die wenigen Pausentakte der Vl. wurden in Kleinstich mit der Hauptstimme des Klaviers ausgefüllt. – Obwohl sonst keine Spuren auf die praktische Verwendung der Musikalien hindeuten, wurde in beiden Stimmen ein großer Sprung von 82 Takten (!) eingezeichnet.

151. SCHUBERT, F. *Der Wanderer an den Mond. Das Zügelglöcklein. Im Freyen. Gedichte von J. G. Seidl. [...] Herrn Josef Witteczek freundschaftlich gewidmet [...] 80tes Werk.* Wien, Haslinger, Pl.-Nr. 5028 [1827]. 19 S. in Stich, querfolio. Ungeheftet. Außen geringe Altersspuren, Notenteil hingegen sehr gut erhalten. € 280,--

D 870, 871 u. 880. Hoboken Bd. 13, Nr. 319. – **Erstausgabe.** – Der Widmungsträger, J. W. Witteczek (1787–1859), gehörte zu Schuberts größten Verehrern und war durch die Vermittlung von J. v. Spaun mit dem Komponisten persönlich bekannt. Nach dessen Tod sammelte er alle bis 1850 erschienenen Erstausgaben und ließ von unveröffentlichten Werken Abschriften anfertigen. Er vererbte seine bedeutende Sammlung an Spaun, über den sie an die Gesellschaft der Musikfreunde gelangte. – Schubert war mit dem Dichter Seidl befreundet und hat mehrere seiner Gedichte vertont. – 1842 erschien eine Ausgabe mit neuer Preisangabe (jetzt: 1 C.M.).



152. SCHUBERT, F. *Der Unglückliche. Gedicht von Caroline Pichler, geb. v. Greiner. Die Hoffnung. Der Jüngling am Bache. Gedichte von Fr. v. Schiller. In Musik gesetzt für eine Singstimme mit Begleitung des Piano-Forte [...] Op. 84. [...] Wien, Pennauer, Pl.-Nr. 330 [1827].* 14 S. in Stich, querfolio, leichte Altersspuren. Letztes Blatt mit Fehlstelle (noch außerhalb des Druckbereichs). € 300,--

D 713, 637 u. 638. Hoboken Bd. 13, Nr. 338. – **Erstausgabe** mit der falschen Opuszahl, die später in op. 87 abgeändert wurde (auf S. 3, unten der Stechervermerk: *sc. Poppe*). – Die Dichterin C. Pichler (1769–1843) gehörte zu Schuberts engerem Bekanntenkreis; er verkehrte oft in ihrem Salon. Das hier vertonte Gedicht, das aufgrund seiner dramatischen Ausprägung vielleicht für den Sänger J. M. Vogl bestimmt war, stammt aus deren Roman *Olivier*. – Von den etwa 70 Schiller-Vertonungen sind nur 12 zu Lebzeiten des Komponisten veröffentlicht worden.

153. SCHUBERT, F. *Gebeth von de la Motte Fouqué (Du Urquell aller Güte). In Musik gesetzt für Sopran, Alt, Tenor und Bass mit Begleitung des Pianoforte [...] 139tes Werk. Herrn Carl Freiherrn v. Schönstein hochachtungsvoll gewidmet von den Verlegern Ant. Diabelli u. Comp.* Wien, Diabelli, Pl.-Nr. 6268 [Anfang 1840]. Partitur und Stimmen in Stich, folio: Partitur (23 S.), Vokalstimmen jeweils 2 S. Ungeheftet (äußeres Doppelbl. der Partitur am Falz brüchig und letztes Bl. fleckig); sonst unbedeutende Alterungsspuren. Hervorragendes Druckbild. **€ 280,--**

D 815. Hoboken Bd. 14, Nr. 503. – **Erstausgabe** mit der gegenüber dem Autograph und einer zeitgenössischen Abschrift abweichenden Tempobezeichnung (Andante anstelle von Adagio). – Schubert hat das Werk im September 1824 in Zseliz als Auftragswerk der Familie Eszterházy komponiert; es handelt sich zugleich um die letzte von insgesamt vier Vertonungen dieses romantischen Dichters. – Ebenfalls als op. 139 ist 1846 der vierstimmige Männerchor *Nachtgesang im Walde* (D 913) bei Haslinger in Wien erschienen.

154. SCHUBERT, F. *Duo (en La) pour Piano et Violin [...] Oeuvre 162.* Wien, Diabelli, Pl.-Nr. 9100 [1851]. Stimmen in Stich, folio: Vl. (8 S.), Klav. (27 S.). Rechter Rand knapp beschnitten (aber ohne Textverlust). Stellenweise etwas fleckig, Vl.-Stimme mit einigen Einzeichnungen (vorwiegend mit Bleistift; seltener in Blau), wenige unbedeutende Randeinrisse. **€ 250,--**

D 574. Hoboken Bd. 14, Nr. 534. – **Erstausgabe.** – Neben den drei 1816 komponierten und 1836 unter dem Titel *Sonatinen* op. 137 veröffentlicht Sonaten (D 384, 385 und 408) stellt dies Schuberts letzten Beitrag zu dieser Gattung dar.

155. SCHUBERT, F. *Im Abendroth, von C. Lappe. Scene aus Faust. Mignons Gesang von Goethe in Musik gesetzt für eine Singstimme mit Begleitung des Piano-Forte [...] Nachlass N° 20.* Wien, Diabelli, Pl.-Nr. 4268 [1832]. 15 S. in Stich, querfolio. Ungeheftet. Sehr gut erhalten. **€ 190,--**

D 799, 126 und 321. Hoboken Bd. 14, Nr. 580. – **Erstausgabe.** – Typische „Nachlass-Ausgabe“, in der vom Verleger drei Gesänge aus verschiedenen Schaffensphasen Schuberts zusammengestellt worden sind. Bei der frühesten Komposition (1814), der *Scene aus Faust*, ist die Fassung als konventionelles Lied mindestens fraglich: Es handelt sich um die 20. Szene des Schauspiels (*In der Kirche*); im Druck sind alle Bühnenfiguren (*Der böse Geist, Gretchen* und *Chor*) an den betreffenden Textpassagen extra angegeben, so dass man sich bereits hier eine Interpretation mit verteilten Rollen vorstellen könnte. Die Vokalpartie des Chors wurde allerdings einstimmig notiert. In das Autograph notierte Schubert noch weitere besondere Aufführungshinweise (*Orgelton* und *Tromboni*), woraus man schließen kann, das tatsächlich eine Bearbeitung für zwei Singstimmen, Chor, Orgel und Orchester geplant gewesen ist. – *Mignons Gesang* („Nur wer die Sehnsucht kennt“) stammt aus *Wilhelm Meisters Lehrjahre* und war 1815 komponiert worden, das neueste Lied, *Im Abendroth*, entstand hingegen erst 1824/25.

156. SCHUMANN, Robert (1810–1856). *Lieder-Kreis. Zwölf Gesänge von J. von Eichendorff für eine Singstimme mit Begleitung des Pianoforte [...] Op. 39.* Leipzig, Heinze, Pl.-Nr. 19 [ca. 1858]. 29 S. in Stich (Titel in blauer Lithographie), folio. Zeitgenöss. blauer Prachtband (Ganzleinen mit Blind- und Goldprägung); außen geringe Lagerungsspuren; Notenteil bestens erhalten. **€ 160,--**

Hofmann, S. 93. Diese Ausgabe nicht bei Hoboken, eine frühe Prachtausgabe. – Die Erstfassung des op. 39 war 1842 bei Haslinger in Wien erschienen, und 1850 veröffentlichte Schumann eine „Neue Ausgabe“ (2. Fassung) bei Whistling in Leipzig. Von letzterem Verlag erwarb Heinze in Leipzig mehrere Werke (darunter auch den *Liederkreis*), die ca. 1858 heraus kamen. Die vorliegende Ausgabe besticht durch eine kunstvoll gestaltete Titelseite, die dem berühmten Krätzschmar durchaus Ehre machen würde, und den ausgesprochen qualitativ hochwertigen Neustich. Neben der Paginierung für die Gesamtausgabe (oben Mitte), sind gelegentlich noch zwei weitere Zählungen zu finden (oben am Rand bzw. in Kleinstich unten).

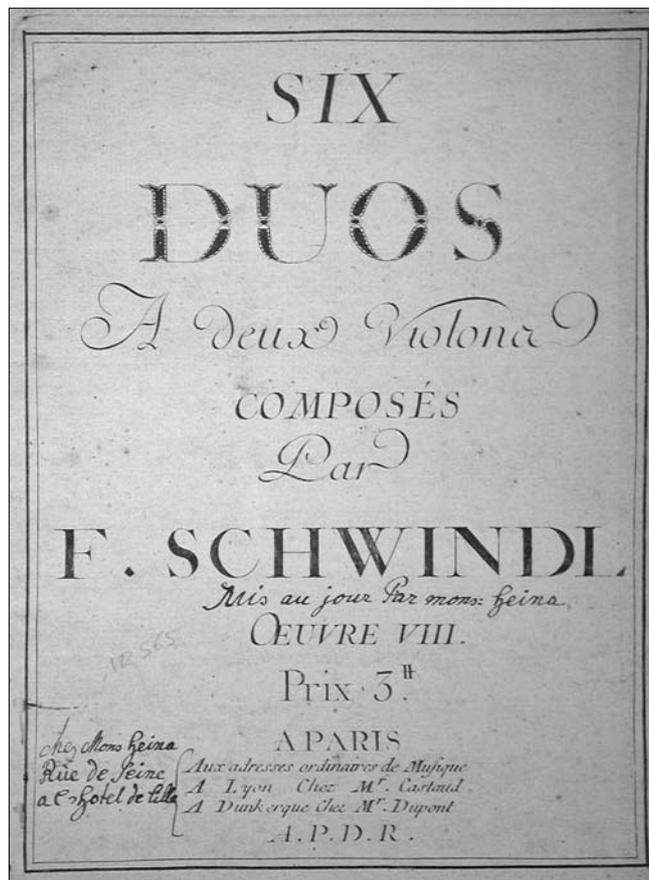
Schumann und Liszt streiten!

157. SCHUMANN, R. *Trio [d-moll] für Pianoforte, Violine und Violoncell [...] Op. 63.* [...] Leipzig, Breitkopf & Härtel, Pl.-Nr. 7785 [1848]. Stimmen in Stich (Titelseite in Lithographie), folio. Klavierpartitur (51 S.), Vl. (15 S.), Vc. (15 S.). Ungeheftet. Titelseite etwas gebräunt; Lagerungsspuren im Randbereich (hier auch unbedeutende Einrisse). Hervorragendes Druckbild. **€ 350,--**

McCorkle, S. 272ff. Hofmann, S. 140f. Hoboken Bd. 15, Nr. 111. – **Erstausgabe** (mit der fehlerhaften Pl.-Nr. 7728 auf S. 28 der Klavierstimme). – Bereits 1842 hatte Schumann ein Werk für diese Besetzung komponiert, welches vor seiner Veröffentlichung als „1. Klaviertrio“ bezeichnet, aber erst 1850 unter dem Titel *Phantasiestücke*, op. 88, veröffentlicht wurde. – Bevor das op. 63 am 13. November 1848 in Leipzig öffentlich uraufgeführt wurde, spielte man das Stück mehrmals im privaten Rahmen (erstmalig zum Geburtstag von Clara Schumann am 13. September 1847). Legendar ist die Aufführung vom 9. Juni 1848, bei der es wegen mehrerer Meinungsverschiedenheiten zu einer heftigen Auseinandersetzung mit Franz Liszt kam.

158. SCHUMANN, R. *Drei Lieder für Drei Frauenstimmen mit Begleitung des Pianoforte [...] Op. 114.* Bonn, Simrock, Pl.-Nr. 5352 [1853]. Stimmen in Stich (Titelseite in Lithographie), folio: Partitur (11 S.), 3 Vokalstimmen (je 2 S.). Ganz schwach fleckig (Stimmen unbedeutende Randschäden). Insgesamt gutes Exemplar mit hervorragendem Druckbild. **€ 350,--**

McCorkle, S. 480ff. Hofmann, S. 246. Hoboken Bd. 15, Nr. 200. – **Erstausgabe (mit den häufig fehlenden separat gedruckten Vokalstimmen).** – Über der angegebenen Titelei wurden noch die drei Lieder einzeln genannt (Titel und Dichter). – Die Terzette nach Texten von Bechstein, L'Egru und Rückert sind 1849/50 in Dresden entstanden.



Schwindls bisher vermisste 8. Duo-Sammlung

159. SCHWINDL, Friedrich (1737–1786). *Six Duos* [G, D, A, F, B, a] *A deux Violons* [...] *Oeuvre VIII*. Paris, *Aux adresses ordinaires...* [um 1780]. Stimmen in Stich, folio: Vl.1 (8 S.), Vl.2 (8 S.). Stark gebräunt; Lagerungsspuren. € 1.200,--

Nicht in BUC, nicht in RISM. Violinduos mit der Opuszahl 8 sind in keinem Verzeichnis mit Werken Schwindls nachweisbar (lediglich 4 Violinsonaten; vgl. RISM S 2578). – Doch unser Exemplar ist nicht nur aufgrund seiner Seltenheit außerordentlich wertvoll, sondern auch noch wegen einer bibliographischen Besonderheit. Auf der Titelseite der Violino I-Stimme befinden sich zeitgenössische handschriftliche Zusätze, die dann bei der Vl.2 gedruckt vorliegen, sodass *Erst- und Titelaufgabe* in dem bisher einzig überlieferten Exemplar vertreten sind. Zum einen wurde unter den Namen des Komponisten *Mis au jour par mons. Heina* eingetragen; ferner ist das Impressum um dessen Name und Adresse erweitert: *chez Mons. Heina Rue de Seine a l'hotel de lille*. Es handelt sich dabei um den aus Böhmen gebürtigen François-Joseph Heina (1729–1790), der seit ca. 1764 in Paris zunächst als Hornist und seit 1775 als Verleger tätig war und während Mozarts Paris-Reisen 1764 und 1777 mit der Familie freundschaftlichen Umgang hatte. Wahrscheinlich sind die Einträge **autograph** von des Verlegers Hand.

Die Duos bestätigen im wesentlichen die positiven Urteile der Zeitgenossen, die Schwindls gefälligen Stil bei gleichzeitig gemäßigter Schwierigkeit hervorhoben. Ein verblüffender

und besonders origineller Einfall ist das Thema zum *Fugatto* des letzte Duos: Es handelt sich um eine C-Dur-Tonleiter, die sich – in langen Notenwerten beginnend – über einen Ambitus vom c¹ bis zum a² erstreckt.

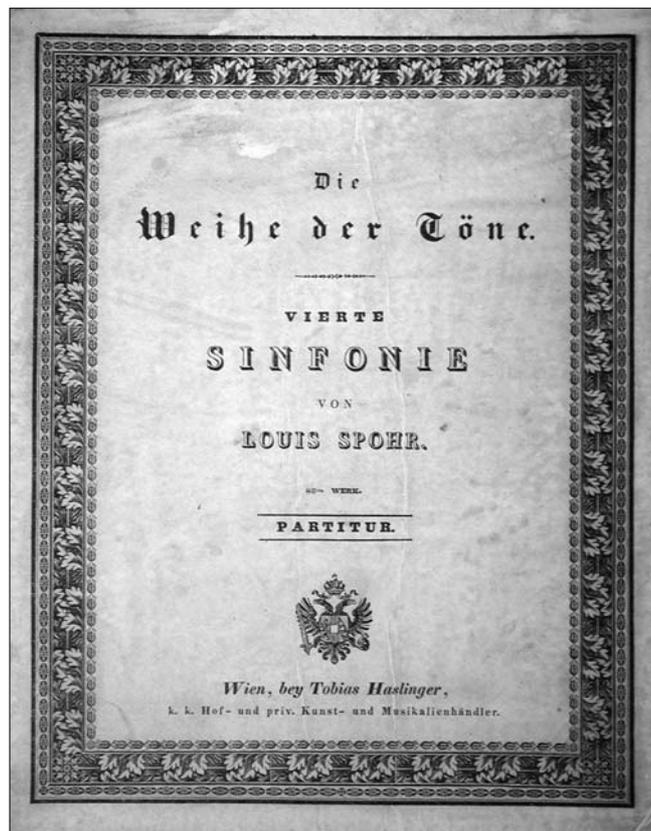
160. SPOHR, Louis (1784–1859). *Scena ed Aria (Tu m'abbandoni ingrato) per il Soprano coll'accompagn.to d'Orchestra ad uso de' Concerti [...] Op. 71.* Leipzig, Peters, Pl.-Nr. 1942 [1827]. 13 S. Klavierauszug (mit italienischem und deutschem Text), folio. Ungeheftet; mit Lagerungs- und umfangreichen Benützungsspuren (mehrere Einzeichnungen, darunter auch einige Kürzungen). In der Substanz gleichwohl sehr gut erhalten. – Beiliegend: Konzertzettel (Innsbruck, 23. November 1880), wofür das Notenmaterial verwendet worden ist: Handschriftliches Orchestermaterial (Kopist, um 1880) mit den entsprechenden Eintragungen und um einen Ganzton tiefer (nach B-Dur) transponiert: Fl.1-2, Klar.1-2, Fg.1-2 (alle je 2 S.), Hr.1-2 (je 1 S.), 2×Vl.1, 2×Vl.2, Va., 2×Vc., Kb. (je 4 S.). **€ 350,--**

Göthel, S. 122f. – **Erstausgabe.** – Vermutlich hatte sich Spohr 1823 von Beethovens Konzertszene „Ah perfido“ zur Komposition des vorliegenden Stücks anregen lassen, das aller Wahrscheinlichkeit nach für seine älteste Tochter Emilie bestimmt war. Warum es dann drei Jahre bis zur Veröffentlichung dauerte, ist nicht klärbar. – Unser Exemplar stellt nicht zuletzt ein interessantes Zeugnis der Aufführungspraxis dar. Dies beginnt bei den zahlreichen Einträgen im Klavierauszug: Das Stück wurde in gekürzter Fassung und mit einigen Textänderungen auf Deutsch gesungen; besonders einschneidend ist aber die Transposition, mit der auf die Möglichkeiten der Sängerin eingegangen und auf die zu Beginn des Notenteils (S. 3) hingewiesen wurde: *Einen Ton tiefer also B.* Die Notizen könnten von dem Komponisten und Dirigenten Josef Pembaur (1848–1923), einem Bruckner-Schüler stammen, der das „Ausserordentliche Concert des Musik-Vereines“ im „grossen Redoutensaal“ zu Innsbruck am 23. November 1880 leitete (Solistin: Isabella von Berg).

Programmmusik par Excellence

161. SPOHR, L. *Die Weihe der Töne. Vierte Sinfonie [...] 86tes Werk.* Wien, Haslinger, Pl.-Nr. T. H. 6534 [1834]. Titel auf der OKartonierung, 4 Bll. (*Vorerinnerung*, Inhalt, programmatisches Gedicht), 178 S. Partitur in Stich, großfolio. Ursprünglich gebundenes Exemplar, Umschlag auf (gelöstem) Buchdeckel aufgezogen; Rücken fehlt, am Bund stark gelockert. Buchblock dennoch gut erhalten, lediglich stellenweise unterschiedlich fleckig. Spärliche aufführungstechnische Eintragungen (Blaustift, zeitgenöss.). **Abb. s. S. 92.** **€ 480,--**

Göthel, S. 144ff. – **Originalausgabe;** im Unterschied zur Neuauflage (nach 1842) mit der eigentlich unverzichtbaren Wiedergabe von Vorwort bzw. dem der Sinfonie zugrunde liegenden Gedicht. – Vier von Spohrs neun Sinfonien gehören ausdrücklich zur programmgebundenen Musik, und die hier vorliegende Vierte ist ein besonders bemerkenswertes Beispiel für seine erstaunliche Experimentierfreudigkeit. Ideelle Grundlage für die im Sommer 1832 begonnene Komposition ist das gleichnamige Gedicht seines 1831 verstorbenen Freundes, des Dichters Karl Pfeiffer. – Die Kenntnis des Gedichts hielt Spohr zum Verständnis der Sinfonie für unabdingbar, und er wünschte deshalb in seiner *Vorerinnerung*, dass der Text im Konzertprogramm abgedruckt, oder – noch besser – *vor der Aufführung [...] laut vorgetragen* werde. In einer Zeit, in der Schillers *Lied von der Glocke* zum geheiligten Kulturgut des

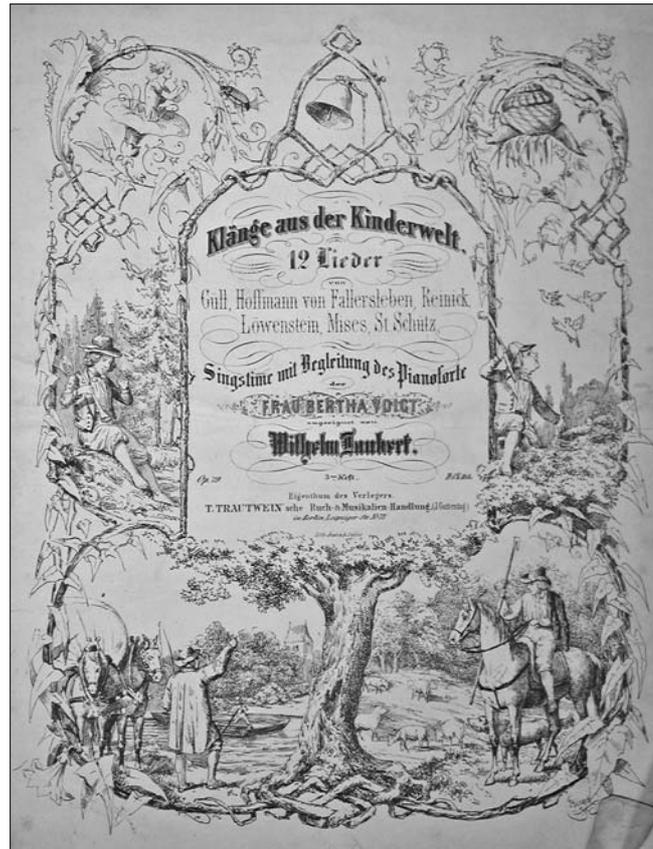


Bürgertums gehörte, musste auch Pfeifers Gedicht, in dem auf wesentlich knapperem Raum Leben, Tugenden und Vergehen des Menschen beschrieben werden, beim Publikum gut ankommen. Begleitete bei Schiller der Glockenguss den Lebensweg, so sind es bei Pfeiffer die „Heil’gen Töne“. Tatsächlich ist Spohrs „Vierte“ seit ihrer Uraufführung (Kassel, 4. November 1832) im 19. Jh. die am häufigsten gespielten Sinfonien. Gemäß den Satzüberschriften beschreibt das Programm zunächst schemenhaftes Werden (1. Satz: *Starres Schweigen der Natur vor dem Erschaffen des Tons – Reges Leben nach demselben – Naturlaute – Aufruhr der Elemente*); es folgt der Krieg (3. Satz: *Kriegsmusik [Türkische Musik] – Fortziehen in die Schlacht – Gefühle der Zurückbleibenden – Rückkehr der Sieger – Dankgebet*) und der Tod (4. Satz: *Begräbnismusik – Trost in Tränen*), wobei die Hinweise nur zu Beginn, nicht im Verlauf der Partitur wiedergegeben sind. Im *Dankgebet* verarbeitete Spohr den Ambrosianischen Lobgesang, und der *Trost in Tränen* wurde durch Variationen über den Choral „Begrabt den Leib in seiner Gruft“ (Partitur S. 156) dargestellt. Gegen Schluss des 2. Satzes, *Ständchen*, spielen auf mehrere Instrumentengruppen verteilt offenbar einige verliebte Troubadours – hier sind simultan verschiedene Metren übereinander geschichtet (Mozarts *Don Giovanni* lässt grüßen!).

162. STRAUSS, Richard (1864–1949). *Fünf kleine Lieder nach Gedichten von A. von Arnim und H. Heine [...]* Opus 69. Berlin, Fürstner, Verl.-Nrr. 7482, 7484, 7486, 7488 und 7490, 1919. Originalausgabe für hohe Stimme in Einzelheften: 6, 6, 8, 8 u. 10 S., folio.

Ungeheftet; jeweils mit dem hübschem O Umschl. (Wiedergabe einer Buntstiftzeichnung von Stolze: Vier flatternde Spatzen in stürmischem Wind). Leichte Lagerungsspuren, insgesamt jedoch sehr gut erhalten. € 175,--

AsoW, S. 736ff. Trenner 237. – **Erstausgabe**, die in zwei Heften oder (wie hier vorliegend) jedes Lied einzeln zugleich für hohe oder tiefe Stimme erhältlich waren. – Die schlechten Zeiten nach dem Ersten Weltkrieg schlagen sich zwar in einer nur mäßigen Papierqualität nieder. Doch geradezu komfortabel erscheint die ganze Ausstattung: Neben der in zarten Farben ausgeführten Titelillustration (vielleicht eine Anspielung auf die Nr. 5, *Schlechtes Wetter*, nach einem Gedicht von H. Heine) hat man sich nicht nur viel Platz für Verlagswerbung mit Notenbeispielen zu weiteren Liedern des Komponisten genommen, sondern auch noch jedem Stück auf einer eigenen Seite den vollständigen Text vorangestellt.



„Der ganz eigenthümliche Ausdruck des Naiven“

163. TAUBERT, Wilhelm (1811–1891). *Klänge aus der Kinderwelt. 12 Lieder von Gull, Hoffmann von Fallersleben, Reinick, Löwenstein, Mises, St. Schütz, [für] Singstimme mit Begleitung des Pianoforte [...]* Op. 79. 3tes Heft. Berlin, Trautwein, Pl.-Nr. 279 [1849]. 27 S. in Stich (Titel in Lithographie), folio. Ungeheftet. Äußeres Doppelbl. am Falz gelöst; im Randbereich schwach stockfleckig. € 165,--

Das erste Heft von Tauberts *Klänge aus der Kinderwelt* ist 1843 als op. 58 in Berlin veröffentlicht worden. In diesem Titel sah man „eine Gattung, die man dem Componisten als seine Schöpfung zugestehen muss und in der er den ihm ganz eigenthümlich zu Gebote stehenden Ausdruck des Naiven im reichsten Maasse wiedergegeben hat. [...] So viele Nachahmungen derselben auch versucht worden sind, keine hat die Ursprünglichkeit und Natur des Originals erreicht“, wie Ledebur bereits 1861 feststellt. Es folgten in den nächsten Jahrzehnten noch 14 Sammlungen gleichen Umfangs; die Texte vermitteln stets ein biedermeierlich-friedliches Bild, das freilich in heftigem Kontrast zur autoritären Mentalität jener Zeit steht. – Besonders eindrucksvoll ist die formatfüllende Titellithographie, die stilistisch sich dem berühmteren Richter annähert.

„Leicht, gefällig, fließend und populär“

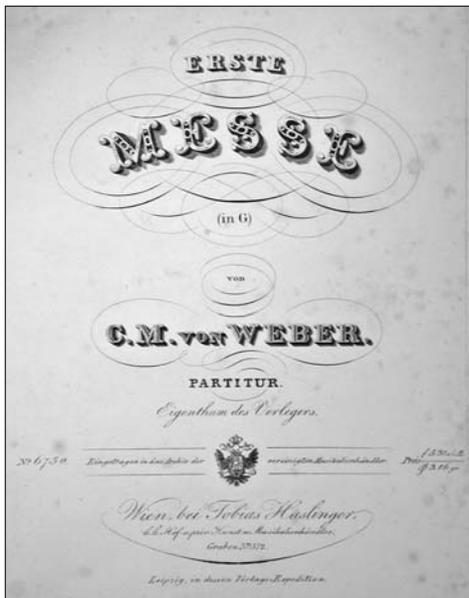
164. VANHAL, Jan Baptist (1739–1813). [3 Lieferungen] *Huit Duos très faciles et progressifs pour deux Violins* [...] liv. I [II, III]. Mainz, Schott, Pl.-Nrn. 347, 349 und 543 [1808-1811]. Insgesamt sechs Stimmhefte in Stich, folio: Vl.1: 5, 5, 5 S., Vl.2: 5, 4, 5 S. (in einem der 6 Hefte ist das gedruckte Titelbl. durch ein handschriftliches ersetzt); außen Lagerungsspuren, innen stellenweise schwach fleckig. **€ 350,--**

RISM V 575 (von den 6 Exemplaren ist nur dasjenige im Mainzer Schott-Archiv komplett). – **Äußerst seltene Duett-Sammlung**, die indes recht beliebt war, denn es sind verschiedene Paralleldrucke erschienen (Cappi in Wien, Simrock in Bonn). Insgesamt sind in den drei Lieferungen 24 Duette enthalten; die Druckplatte der Titelei wurde für alle Lieferungen wieder verwendet, wobei man die gedruckte Ziffer *I* durch ergänzende Striche handschriftlich ergänzte. – Die oftmals stark melodisch geprägten, technisch nicht schwierigen Stücke bestätigen das Urteil von Schilling, der 1840 Vanhals Stil mit „leicht, gefällig, fließend und populär; zweckmäßig und wirksam“ umschrieb – er erfüllte also alle Kriterien, die Leopold Mozart um 1780 immer wieder vergeblich bei seinem Sohn anmahnt....

Erstausgabe der „Jubelmesse“

165. WEBER, Carl Maria von (1786–1826). *Erste Messe (in G)*. Wien, Haslinger, Pl.-Nr. 6750 [1834]. 3 Bll. (Reihentitel: *Musica sacra*; Titel, Widmung), 77 S. Partitur in Stich, folio. Fadengebunden. An den Rändern gering fleckig, Wendespuren, sonst sehr schönes Exemplar. **€ 480,--**

Jähns Nr. 251; Weinmann (Senefelder-Steiner-Haslinger), Bd. 2, S. 62. – **Sehr seltene Erstausgabe.** Weber komponierte diese Messe zwischen Oktober 1818 und Anfang 1819; sie war zur Feier des fünfzigsten Hochzeitstags von König Friedrich August I. von Sachsen und seiner Gemahlin, Königin Maria Amalia Augusta, bestimmt und wurde im Festgottesdienst am 17. Januar 1819 (Dresden, katholische Hofkirche) uraufgeführt. Aus diesem Grund trägt sie den Beinamen *Jubelmesse*. (Das Autograph wurde 2007 durch Otto Haas nach Berlin vermittelt.) – Ein dazu geschriebenes Offertorium, „In die solemnitatis“ (Jähns Nr. 250), blieb damals weg und wurde auch in den vorliegenden Druck nicht aufgenommen. Der erst 15 Jahre später erschienene Druck ist vom Verleger dem *König Anton von Sachsen etc. etc. dem erhabenen Beschützer der Künste und Wissenschaften in tiefster Unterthänigkeit gewidmet* (sehr schön



Nr. 165 Weber



Nr. 166 Weber

nes Widmungsblatt in Stich: Name des Königs vor Strahlenkranz, über dem eine Krone schwebt, von Lorbeerzweigen umschlossen, darunter das Wappen; dieser Teil ist rotbraun getönt). – In vielerlei Hinsicht scheint die lange Tradition der Kantatenmessen auch bei der *Jubelmesse* noch auf: Dies beginnt bei eingeschobenen ariosen Abschnitten, zeigt sich bei der immer noch allein als Basspartie mit Generalbassbezifferung notierten Orgelstimme und dokumentiert sich in Vertonungstypen bestimmter Textabschnitte (z. B. in polyphonen Abschnitten beim „Cum sancto spiritu“ oder „Et vitam venturi saeculi“, aber auch im „Benedictus“ mit ausschließlich solistischen Vokalpartien und reduzierter Orchesterbegleitung).

166. WEBER, C. M. v. *Première Sinfonie* [C] pour deux Violons, Alto, Basse, Flûte, deux Hautbois, deux Bassons, deux Cors, Trompettes & Timbales composée et dédiée à son ami G.[Gottfried] Weber. Edition d'après le manuscrit original. Offenbach, André, V.-Nr. 4036 [1819]. Stimmen, Lithographie, fol.: Fl. (4 S.), Ob.1 (5 S.), Ob.2 (3 S.), Fg.1 (5 S.), Fg.2 (5 S.), Hr.1 (3 S.), Hr.2 (3 S.), Tr.1 (2 S.), Tr.2 (2 S.), Pk. (2 S.), Vl.1 (7 S.), Vl.2 (5 S.), Va. (5 S.), Basso e Violoncello (9 S.). Titelseite etwas gebräunt und kleine Fehlstelle, sonst sehr gutes Exemplar. € 350,--

Jähns Nr. 50; Constapel S. 239. – Neuauflage der bereits 1812 bei André (Pl.-Nr. 3162) in Stich erschienenen Stimmen (Weber hatte den Druck am 28. September 1812 erhalten; vgl. Jähns S. 65). – Ebenso wie die gleichzeitig entstandene 2. Sinfonie (J 51) hat Weber das vorliegende Stück im Januar 1807 für die Kapelle des Herzogs Eugen v. Württemberg in Karlsruhe (Schlesien) komponiert. Damit dürfte nicht nur die besondere Besetzung beider Stücke (ohne Klarinetten), sondern auch die großen Soli für Oboe und Horn zusammenhängen. Obwohl Weber mit der Sinfonie später nicht mehr zufrieden war, gab er sie 1810 an André zur Veröffentlichung, der sie auch mit einer Verzögerung von zwei Jahren herausbrachte. – Der Widmungsträger Gottfried Weber (1779–1839) war ein guter Freund und selbst Komponist.

„Diese Hymne nimmt eine herausragende Stellung ein“

167. WEBER, C. M. v. *Hymne „In seiner Ordnung schafft der Herr“ von Friedrich Rochlitz, in Musik gesetzt [für 4 Soli, Chor und Orchester] und der löblichen Schweizerischen grossen Musik Gesellschaft zugeeignet [...] Op. 36 [...] Berlin, Schlesinger, Pl.-Nr. 239 [1817]. 24 S. Klavier=Auszug von F. Wollank, querfolio, ungeheftet. Durchgehend ganz schwach fleckig, sonst sehr gut erhalten.* € 320,--

Jähns 154. Nicht bei Hoboken. – **Erstausgabe.** Weber wurde während seines Aufenthaltes in Zürich (September 1811) zum Ehrenmitglied der in der Widmung genannten Musikgesellschaft. Die Uraufführung fand allerdings erst am 1. Januar 1813 in Leipzig unter der Leitung des Komponisten statt. Laut Jähns (S. 171) hat Weber die Kantate am 15. August 1814 an Schlesinger verkauft, der sie (wie die Pl.-Nr. belegt) jedoch offenbar erst drei Jahre später veröffentlichte und dies nur als Klavierauszug, den der seit 1810 eng mit Weber befreundete Komponist und Justizrat F. Wollank (1782–1831) angefertigt hatte. – Das heute wenig gespielte Werk war seinerzeit sehr geschätzt, geriet aber schon um die Mitte des 19. Jahrhunderts in Vergessenheit: „Diese Hymne nimmt unter Webers Compositionen dieser Gattung eine herausragende Stellung ein“, wie Jähns noch 1870 hervor hob; gleichzeitig aber beklagte er, dass sie: „in neuerer Zeit wenig zur Aufführung gekommen und um desswillen auch jetzt wenig bekannt“ sei.

„Beide Instrumente sind mit vollkommener Kenntniss derselben behandelt.“

168. WEBER, C. M. v. *Grand Duo concertant [Es-Dur] pour Pianoforte & Clarinette [...] Op: 47 [...] Berlin, Schlesinger, Pl.-Nr. 253 [1817]. Stimmen in Stich: Klav. (21 S., folio), Klar. (8 S., folio). Klavier-Stimme in zeitgenöss. hellblauem Papierumschlag eingebunden; leichte Altersspuren, sonst sehr gut erhalten.* € 250,--

Jähns 204 (dort – wie auch in den meisten anderen Werkverzeichnissen und in einigen Ausgaben – aber als op. 48!). Hoboken Bd. 15, Nr. 326 (als op. 47). – **Erstausgabe.** – Wenn auch nicht ausdrücklich dem befreundeten Klarinettisten Heinrich Baermann (1784–1847) gewidmet, so gehört auch dieses 1816 entstandene Duo zu den durch den berühmten Klarinettisten angeregten Werken, wobei der Komponist die Klavierstimme allerdings für sich selbst bestimmte und somit so viele Schwierigkeiten einbauen konnte, wie er wollte. „Beide Instrumente sind mit vollkommener Kenntniss derselben und der einem jeden wesentlichen Vorzüge behandelt, beide trefflich verbunden, beide auch ungefähr in gleichem Grade beschäftigt und geltend gemacht“, wie Rochlitz nach der Veröffentlichung des Stücks in der *Allgemeinen Musikalische Zeitung* schrieb.

169. WEBER, C. M. v. *Sechs Gesänge mit Begleitung des Pianoforte componirt [...] Opus 23. [...] Berlin, Schlesinger, Verl.-Nr. 54 [1812]. 17 S. Typendruck, querfolio; schönes, an den Rändern etwas knapp beschnittenes Exemplar, ganz spärlich fleckig.* € 180,--

Jähns 62, 70, 117, 130, 133, 136. – **Erstausgabe.** Die Stücke sind ohne direkten Zusammenhang zwischen 1808 und 1812 nach Gedichten verschiedener Autoren komponiert worden. Die Klavierlieder Nr. 1, 2 und 4 sind durchkomponiert (Nr. 2 mit rezitativischem Abschnitt), das Strophenlied Nr. 3 weist alternativ eine Gitarrenbegleitung auf, und bei den zwei letzten Nummern handelt es sich um Vokalquartette für S, T 1-2 und B (mit dem Hinweis: *No. 5 und 6 können ohne Klavierbegleitung gesungen werden*). – **Inhalt:** 1. (J 62): *Meine Farben* (Text: Hofrat

Lehr in Stuttgart); 2. (J 70): *Rhapsodie* (F. Haug / Ludwigsburg 1809); 3. (J 117): *Maienblümlein* (A. Eckschläger); 4. (J 130): *Sonett* (A. F. K. Streckfuß); 5. (J 136): [ohne Titel] („Heiße, stille Liebe schwebet“ / Text: ungenannt); 6. (J 133): *An eine Freundin* (Text: ungenannt; lt. Jähns: von Voigt).

Leyer und Schwert: Im Namen des Vaterlandes

170. WEBER, C. M. v. *Leyer und Schwert* von Theodor Körner in Musik gesetzt mit Begleitung des Pianoforte [...] I. Heft. Ihrer Königlichen Hoheit der Prinzessin Wilhelm von Preussen unterthänigst gewidmet vom Verleger. [...] Op: 41. Berlin, Schlesinger, Pl.-Nr. 154 [1815]. Titelseite, S. 4–25 in Stich, querfolio. Ungeheftet. Druckerschwärze etwas durchscheinend, sonst schönes Exemplar. **€ 260,--**

Jähns 174–177. – Vermutlich Variante der Originalausgabe (offenbar ohne Körner's *Bildniss*, das Jähns erwähnt). – Die in drei Heften veröffentlichten Vertonungen aus Theodor Körners (1791–1813) Gedichtsammlung *Leyer und Schwert* gehören zu C. M. v. Webers beliebtesten Kompositionen; sie sind alle erst nach Körners Tod erschienen. Zur Popularität trug auch der frühe Tod des Dichters in den Befreiungskriegen bei, ebenso wie die stark national gefärbte Dichtung. – Die Kompositionen zu Heft I (mit vier ausladenden Gesängen) sind im Herbst und gegen Ende 1814 in Prag entstanden. Das sicherlich beeindruckendste Lied ist Nr. 1 mit ihren „gegen drittehalb Tausend ausgeschriebenen Zweiundreissigsteln in der linken Hand“ (Jähns). Weber wollte in dem aufgeregten Dahinhasten jedoch „kein Schlachten-Gemälde“ sehen, sondern – wie er an Rochlitz am 14. März 1815 schrieb, „die wogende Empfindung in der Seele des Betenden während der Schlacht, indem er in einzelnen betenden, andächtigen langen Akzenten zu Gott mit gepresseter Seele ruft.“ – **Inhalt:** 1. *Gebet während der Schlacht* („Vater, ich rufe dich“). 2. *Abschied vom Leben* („Die Wunde brennt“). 3. *Trost – Nach Abschluss des Waffenstillstandes* („Herz, lass dich nicht zerspalten“). 4. *Mein Vaterland* („Wo ist des Sängers Vaterland“).

171. WEBER, C. M. v. *Leyer und Schwert* von Theodor Körner in Musik gesetzt mit Begleitung des Pianoforte [...op. 43] Heft III. Ihre königl: Hoheit der Prinzessin Louise von Preussen Fürstin Radzivil unterthänigst gewidmet vom Verleger. [...] Berlin, Schlesinger, Pl.-Nr. 156 [1815]. 19 S. in Stich, querfolio, teils lose, Druckerschwärze an einigen Stellen schwach durchscheinend. Sonst schönes Exemplar. **Abb. s. S. 98.** **€ 280,--**

Jähns 205. – **Originalausgabe**, vielleicht etwas späterer Abzug. Eindrucksvolle Titelillustration (mit der Aufschrift: *Theodor Koerner's Monument*): Wiesenstück mit Bäumen, im Zentrum der Gedenkstein (bekrönt mit einer Leier und dabei hängendem Schwert) mit der Inschrift: „Hier wurde Carl Theod. Körner von seinen Waffenbrüdern mit Achtung und Liebe zur Erde bestattet.“ Dieses Heft enthält als einzige Komposition ein durchkomponiertes Lied von 282 Takten („Düstre Harmonien hör ich klagen“). Zur Erklärung wurde auf S. 3 ein poetisches *Vorwort* eingefügt, ein Gedicht „Im Namen des Carl Maria von Weber; [von] Clemens Brentano“ mit der Überschrift: „Bei der Musik des Prinzen Louis Ferdinand von Preussen. Gedicht von Theodor Körner; in Musik gesezt und den Manen des verewigten Prinzen geweiht, von Carl Maria von Weber.“ Hier wird darauf hingewiesen, dass zur Vertonung auch Musik aus der Feder des Prinzen herangezogen worden sei, und in einer separaten Zeile am unteren Seitenrand folgt noch die Mitteilung: „Die aus den Werken des Prinzen Louis entlehnten und benutzten Stellen sind mit dem Zeichen P. I., die andern mit C.“



M. bezeichnet“ (wobei nur an sieben Stellen verstreut 103 Takte von Weber stammen). „Die ihm [Weber] in der Composition ausschließlich angehörende Singstimme verband er natürlich und wirkungsreich mit Motiven aus verschiedenen Instrumental-Werken des Prinzen, vorzugsweise aus dessen *F moll-Quartett*“ (Jähns). – Das hier nicht vorhandene Heft II aus Körners *Leyer und Schwert* enthält sechs Männerchöre (op. 42), die allerdings in anderem Format publiziert wurden und gewöhnlich nicht zusammen mit Heft I und III vorkommen.

172. WEBER, C. M. v. Fünf ausgewählte kleine Lieder mit Begleitung des Pianoforte oder Gitarre [...] Leipzig, Hofmeister, V.-Nr. 588 [ca. 1818]. 12 S. in Lithographie, querfolio. Ungeheftet. Titelseite gering nachgedunkelt; unbedeutende Lagerungsspuren. € 160,--

Jähns 67, 68, 74, 96, 135. – Wahrscheinlich eine vom Verlag zusammengestellte Ausgabe. Die Lieder haben in Webers Original entweder eine Klavier- oder eine Gitarrenbegleitung (die jeweils fehlende dürfte von einem fremden Bearbeiter ergänzt worden sein). – Zum letzten Lied meinte Jähns, dass es neben dem *Jungfernkranz* (aus dem *Freischütz*) Webers populärste Komposition gewesen sei. – **Inhalt:** 1. (J 67; op. 15 Nr. 5): *Das Röschen* (Text: C. F. Mächler); 2. (J 74; op. 15 Nr. 3): *Der kleine Fritz an seine jungen Freunde* (Text: *Fliegendes Blatt*, Ludwigsburg 1809) / 3. (J 135; o. op.): *Schwäbisches Tanzlied* (S. F. Sauter); 4. (J 68; op. 15 Nr. 4): [ohne Titel] („Was zieht zu deinem Zauberkreis“ / Text: C. F. Mächler); 5. (J 96; op. 13 Nr. 2): *Wiegenlied* (F. K. Hiemer).

173. WEIGL, Karl (1881–1949). Sieben Gesänge für eine tiefe Männerstimme und Klavier [...] Op. 1. Wien, Universal Edition, Verl.-Nr. 3586, © 1912. 25 S., folio, O Umschl., sehr gut erhalten. € 75,--

Weigl hatte u. a. bei R. Fuchs und A. v. Zemlinsky studiert und ist dort zwischen 1904 und 1906 (also während Mahlers Tätigkeit) Solokorrepetitor an der Oper gewesen. Danach begann er eine Pianistische Laufbahn, und ab 1918 unterrichtete er am Wiener Konservatorium. 1938 emigrierte Weigl in die USA, wo er 1944 eingebürgert wurde und bereits 1949 starb. – Das op. 1 ist *Meinem Vater* gewidmet, und in den oft etwas dunkel-schwermütigen Gesängen dokumentiert sich eine gewisse Nähe zu Hugo Wolfs späten Michelangelo-Liedern. Das längste (Nr. 1, „Der Mensch, vom Weibe geboren“) folgt einem biblischen Text (*Hiob XIV*) und weist (wie auch die anschließenden beiden Nietzsche-Vertonungen) einen rhythmisch verhältnismäßig einfachen Satz auf. Dem gegenüber ist die Nr. 3, *Fragen* nach einem Gedicht Heines, dramatischer angelegt, aber der Höhepunkt ist sicherlich das letzte Lied, *Schmied Schmerz* (O. J. Bierbaum), in dem das unerbittliche Hämmern in der Klavierbegleitung fast die ganze Komposition bestimmt.

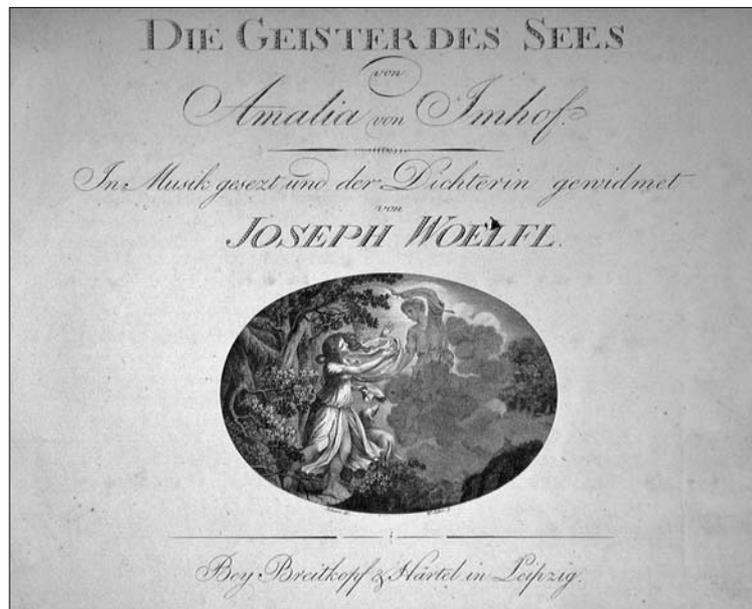


„Leicht, faßlich und kurz“

174. WEIMAR, Georg Peter (1734–1800). *Versuch von kleinen leichten Motetten und Arien für Schul- und Singchöre herausgegeben und aus wahrer Hochachtung dem Herrn Musikdirektor Hiller zu Leipzig zugeeignet. Erster Theil, welcher auf die Advents- und Neujahrszeit eingerichtet* [bzw. *Zweiter Theil auf die Fasten-, Leichen- und Dank-Fälle eingerichtet*]. Leipzig, Crusius, 1782 [bzw. 1785]. 2 Bll. (Titel, Vorbericht), 51 S. bzw. 1 Bl. (Titel), 61 S. Partitur in Typendruck, 4to, brauner Papierumschlag broschiert, 2 Teile in einem Band, innen schwach gebräunt, doch insgesamt sehr gut erhalten. € 450,--

RISM W 554 und 555 (6 Exemplare, davon 2 D), nicht in BUC. – Da es sich bei Crusius weniger um einen Musikverlag gehandelt hat (hier sind beispielsweise die beiden Bände von Schillers großer Gedichtausgabe erschienen), musste er den Notendruck vergeben. Tatsächlich findet sich im Explicit des ersten Teiles der Hinweis *gedruckt bey Johann Gottlob Immanuel Breitkopf*, im zweiten Teil aber als entsprechende Angabe *Gedruckt in Christian Gottlob Täubels neu errichteten Musiknoten-Offizin*. Es lässt sich aber kein typographischer Unterschied erkennen; vermutlich hatte die letztere Firma ihre Werkzeuge bei Breitkopf erworben. – Weimar, der als Kantor, Komponist und Musikpädagoge in Erfurt lebte, begründet im Vorbericht die Veröf-

fentlichung der Sammlung damit, dass weniger geübte Chöre mit den bedeutenden Werken eines Homilius, Rolle oder Hiller oft überfordert seien. „In Rücksicht solcher Ursachen, und weil es allezeit besser ist, leichte Sachen gut, als schwerere und ausgearbeitete schlecht, verunstaltet und zerstückelt vorzutragen und sie dadurch ganz unkenntlich zu machen, setzte ich für meine hiesigen unterhabende Chöre, aus Mangel anderer, von Zeit zu Zeit einige solche kleine und leichte ins Gehör fallende ungekünstelte Motetten mit eingeflochtenen bekannten Chorälen, die sie bey solchen dringenden Vorfällen gebrauchen mochten. [...] Mein Augenmerk bey diesem Versuche ist gewesen: leicht, faßlich und kurz zu seyn.“ Bei entsprechendem Erfolg „soll dieses Werkchen periodisch gemacht werden“, und so ist auch der hier beigegebundene zweite Teil erschienen. – Jede Motette besteht aus mehreren ausschließlich vierstimmigen Chorsätzen mit eingestreuten solistischen Abschnitten (für Vokalquartett), die in der Regel Deutsch textiert sind und teilweise als *Arie* oder *Ariette* bezeichnet sind. – Während im ersten Teil ausschließlich Kompositionen Weimars enthalten sind, befinden sich im zweiten auch einige Stücke anderer Komponisten (genannt werden Kapellmeister **Ernst Bach** in Eisenach, Organist **Binder-nagel** in Herbesleben im Gothaischen und Kapellmeister und Rath **Röllig** in Zerbst).



175. WÖLFL (auch: WÖLFFL), Joseph (1773–1812). *Die Geister des Sees* [„Dumpf rauscht’s vom hohen Wogenstrand“] von Amalia von Imhof. In Musik gesetzt und der Dichterin gewidmet. Leipzig, Breitkopf & Härtel, [ca. 1800]. 1 Bl. (Titel), 24 S. Typendruck, querfolio, an den Rändern sehr knapp beschnitten (dadurch Verlust der Überschrift in den Noten, teilweise auch der Paginierung; Notentext davon jedoch nicht betroffen). € 190,--

Joseph Wölfl ist wahrscheinlich nur durch Beethovens Biographie und einigen mit ihm ausgetragenen „Klavierwettkämpfen“ bekannt, wobei ersterer technisch überraschend gut abgeschnitten hatte. Seit 1805 lebte er als Konzertpianist und Klavierlehrer in London. – Amalia v. Imhof (1776–1831) gehörte um 1800 zu den Modedichterinnen, mit der auch Schiller in Kontakt stand. Hier handelt es sich um ein durchkomponiertes Lied im dramatischen Balladen-Stil, wie er von J. R. Zumsteeg entwickelt worden war (Wechsel von rezitativischen mit ariosen Abschnitten, häu-

fig mit klaviertremolierender Dramatik). Die „Heldin“ des Schauergedichts, Allona, erblickt in stürmischer Nacht den Geist ihres einstigen Geliebten Luath. Diese Szene ist in einem ovalen, meisterlich ausgeführten Medaillon (ca. 8,5×11cm) auf der Titelseite eindrucksvoll eingefangen (bez.: *Schnorr del. W. Böhm sc.*); die etwas weniger qualitätsvollen Verse des Gedichts lauten dazu: „Mit Liebesarm Allona strebt die theure Gestalt zu fassen, die bleich vom Schleyer der Nacht umwebt, sich scheidend höher und höher hebt, sie sieht sie im Duft erblassen.“



176. ZUMSTEEG, Johann Rudolf (1760–1802). *Des Pfarrers Tochter von Taubenhayn* von G. A. Bürger. Leipzig, Breitkopf & Härtel [um 1800]. 1 Bl. (Titel), 26 S. in Typendruck, querfolio, sehr gut erhalten. € 240,--

RISM Z 573; BUC, S. 1104 (allerdings mit der wohl früheren Variante im Titel: ... *Taubenhayn, eine Ballade von ...*). – Mit einem eindrucksvollen Medaillon auf der Titelseite (bez.: *Schnorr del. / W. Böhm sc.*): Die Pfarrerstochter irrt durch den nächtlichen Wald und blickt auf die Stelle, wo sie ihr getötetes Kind vergraben hat. Es handelt sich vermutlich um die zweite von insgesamt vier zeitgenössischen Ausgaben, die alle bei Breitkopf & Härtel erschienen sind und die große Popularität dieser Ballade belegen. – Bürger griff hier ein seinerzeit sehr aktuelles Thema auf, das auch Schiller in seiner großen Ballade *Die Kindsmörderin* oder Goethe im 1. Teil seines *Faust* behandelt: Ein Mädchen wird nach einer Verführung schwanger und von ihrem (meist aus adligen Kreisen stammenden) Liebhaber im Stich gelassen. Während der Vater in solchen Fällen unbehelligt blieb, drohte der unverheirateten Mutter bestenfalls gesellschaftliche Isolierung, bei Kindstötungen jedoch die Todesstrafe. Zumsteeg, der als Erfinder der dramatisch durchkomponierten Ballade gilt, legte hier (nach *Lenore*, gleichfalls nach Bürger) ein weiteres Beispiel für seine effektvolle Vertonungskunst vor, in der rezitativische und ariose Abschnitte mit liedartigen Teilen abwechseln. Franz Schubert und Carl Loewe ließen sich bei ihren Balladen von Zumsteeg beeinflussen.

Pietsch in der Afrikanerin.

Von
L. Günther.



Eduard Bloch.

Theater-Buchhändler in Berlin.

Brüderstrasse 2.

Nr. 85 Bloch

Geschäftsbedingungen:

Die Angebote sind freibleibend; zwischenzeitlicher Verkauf vorbehalten. Alle Preise in Euro inkl. 7 % MwSt; zuzüglich Versandkosten in Höhe der In- und Auslandstarife der Deutschen Post (bzw. Federal Express Europe Inc. soweit vereinbart). Bei Bezahlung in Fremdwährungen fallen Bankgebühren in Höhe von 9 € an. Lieferung an uns unbekannte Kunden nach Vorkasse. Eigentumsvorbehalt lt. § 449 BGB bis zur vollständigen Bezahlung der Ware. Privatkunden aus der EU haben ohne Angabe von Gründen ein Widerrufsrecht innerhalb von 14 Tagen nach Erhalt der Ware entsprechend § 3 FAG in Verbindung mit § 361a BGB durch Rücksendung oder Mitteilung durch Brief, Fax oder e-mail. Rücksendung an unsere Adresse, auf unsere Kosten bei Bestellwert bis 40 €, darüber auf Kosten des Bestellers. Rückerstattung bereits geleisteter Zahlungen innerhalb von 30 Tagen nach Erhalt zurückgesandter Ware. Für schuldhaft durch den Besteller oder eine ihm zuzurechnende Person entstandene Schäden an zurückgesandter Ware oder Wertminderung durch Benutzung haftet der Besteller. Eine Wertminderung kann insbesondere bei Autographen im Falle der Verbreitung von verwertbaren Kopien entstehen; der Besteller verpflichtet sich mit der Aufgabe einer Bestellung, eine derartige Verbreitung bis zum Ablauf der Rückgabefrist auszuschließen. Abweichungen davon nur mit unserem Einverständnis. Datenschutz: Der Kunde stimmt der Speicherung seiner Daten zu für die ausschließlich geschäftsbezogene Nutzung im Rahmen des Bestellvorgangs. Erfüllungsort und Gerichtsstand Stuttgart.

Abkürzungen:

Abb.	= Abbildung	Kl.-A.	= Klavierauszug
Bd., Bde	= Band, Bände	marmor.	= marmoriert
best.	= bestoßen	Ms.	= Manuskript
Bl., Bl.	= Blatt, Blätter	ms.	= handschriftlich
Brosch.	= Broschur	m. U.	= mit Unterschrift
Ders.	= Derselbe [Autor]	O	= Original-
EA	= Erstausgabe	OA	= Original-Ausgabe
fol.	= folio	o. D.	= ohne Datum
4to	= quarto	o. O.	= ohne Ort
8vo	= octavo	o. J.	= ohne Jahr
12 ^o	= duodezimo	Part.	= Partitur
Eh., eigenh.	= eigenhändig	Pl.-Nr.	= Platten-Nummer
Ex.	= Exemplar(e)	s.	= siehe
geb.	= gebunden	S.	= Seite(n)
gr.-	= groß-	St.	= Stimme(n)
(H)Ld.	= (Halb-) Leder	TA	= Titelaufgabe
(H)Pgt.	= (Halb-) Pergament	Umschl.	= Umschlag
(H)Ln.	= (Halb-) Leinen	V.-Nr.	= Verlags-Nummer
hs.	= handschriftlich	WZ	= Wasserzeichen
Jh.	= Jahrhundert	d. Z.	= der Zeit
kl.-	= klein-		

Weitere Abkürzungen von bibliographischen Referenzen
nach Usus der musikwissenschaftlichen Literatur.

Summarisches Literaturverzeichnis:

- Angermüller, R.: Sigismund Neukomm: Werkverzeichnis, Autobiographie, Beziehung zu seinen Zeitgenossen. München, 1977.
- Benton, R.: Ignace Pleyel. A Thematic Catalogue of his Compositions. New York, 1977.
- Clement-Larousse, Dictionnaire des Opéras. Paris, [1898].
- Dahlhaus, C., Döhring, S. (Hrsg.): Pipers Enzyklopädie des Musiktheaters. Oper-Operette-Musical-Ballett. 7 Bde. München, 1986-97.
- Devriès, A. & Lesure, F.: Dictionnaire des éditeurs de musique française, 3 Bde. Genf, 1979-88.
- Dorfmüller, K.: Beiträge zur Beethoven-Bibliographie. München, 1978.
- Einstein, A.: Gluck. Zürich-Stuttgart, 1954.
- Eitner, R.: Biographisch-Bibliographisches Quellen-Lexikon der Musiker und Musikgelehrten. Reprint, 5 Bde. Graz, 1959.
- Fellinger, I.: Periodica Musicalia (1789-1830) (=Studien z. MG d. 19. Jh., Bd. 55). Regensburg, 1986.
- Finscher, L. (Hrsg.): Die Musik in Geschichte und Gegenwart. Allgemeine Enzyklopädie der Musik. Zweite, neu bearbeitete Ausgabe. Personenteil 17 Bde. Kassel-Stuttgart, 1994 ff.
- Gérard, Y.: Catalogue of the Works of Luigi Boccherini. London, 1969.
- Gerber, E. L.: Historisch-Biographisches Lexikon der Tonkünstler 1790-92. - Neues Historisch-Biographisches Lexikon der Tonkünstler 1812-14. Reprint: Graz, 1969.
- Haberkamp, G.: Die Erstdrucke der Werke von W.A. Mozart. 2 Bde. Tutzing, 1986.
- Hoboken, A. v.: Haydn-Verzeichnis. 3 Bde. Mainz, 1957-1978.
- Hochstein, W.: Die Kirchenmusik von Niccolò Jommelli. 2 Bde. Hildesheim, 1984.
- Katalog der Sammlung A. van Hoboken in der Musiksammlung der Österreichischen Nationalbibliothek. 15 Bde. Tutzing, 1982-1997.
- Kinsky, G.-Halm, H.: Das Werk Beethovens. Thematisch-Bibliographisches Verzeichnis seiner sämtlichen vollendeten Kompositionen. München, 1955.
- Köchel, L. v.: Chronologisch-Thematisches Verzeichnis der Werke W.A. Mozarts. 7. Auflage. Wiesbaden, 1964.
- Lajarte, Th. de.: Bibliothèque musicale du Théâtre de l'Opéra. Catalogue. Paris, 1878.
- Loewenberg, A.: Annals of Opera 1597-1940. Third edition, revised and corrected. London, 1978.
- Marx, H. J.: Die Überlieferung der Werke Arcangelo Corellis. Catalogue raisonné. Köln, 1980.
- Meyer, K., Hirsch, P.: Katalog der Musikbibliothek Paul Hirsch (Frankfurt am Main). 4 Bde. Berlin, 1928/30 / Frankfurt 1936 / Cambridge, 1947.
- Pazdirek, F.: Universal-Handbuch der Musikliteratur. 12 Bde. Hilversum, 1967. [= Reprint d. Ausgabe Wien 1904-1910]
- Postolka, M.: Leopold Kozeluch. Zírot a Dilo. Prag, 1964.
- RISM A/II. Thematischer Katalog der Musikhandschriften nach 1600. (CD mit Updates)
- Robinson, M. F.: Giovanni Paisiello. A Thematic Catalogue of his Works. 2 Bde. Stuyvesant, NY, 1991.
- Sadie, S. (Hrsg.): The New Grove Dictionary of Music and Musicians. Second edition. 29 Bde. London, 2001.
- Sadie, S. (Hrsg.): The New Grove Dictionary of Opera. 4 Bde. London, 1997.
- Schlager, K. (Hrsg.): RISM. Répertoire International des Sources Musicales, Serie A/I. 15 Bde Kassel, 1971-1999.
- Schnapper, E. B.: The British Union Catalogue of Early Music printed before the year 1801. 2 Bde. London, 1957.
- Sponheuer, B.: Musik als Kunst und Nicht-Kunst. Untersuchungen zur Dichotomie von 'hoher' und 'niederer' Kunst im musikästhetischen Denken zwischen Kant und Hanslick. Kassel 1987.
- Stieger, F.: Opernlexikon. 11 Bde. Tutzing, 1975-83.
- Tyson, A.: Thematic Catalogue of the Works of Muzio Clementi. Tutzing, 1967.
- Weinmann, A.: Vollständiges Verlagsverzeichnis Artaria & Comp. Wien, 1985.

